

# Traum des Jodel

DF

V

Traum des Zorel

# Traum des Zorel

— Das Wesen des Somnambulismus —

1953

Zorber-Verlag · Bietigheim, Württemberg



1988.4367  
(66448)

## Inhalt

	Seite
Ein Ereignis aus der Jünglingszeit Jesu	8
Das Gelöbniß des Cyprianus	10
Muß- und Sollgesetz	11
Sinn und Zweck der Seelenverschiedenheit	13
Seelenkrankheiten und ihre Behandlung	14
Von Seelenheilanstalten und Seelenärzten	15
Wahre Gerechtigkeit	17
Das ewige Grundgesetz der Nächstenliebe	18
Der Somnambulismus und seine Anwendung	20
Leibliche und geistige Reinlichkeit; Fernheilung	21
Der Herr kündigt ein praktisches Beispiel des Somnambulismus an	22
Der abgebrannte Bürger Jorel bittet um Schadenersatz	24
Jorels Eigentumsbegriff	26
Jorel muß die Wahrheit hören	27
Jorel bittet um freien Abzug	28
Die vorbereitenden Bedingungen zur somnambulen Behandlung	29
Selbsterkenntnis des Jorel	31
Die Seele des Somnambulen reinigt sich	32
Die gereinigte Seele wird bekleidet	34
Der Leib der Seele	35
Die Seele Jorels auf dem Wege der Selbstverleugnung	36
Jorel im Paradiese	38
Das Verhältnis zwischen Körper, Seele und Geist	40
Jorels Einblick in die Schöpfung	42
Das Wesen des Menschen und seine schöpferische Bestimmung	43
Jorels Einblick in die Entwicklungsprozesse der Natur	46
Richtet nicht!	48
Jorels materialistischer Glaube	50
Jorels Kritik der Moral und Erziehung	53
Materialistische Irrtümer	55
Vom berechtigten Schutze des Eigentums	58
Jorels Herkunft und Verwandtschaft	60

## Vorwort

Der Inhalt dieser Broschüre ist als Auszug dem vierten Band von Jakob Lorbers Hauptwerk „Das große Evangelium Johannis“ entnommen. Er behandelt das Wesen des Somnambulismus. Schon der schwabische Dichter-Arzt Justinus Kerner hat in seinem berühmten Buch „Die Seherin von Prevorst“ das Phänomen des Somnambulismus behandelt und wesentlich zu dessen Verständnis beigetragen. Noch nie aber hat ein Werk dieses Gebiet so klar und bei aller Kürze so umfassend dargelegt wie das vorliegende Büchlein. In seinem Vorwort zur ersten Auflage schrieb Christoph Friedrich Landbeck, der Begründer des Verlages der Lorberschriften:

„Dieses Vorbild des geistigen Stufenganges zur Wiedergeburt dürfte auch bei Beurteilung aller geistigen Mittellung wohl zu beachten sein, indem hier gezeigt ist, daß nur vom innersten Geist absolute Wahrheit gegeben werden kann. Wo aber der Geist noch nicht frei ist und wo die Seele noch nicht demselben sich untergeordnet hat, da ist das Produkt mehr oder minder gemischt mit subjektiven Ansichten. Es sind zwar hier alle drei Stadien von Wert, das erste als Stufe der Selbsterkenntnis, das zweite als Stufe der Buße, dem dann erst das dritte als eigentliches Lehrstadium folgt“.

Als der Verleger C. F. Landbeck im Jahre 1909 den Sonderdruck über das Wesen des Somnambulismus herausgab, ahnte er wohl nicht, daß die moderne Psychoanalyse, die Tiefenpsychologie und die Wissenschaft der Parapsychologie sich anhand ihrer Erfahrungen mühsam einmal an das herantasteten, was der Herr uns durch Jakob Lorber in der Neuoffenbarung und hier besonders im „Traum des Jorel“ enthüllte. Die Offenbarungen der Traumwelt in den verschiedenen Phasen des Tieffchlafes, etwa im Hellsehen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Existenz eines Geistes und eines Seelenleibes im grobstofflichen Körper, alle diese wichtigen Erkenntnisse der modernen Disziplinen hat Jakob Lorber vor etwa 100 Jahren der nunmehr nachhinkenden und nun bestätigenden „Neuen Wissenschaft“ vorweggenommen. Wenn auch die Bezeichnung der Vorgänge und Zustände in der Sprache der Gegenwart in oft anderen Worten geschieht, so ändert dies nichts an den ewig gültigen Wahrheiten und gleichbleibenden Tatsachen.

Bietigheim, November 1953.

Lorber-Gesellschaft C. B.

Von dem Schrifttum des steiermärkischen Mystikers Jakob Lorber vermittelt das Hauptwerk „Das große Evangelium Johannis“ neben der Erklärung des biblischen Evangeliums und der ausführlichen Schilderung der Lehren und Taten Jesu auch eine Reihe von Begebenheiten aus seiner Jünglingszeit.

Die dem vierten Band des „Großen Evangeliums“ entnommenen, nachstehend abgedruckten Kapitel schildern das Wesen des Sonnambulismus. Ihnen voraus geht ein Gespräch im Heilbad des römischen Veteranen Markus bei Cäarea Philippi, bei dem die beiden Töchter des Statthalters Cyrenius, Gamiela und Ida, ihre Begegnung mit dem Zimmermann Joseph und seinen Söhnen schildern.

### 32. Ein Ereignis aus der Jünglingszeit Jesu.

1] Während des Zwiegesprächs der beiden aber verschaffe Ich den beiden Erweckten die Gelegenheit, Mich als denjenigen kennen zu lernen, der vor etlichen Monden auch in Kapernaum ein paar Tote erweckt hatte, und die beiden erkannten Mich bald als denselben und kannten auch Maria und die anderen des Hauses Joseph. Die Gamiela erzählte auch, daß sie sich noch ganz gut erinnern konnten, wie der alte Zimmermeister Joseph mit seinen sechs Söhnen bei ihrem Ziehvater in Kapernaum einen ganz neuen Schafstall erbaut habe, und daß sie sich auch erinnere, Mich Selbst als den jüngsten der Söhne Josephs bei der Arbeit gesehen zu haben; aber damals habe sie noch keine Ahnung gehabt, daß hinter Mir der Geist des Allerhöchsten verborgen wäre.

2] Aber die Ida sagte dazu: „Doch, doch, liebe Schwester! Es war am letzten Abende, als der Bau vollendet war und unser Ziehvater dem alten Joseph die Arbeit bezahlte, aber nach seiner kaufmännischen Sitte ihm am Ende etliche Groschen abzog, da trat dieser Heilige zum Kaufmanne hin und sagte: »Tue das nicht; denn das wird dir keinen Segen bringen! Du bist zwar ein Heide, glaubst aber an den Gott der Juden. Und sieh, dieser mächtige Gott wohnt in Meinem Herzen, und so Ich Ihn bitte, gewährt Er Mir das, um was Ich Ihn gebeten habe! Er wohnt auch in den Herzen aller Gerechten vor Ihm und erhört gerne ihre Bitten. Würdest du hart sein gegen den Joseph, der bei dir eine schwere Arbeit zu bestehen hatte, so würde Ich Meinen Gott und Vater bitten, daß Er es dir vergelten möchte, und es würde dir alsbald gar übel vergolten werden! Bedenke, daß es nicht gut ist, die zu beleidigen, mit denen Gott eins ist!« Mein Ziehvater aber horchte wenig darauf und blieb bei seinem Abzuge bestehen. Der alte Zimmermann aber sagte: »Siehe, ich bin ehrlich und sage es dir ehrlich: Die etlichen Groschen wären gerade mein ganzer Gewinn bei dieser schweren Arbeit gewesen, und ich hätte damit meinen Hauszins bezahlen können! Weil dir aber, der du ein reicher Mensch bist, schon gar soviel daran liegt, so behalte sie; aber du behältst sie mit Unrecht, und dieses tut nie gut!«

3] „Ich, Ida, aber weinte vor Aerger über die verstockte Härte meines Vaters, ging in meine Kammer und brachte geheim all mein Erspartes, und Gamiela tat nach mir daselbe, und wir steckten so dem alten Joseph heimlich bei hundert Groschen ins Läger seiner Werkzeuge. Niemand bemerkte das außer Dir, o Herr! Und Du sagtest darauf: »Euch aber, ihr beiden Mägdelein, wird dereinst hoch vergolten werden, was Gutes ihr uns erwiesen habt!« Bei diesen Worten aber sahst Du einem Verklärten gleich. Darauf erhobet ihr euch und verließet unser Haus. Es war spät abends, und ihr hattet zu Fuß doch etliche Stunden Weges nach Nazareth; da sagte ich zu Dir: »Möchtest ihr denn nicht lieber die Nacht hier verbleiben, als den unsichern, weiten Weg gehen, zumal die Nacht gar so finster ist, weil dicke Gewitterwolken den Himmel bedecken und auch ein Ungewitter im Anzuge ist?« Da sagtest Du, was mir stets denkwürdig blieb: »Wer den Tag gemacht hat, ist sein Herr, und wer die Nacht, ist auch ihr Herr; darum hat der Herr des Tages wie der Nacht weber den Tag noch die Nacht zu fürchten! Das Gewitter aber steht auch in desselben Herrn Macht, den die Welt nicht kennt; es wird uns weder die Nacht noch das Gewitter einen Schaden zu bringen vermögen! Lebet wohl, ihr beiden Engelschen!« Mit dem verließet ihr unser Haus, und weiß der Himmel, — kaum waret ihr über des Hauses Schwelle, so war auch keine Spur mehr von euch irgend zu entdecken!

4] „Oh, ich habe oft an Dich, o Herr, gedacht, — konnte aber später bis zur Stunde mit Dir nirgends mehr zusammenkommen! Aber an unserm Ziehvater sind Deine Worte in eine schreckliche Erfüllung gegangen in derselben Nacht noch! Ein furchtbares Gewitter kam; der Blitz schlug dreimal in den neuen Schafstall, in dem sich schon am Tage seiner Vollendung 1700 der schönsten Schafe befanden. Alles verbrannte in ein paar Stunden und konnte bei aller Anstrengung nicht gerettet werden! Da bedauerte unser Ziehvater, sich am treuen Zimmermanne so hart verflüchtigt zu haben; denn er sagte selbst: »Diese Strafe kommt über mich von oben, weil ich sie verdient habe. Niemals soll je wieder in meinem Hause ein treuer Arbeiter auch nur um einen Stater seines wohlverdienten Liebeslohnes verfürzt werden!« Er hielt auch das Wort. Den Stall ließ er jedoch auf derselben Stelle nicht wieder erbauen; aber auf einer andern Stelle ließ er 100 Morgen Grundes fest einzäunen und hineinsetzen nur eine Hütte für 10 Hirten und Schafwärtner. Den alten Zimmermann aus Nazareth aber sahen wir nie wieder. Er muß jüngst darauf gestorben sein; denn er sah schon damals recht schwach aus.

5] „Wir kamen etwa ein halbes Jahr darauf auf den großen Markt nach Nazareth und erkundigten uns emsigst nach dem alten Zimmermann und nach seinen Söhnen; aber es hieß, sie seien weit übers Land geholt worden, allwo sie mehrere Häuser zu erbauen bekommen hätten. — und wir zogen also ganz unverrichteterdinge wieder Kapernaum zu. Nachher erfuhren wir aber nichts mehr von der Zimmermannsfamilie. Der Ziehvater soll einmal, etwa drei Jahre darauf, in Erfahrung gebracht haben, daß sich der Joseph wegen einer großen Arbeit nach Hochnazareth soll gezogen haben, das gegen Samaria hin im Gebirge liegt. Aber wir jedoch bekamen da niemand von den Seinigen mehr zu Gesicht! Und doch hätte ich mit dem jungen Zimmermanne, der meines Wissens Jesus hieß, gar so gerne eine nähere Bekanntschaft gemacht!

6] „Doch, — was uns damals nicht mehr vergönnt war, das hast Du, o Herr, uns bis jetzt wunderbar aufbewahrt! Jetzt erst ist uns auch ein Licht aufgegangen über jene von Dir am selben Abende, an dem ihr in der stockfinstern Nacht unser Haus verließet, so geheimnisvoll gesprochenen Worte! Jetzt

wissen wir, wer der Herr des Tages, der Nacht und des Gewitters war und ist! Aber nun bringen wir Dir noch einmal mit Herz und Mund unsern Dank dar für alle die namenlosen Gnaden und Wohlthaten, die Du, o süßester Herr Jesus, uns erzeigt hast ohne alle unsere Verdienste!"

7] Sage Ich: „Oh, gar so ohne alle Verdienste seid ihr mitnichten; denkt nur an das, was ihr dem alten Joseph erwiesen habt! Wie sehr zustatten kamen ihm eure hundert Groschen, als er sie am kommenden Morgen in seinem Werkzeuglägel fand! Er dachte anfangs, daß ihm solches euer Ziehvater heimlich getan habe; aber er ward von Mir bald in seinem Irrthume berichtigt. Er lobte sehr eure guten Herzen, und Ich versprach ihm, daß Ich Selbst solche Güte an euch einmal vielfach vergelten werde, und habe euch darum nun das Leben und eure wahren Eltern freundlichst und freudigst wiedergegeben. Gehet nun vollends hin, und machet ihm eine rechte Freude; denn seine Freude ist auch die Meine!"

8] Darauf erst gingen die beiden zum Chrenius und umarmten ihn, und er weinte vor Freuden wie ein Kind.

### 33. Des Chrenius Gelöbniß, für des Herrn Lehre zu wirken.

1] Als Chrenius seinen Freudenschmerz nach einer Weile erst so recht ausgeweint hatte, wobei ihn auch die beiden Töchter, der Zinka und auch der herbeigekommene Risa so recht wonniglich kräftig unterstützten, ging er wieder auf Mich zu, umarmte Mich und sagte schluchzend: „O du ewige, reinste Liebe! Wer soll Dich denn nicht über alles lieben?! O Herr, o Vater, wie gut und wie heilig bist Du denn?! O Herr, laß mich sterben in dieser meiner Liebe!"

2] „Herr und Vater! Solange ich die nie ermessbar große Gnade habe, Dich von Deiner irdischen Geburt an zu kennen, habe ich Dich auch allzeit geliebt, und Du warst stets der Angelpunkt aller meiner Gedanken! Aber ich war nicht immer gleich stark Herr über meine eigene Welt in mir und über die Welt außer mir; jetzt aber glaube ich, durch Deine Gnade und Liebe die nötige Kraft erreicht zu haben, in allem und jedem Deinem heiligsten Willen gemäß nach menschlicher Weise vollends den Rest meiner noch zu lebenden Tage zu durchwandeln.

3] „Ich regiere freilich zumeist nur Heiden, deren Götterlehren ich leider hie und da auch noch beschirmen muß — es ist das wohl ein großes Uebel; aber mit einem Hiebe fällt ja doch nie ein Baum um —; ich werde es mir aber sehr angelegen sein lassen und trachten, wenigstens in meinem Regierungsterritorium die Erkenntnis des allein wahren und lebendigen Gottes unter den besseren Helden soviel als nur immer möglich auszubreiten!"

4] „Mit den Priesterschaften werden wir dabei wohl die größte Not haben; denn diese Kaste lebt schon seit mehreren Jahrhunderten von ihrer Volksverfinsterungsache. Die Alten werden wohl Blitz und Donner vom Himmel rufen, und die Jungen werden dazu grimme Gesichter schneiden; aber am Ende werden sie wohl gezwungen sein, ihre alte Gewohnheit zu verlassen und sich auf unser neues Feld zur Arbeit zu begeben. Das Traurigste für den ehrlichen Menschen auf dieser Erde ist es aber, daß er die Lüge sogleich ohne alle Mühe leicht findet, die Wahrheit aber nur durch ein sehr mühevolltes Suchen, das nicht selten mit vielen und großen Gefahren verbunden ist, erreichen kann.

5] „Die alten Aegypter hatten ihre Schulen sehr klassisch eingerichtet. Wer nur so eines oder das andere fürs äußere Leben erlernen wollte, der hatte

seine Laxe zu entrichten, und es wurden ihm die mannigfachen Vorteile gezeigt; wer aber da kam, um die Wahrheit zu suchen und zu finden, durch die das innere Leben des Menschen bedingt ist, dem wurde sein ominöses Suchen auf eine nahe unerhörte Weise heiß gemacht. Und hatte er die große Lebenswahrheit gefunden, so mußte er ein Priester verbleiben, und unter dem schwersten Eide durfte er von dem, was er gefunden, ja keinem Laien auch nur eine Silbe mitteilen!

6] „Die heilige Wahrheit war somit stets schwer zu erreichen, während sich das Regiment der Lüge gratis über die ganze Welt breitmachte. Weil aber die alte Lüge stets das Szepter über die Menschen geführt hat, so haben sich die Menschen auch an die Lüge gewöhnt; sie ist ihnen zur zweiten Natur geworden, und das um so leichter, weil sich gar viele, wenn auch nicht alle, ganz wohl dabei befunden haben und sich noch befinden. Nun, von wegen des Fahrenlassens der Lüge wäre soviel des Anstandes, wie ich mir's denke, eben nicht; aber das Fahrenlassen der bisher genossenen Vorteile ist eben der Haken, der sich sehr schwer wird beugen lassen!"

7] „Doch Geduld. — es wird alles noch gehen! Man verspreche und gebe der Priesterschaft andere Vorteile, zeige dieser Kaste, die ohnehin keinen Glauben hat, freundlich unter vier Augen die Wahrheit und verdinge sie dann — wenigstens den bessern Theil — zur Ausbreitung der Wahrheit, und ich meine, daß sich auf diese Art die sonst größte Schwierigkeit in eine ganz leichte Mühe wird umgestalten lassen. Ob man aber je auf der Erde der Lüge ganz wird Meister werden, das ist nun eine andere Frage! Gute und rechtschaffen gesinnte Menschen, deren Seelen voll Wahrheit sind, werden wohl sicher alles aufbieten, um wenigstens ihre Nachbarn in ein besseres Licht zu setzen. Kurz, um solche Leuchter wird es stets so hübsch helle aussehen. Aber weiter weg von den Leuchtern wird es dann schon wieder finsterner werden, und gar weit weg, sowohl im Raum und in der Zeit, wird so wie jetzt die volle Nacht ihr Szepter führen!"

8] „Das ist so meine Ansicht. Du, o Herr, könntest es vielleicht wohl anders machen; aber Du weißt es auch, warum es auf dieser Erde also sein muß! Daher geschehe auch nur stets Dein allein heiliger Wille!"

### 34. Das Muß- und das Soll-Gesetz.

1] Sage Ich: „Mein lieber Freund! Deine Ansichten gefallen Mir ganz gut, und der heilige Vater im Himmel hat stets eine rechte Freude daran, wenn Seine Kinder sich mit Ihm weise beraten; aber es sind gewisse Dinge, die einmal so sein müssen, und es muß dies und jenes zur Erreichung eines bestimmten Zweckes also geschehen, wie es geschieht, ohne das der Zweck unmöglich erreicht werden könnte.

2] „Daher gibt es von Gott aus ein zweifaches Gesetz. Das eine ist ein rein mechanisches und heißt ‚Muß!‘. Aus diesem Gesetze heraus gehen alle Formen und deren Gliederungen, nach denen sich dann die Tauglichkeit der Form erweist; an diesem mechanischen Gesetze kann ewig kein Häkchen verändert werden. Das andere Gesetz aber heißt ‚Soll!‘. Und diesem allein gilt die Lehre des Lebens!"

3] „Nach dem Gesetze des Lebens kannst du alle Häfchen des Ganzen vertilgen, zerstören oder gar vernichten, so macht das eben soviel nicht und ist eins; was da frei werden soll, das muß auch schon in seiner ersten Entwicklung frei sein! Verbildet es sich auch ganz im freien innern Sein, so kann es darum das Mußgesetz über sich doch nicht aufheben; in der Form aber liegt gleichfort der Keim, der von neuem wieder zu treiben beginnt in der rechten Ordnung, das in der freien Lebenssphäre Verdorbenes wieder ergreift und in die rechte Ordnung herüberzieht.

4] „So siehst du Völker auf der Erde in aller Verdorbenheit stecken, was die Seele betrifft; aber ihre Gestalt bleibt, und so du sie ansiehst, mußt du bekennen, daß es Menschen sind. Ihre Seelen zwar sind verzerrt durch allerlei Lügen, Falschheiten und Bosheiten; zur rechten Zeit aber lasse Ich irgend mehr Wärme in den Lebenskeim bringen, und er fängt an zu wachsen, verzehrt die alte Unordnung der Seele wie die Graswurzel den auch schon faul gewordenen Wassertropfen, und es geht dann ein ganz gesunder, lebenskräftiger und in allen Teilen reiner Grassalm mit Blüte und Samen hervor.

5] „Aus dem Grunde sollet ihr nicht und nie über ein verdorbenes Volk ein zu hartes Urteil fassen! Denn solange die Form bleibt, bleibt auch der reine Keim in Menschen; bleibt aber der, da kann auch noch ein Teufel zum Engel werden!

6] „Gewöhnlich sind irrige Lehrer, die Herrsch- und Habsucht einiger Mächtigeren und eine zeitweilige Besitznahme von bösen Geistern, die das Fleisch und den Nervengeist der Menschen beschleichen, die steten Ursachen der Verderbung der Menschen und ihrer Seelen. Aber von einer gänzlichen Verderbung etwa auch des innersten Lebenskeimes kann keine Rede sein.

7] „Siehe an den Mathael und seine vier Gefährten; wie waren sie von den argen Geistern zugerichtet! Ich erlöste die fünf davon und erweckte den Lebenskeim in ihnen, und siehe, was für vollkommene Menschen das nun sind!

8] „Freilich gibt es Unterschiede unter den Menschen! Einige Seelen sind von oben her. Diese sind kräftiger, und die argen Geister dieser Erde können ihnen weniger oder auch nichts anhaben. Solche Seelen können denn auch eine stärkere Fleischlebensprobe aushalten, ohne irgendeinen bedeutenden Schaden zu erleiden. Wird bei denen der Geist, d. i. der verborgene Urlebenskeim, erweckt, und durchbringt er dann mit seinen ewigen Lebenswurzeln die Seele durch und durch, so wird das nur wenig Verdorbenes an solch einer Seele sogleich ausgeheilt, und der ganze Mensch steht vollendet da, — wie du solches an Mathael, Philopolb und noch etlichen anderen ersehen kannst.

9] „Mancher Menschen Seelen sind gar vormalige Engel der Himmel gewesen. Nun, bei denen kann nichts leichtlich verdorben werden! Johannes der Täufer und mehrere Propheten, wie Moses, Elias, Jesaias und noch andere mehr, können dir als Beispiele dienen, und es gibt solcher noch jetzt mehrere auf dieser Erde, die aus den Himmeln gekommen sind, um hier mit Mir den schmalsten Weg des Fleisches durchzumachen. Solche Menschen sind einer schon gar starken Fleischlebensprobe fähig und ertragen sie auch stets mit der größten Aufopferung.

### 35. Der Unterschied der Seelen auf Erden.

1] **(Der Herr:)** „Daneben gibt es auch noch Unterschiede der Seelen, die von oben her sind, in der Art, daß da einige aus den vollkommenen Sonnenwelten stammen. Diese sind kräftiger als solche, die aus den kleinen, dieser Erde ähnlichen Planeten hierherkommen, um auf dieser Erde die Kindschaft Gottes zu erreichen.

2] „Je unvollkommener aber irgendein Planet ist, desto schwächer sind auch seine Auswanderer. Diese haben zwar eine geringere Lebensprobe zu bestehen, können aber an der Seele schon einen größeren Schaden bekommen. Sie haben aber dennoch einen kräftigen Urlebenskeim in sich; wird der in rechter Art erweckt, so sind die Seelen dann auch bald wieder in der vollen Lebensordnung.

3] „Endlich, am häufigsten, gibt es Seelen, die aus dieser Erde von Uranbeginn abstammen. Diese sind am eigentlichsten zur Kindschaft Gottes berufen, sie sind die Schwächsten und könnten für sich am ehesten total verdorben werden; aber es ist solches wieder darum nicht leicht möglich, weil je unter 100 sicher 1 bis 2 Starke von oben sich befinden, durch die die schwachen Seelen vor einem gänzlichen Verderben gehindert und geschützt werden. Gibt es darunter auch sehr verlorene Schafe, so werden sie seinerzeit doch wieder aufgefunden werden.

4] „Jede Seele aber — ob in sich noch so schwach, ohnmächtig, zertragen und verdorben — hat in sich den Urlebenskeim, der nimmerdar verdorben werden kann. Ist die Seele mit der gerechten Länge der Zeit nur dahin gebracht worden, daß ihr innerster Urlebenskeim in ihr erweckt werden kann, so ist sie dann aber auch gleich felig und in allen Dingen lieb- und weisheitskräftig und ist dann so gut ein Kind des Allerhöchsten als ein menschengewordener Engelsgeist oder eine Seele aus einer Zentralsonne, aus einer minderen Planetarsonne oder aus irgendeinem außerirdisch anderwärtigen dunkeln und für sich lichtlosen Erdkörper, deren es im weiten Schöpfungsraume mehr gibt als des Sandes im Meere und des sämtlichen Grasses auf der Erde.

5] „Wer zum Beispiel von euch ein schon mehr vollendeter Mensch ist, der mag einem noch so dummen und abergläubischen Sünder von einem ordentlichen Tiermenschen seine Hände auflegen oder ihm sanfte Striche geben von der Nasenwurzel über die Schläfen hinab bis in die Magenrube, so wird der Mensch dadurch in einen verzückenden Schlaf gebracht. In diesem Schlafe wird dessen wenn noch so verstörte Seele frei von den Plagegeistern ihres Leibes, und der Urlebenskeim tritt dann sogleich auf eine kurze Zeit wirkend in der Seele auf.

6] „Fraget dann solch einen Verzückungsschläfer, und ihr werdet da Antworten bekommen, über die sich eure Weisheit höchst erstaunen wird!

7] „Wird nach einer kurzen Zeit ein solcher Mensch nach seiner eigenen Verordnung, die zu beachten ist, wieder ins irdische Leben herüber erweckt, so ist der Urlebenskeim wieder in seine Ruhe zurückgekehrt, und die Seele tritt dann wieder in ihre alten Fleischbände zurück und erinnert sich an nichts, was mit ihr in dem verzückenden Schlafe ihres Leibes vor sich gegangen ist. Sie weiß kein Jota von all dem Weisen, was sie geredet hat durch des Fleisches Mund, und ist dann für sich wieder so dumm und abergläubisch, wie sie früher war.

8] „Dieses diene euch als ein Beweis, daß im Grunde keine Seele so verdorben werden kann, daß sie nimmer zu heilen wäre.

9] „Freilich wird bei so mancher Seele eine geraume Zeit entweder hier und noch mehr jenseits erforderlich sein, bis sie jene selbständige, gesunde Festig-



keit erreichen wird, die dazu erforderlich ist, um den Urlebenskeim in sich vollends zu erwecken und sich vom selben in allen Theilen durchbringen zu lassen. Aber diesen Lebenssaft sich als unmöglich und nie erfolgbar zu denken bei einer Seele, die im Grunde und Boden schon gänzlich verdorben zu sein scheint, wäre eine ebenso grobe Sünde gegen die Liebe und Weisheit Gottes, wie die als verdammte geglaubte Seele in sich selbst als ein Auswurf der Hölle erscheint und vor den richtenden Weltaußen als ein bergegroßes und dichter Sündenknäuel dasteht.

### 36. Seelenkrankheiten und ihre Behandlung.

1) **(Der Herr:)** „Darum sollet ihr die Menschen nicht richten, auf daß ihr dadurch am Ende nicht zu Richtern über euch selbst werdet!

2) „Wäre es denn nicht eine allerunmenschlichste Torheit, einen leiblich kranken Menschen deshalb zu richten und über ihn eine gewissenlose Strafe verhängen zu wollen, weil er krank und elend geworden ist?! Eine um wie vieles größere und um gar vieles unmenschlichere Torheit aber ist es erst dann, so ihr einen seelenkranken Menschen darum richtet und verdammet, weil seine Seele aus den früher angeführten Gründen schwach und krank geworden ist!

3) „Ihr nennet solche Menschen nach euren Befehlen und Bestimmungen Verbrecher und unterziehet sie der unerbittlichen, harten Strafe; was tuet ihr aber dadurch? Ihr strafet eine Seele, weil sie im Grunde ohne ihr Verschulden krank geworden ist! Fraget euch selbst, wie sich vor Gott eure Gerichte ausnehmen müssen!

4) „Frage dich aber selbst, du Mein menschenfreundlicher Ehrenius, was du ohne Mich mit den fünf Hauptverbrechern als oberster Richter Roms und als Gewaltträger über Leben und Tod gemacht haben würdest! Siehe, du hättest dir die ruchlosen, argen Thaten vorerzählen lassen und hättest endlich alle fünf dem Kreuzestode übergeben! Wäre es dir je in den Sinn gekommen, zu denken, daß hinter diesen fünf solchen Geister zu Hause sein könnten? O nein! Das wäre dir immer in den Sinn gekommen!

5) „Du hättest, ganz ergrimmt über ihre Untaten, sie mit dem kältesten Blute von der Welt zum Tode verurteilt und würdest dabei noch der beruhigenden Meinung geworden sein, Gott und der Menschheit einen guten Dienst erwiesen zu haben! Welchen Schaden aber hättest du der Menschheit bereitet, solche Geister von der Erde vertilgt zu haben, die nun als vollkommen geheilt — seelisch und leiblich — den Menschen der Erde wie Frühlingssonne leuchten und viele tausendmal tausend Menschenherzen zum Guten und Wahren erwar-men und beleben werden! Von jetzt an wirst du freilich wohl anders verfahren; aber früher wärest du unerbittlich gewesen!

6) „Und siehe, so steht es mit allen weltlichen Gerichten auf der lieben Erde! Für die leiblichen Krankheiten und Gebrechen finden sich Aerzte und bereiten allerlei Arzneien; nur für die Krankheiten der armen Seelen gibt es keine anderen Aerzte und Arzneien als zuerst ein ganzes schweres Buch voll der oft schwerst zu haltenden Befehle — und hinter den Befehlen das richtende Schwert!

7) „Wäre es denn nicht feiner, klüger und menschlicher, mehr Aerzte und Arzneien für krank gewordene Seelen als für deren Leiber zu errichten, die in kurzer Zeit eine Speise der Würmer werden?!

8) „Daß da eine weit gediehene Seelenkrankheit schwerer zu heilen ist denn so manche des Leibes, das weiß Ich wohl am besten; aber keine ist völlig un-

heilbar, während es doch für jeden Leib endlich eine letzte Krankheit gibt, für deren Heilung auf der ganzen Erde kein Kraut gewachsen ist! Und doch tut ihr Menschen des Verfehrten so viel!

9) „Für den morschen, total sterblichen Leib errichtet ihr Heilanstalten über Heilanstalten, Apotheken und Bäder, Salben und Pflaster und heilsame Getränke; aber für die unsterbliche Seele habt ihr noch nicht auch nur eine Heilanstalt errichtet!

10) „Du sagst bei dir im Herzen nun freilich wohl: »Wie wäre das ohne Dich, o Herr, möglich gewesen?! Wo hätten wir es hernehmen sollen und von wem es erlernen?!« Das ist allerdings wahr, — diese Kenntniß verlangt freilich wohl ein tieferes Erforschen der gesamten Menschennatur, als bloß aus der alten Erfahrung zu wissen, was für ein Kräuterjaß die Beschwerden eines überschoppten Magens am ersten heilt; aber die unsterbliche Menschenseele ist es auch wert, daß man sich um ihre mannigfache Beschaffenheit ein wenig mehr kümmert als um die Beschaffenheit eines aus Fraßsucht überfüllten Magens!

11) „Es sind aber wohl zu allen Zeiten auch wahre, vom Gottesgeiste erfüllte Seelenärzte in diese Welt gesandt worden und haben den rechten Weg zur Heilung der Seelen gepredigt. Manche haben sich daran gekehrt und wurden auch unfehlbar geheilt; aber die sogenannten Großen und Mächtigen der Erde hielten sich ohnehin für ganz seelengefunden, mißachteten die von Mir auf die Erde gesandten Seelenärzte, verfolgten sie am Ende und verboten ihnen, das Heilwerk für kranke Seelen zu betreiben, — und so geschah es immer durch der Erde Große und Mächtige, daß die Gnadenlehre zur Genesung der kranken Seelen bei den Menschen nie diejenigen Wurzeln fassen konnte, durch die sie dann zu einem vollkräftigen Heilbaume erwachsen worden wäre.

12) „Und ist irgendwo auch ein ganz gesunder und kräftiger Same gelegt worden, so wußten die selbstsüchtigen und herrschgierigen Menschentinder dieser Erde den Baum so lange zu puzen, ihm die ihnen überflüssig scheinenden Aeste und Zweige zu nehmen und ihm die notwendige Rinde so lange abzuschaben, bis der ganze Baum endlich verdorren mußte. Und so ist denn auch für die Heilung der kranken Seelen bis zur Stunde keine andere Heilanstalt als allerschärfste Befehle, Arreste, Untersuchungsgefängnisse, erschreckliche Strafterter, das scharfe, allerunbarmherzigste Schwert und allerlei qual- und martervolle Pinrichtungen- und Tötungsinstrumente errichtet und brauchbar hergestellt worden. Es sind das Produkte von zwar auch lauter kranken, aber starken Seelen; denen muß vor allem geholfen werden, so es mit der Heilung der kleinen, schwachen und untergebenen Seelen zu irgendeinem glücklichen Erfolge auf dieser Erde noch kommen soll.

### 37. Von Seelenheilanstalten und Seelenärzten.

1) **(Der Herr:)** „Ich habe ebendarum Selbst auf diese Erde kommen müssen, um für alle kranken Seelen eine bleibende und für alle Zeiten wirksame Seelenheilanstalt zu errichten, weil die Menschen eine solche nimmer zustande gebracht haben würden.

2) „Aber es wird noch, alles dessen ungeachtet, stets schwer gehen mit der bleibenden Errichtung einer in Rede stehenden Heilanstalt für kranke Seelen, weil gewisse Menschen sich dadurch in ihren Scheinweltrechten werden beeinträchtigt zu fühlen anfangen.

3) „Die Selbst- und Weltliebe, die ein Hauch der Hölle in des Menschen

Brust ist, wird sich da immer dagegensträuben und von ihrer argen Krankheit nicht geheilt werden wollen und wird nicht lassen von ihren Weltmitteln, als da sind die schwer zu erfüllenden harten Gesetze, deren Gerichte und Strafen.

4] „Aber dennoch werden nach Mir allenthalben stets viele sein, bei denen diese Meiner nun errichtete Seelenheilanstalt bleiben wird für viele, die sie werden benützen wollen. Zwar werden solche echten Heilanstalten um Meines wahren und lebendigen Namens willen von den zwar weltlich mächtigen, aber in sich erkrankten Seelen manches und oft vieles zu erdulden haben; aber Ich Selbst werde sie zu schützen wissen!

5] „Sollten jedoch zu selbstwillig arg krank gewordene Weltmenschenseelen aus einem förmlichen Wahnsinn eine und die andere Seelenheilanstalt ganz zugrunde zu richten beabsichtigen, so werde Ich sie dann schon durch ein zweckdienliches außerordentliches Gericht zu ergreifen und ihre Seelenheilung in jenseitigen Heilanstalten zu verordnen verstehen, wo bis zur nur sehr langsam vorwärtsschreitenden Heilung viel Heulens und Zähneknirschens vernommen werden wird!

6] „Schon auf dieser Welt schmeckt eine sehr wirksame Leibesarznei gewöhnlich sehr bitter; aber noch bitterer werden die jenseitigen Seelenheilungsarzneien schmecken, weil sie sehr kräftig sein müssen, um eine gefährlichst kranke Seele sonach dort zu heilen, weil für sie hier keine Heilung mehr möglich war. Ja, geheilt werden sie wohl werden, aber lange und sehr verzweifelt bitter wird es hergehen! Darum wohl dem, der seine Seele in diesen irdischen Heilanstalten gesund machen wird!

7] „Aus allen den bisher angezeigten Gründen aber seid, ihr mächtigen Richter, in aller Zukunft wahre Seelenärzte und richtet über jede kranke Seele ein rechtes Gericht zu ihrer Heilung und nicht zu ihrer noch größeren Verkümmern!

8] „Wahrlich, um wieviel ihr durch ein eigens selbst seelentrantes Gericht eine ohnehin schon äußerst kranke Seele noch kränker gemacht habt, um ebensoviel werdet ihr selbst an eurer Seele elender und kränker werden, und es wird drüben eure Heilung dann eine um sehr vieles bitterere als die der von eurem bösen Gerichte noch elender gewordenen Seele! Denn solch eine Seele ist und bleibt trotz eures bösen und unsinnigen Gerichtes dennoch einfach krank und wird auch jenseits mit einer einfachen Heilung wiederhergestellt werden können; eine unsinnige Richterseele aber wird nach jedem ungeratenen und bösen Gerichte stets einmal ins Doppelte in jener Seele Krankheit verfallen, die sie arg gerichtet hatte, und wird dadurch auch ihr höchst eigenes Seelengrundübel notwendig ums Doppelte erhöhen. Daß es dann jenseits mit der Heilung solch einer höchst elend und krank gewordenen Richterseele auch höchst bitter und langwierig hergehen wird, das läßt sich bei nur einigem Nachdenken leicht von selbst verstehen!

9] „So du als ein ungeschickter Arzt selbst krank zu einem sehr gefährlich Kranken verlangst wirst, und du gehst des Gewinnes wegen dahin und gibst ihm in deiner Ungeschicklichkeit eine Arznei, die ihm nicht hilft, sondern hier und da noch elender macht, — was Nutzens hast du davon?! Denn hast du ihm nicht geholfen, so bekommst du auch keinen Lohn — wie es bei euch Sitte ist —; du bist aber dabei auch noch von des gefährlich Kranken Uebel angesteckt worden und hast nun erstens keinen Lohn und zweitens an dir selbst statt einer einfachen eine doppelte Krankheit zu bestehen!

10] „Wenn nun an deiner Stelle ein kluger Arzt kommt, wird er nicht deinen früheren Kranken mit einer tauglichen einfachen Arznei heilen, während

er bei dir, weil du nun von zwei Uebeln behaftet bist, auch sicher eine doppelte Arznei wird in Anwendung bringen müssen, um dir möglicherweise zu helfen?! Und solche doppelte Arznei wird in deinem leidigen Fleische auch sicher wenigstens eine doppelt so große Revolution bewirken als die einfache bei deinem früher behandelten nur einfachen Kranken.

### 38. Wahre Gerechtigkeit.

1] **(Der Herr):** „Ich meine, daß dieses euch nun klar sein dürfte, und so führe Ich das Wort weiter und sage: Es ist damit nicht an dem, als solltet ihr darum nun, weil Ich solches zu euch geredet habe, alle Gefängnisse und Verwahrungsorte, die dennoch ein notwendiges Uebel gegen das große Uebel sehr kranker Seelen sind, zerstören und zerbrechen alle Fesseln und alle Schwerter; o nein, das soll damit gar nicht gesagt sein! Denn sehr ansteckend kranke Seelen müssen sogar sorgfältig von den gesunden abgefordert und so lange in Gewahrsam gehalten werden, bis sie von Grund aus geheilt sein werden.

2] „Aber nicht euer Zorn und euer Rachegefühl halte sie in festen Gewächern in Gewahrsam, sondern eure große Nächstenliebe und die damit engst verbundene innigste Sorge um ihre möglichst gänzliche Heilung! Wird es euch der rechte Geist der Liebe anzeigen, daß bei einem oder dem anderen Schwerkranken eine bitter schmeckende Arznei vonnöten ist, so enthält sie ihm nicht vor, weil das ein sehr unreifes und unzeitiges Erbarmen wäre! Aber nur in der wahren Liebe müßet ihr dem Schwerkranken eine bittere Arznei verabreichen, so wird sie ihm auch sicher die erwünschte Heilung verschaffen, und ihr werdet dann viel des Segens über euch bekommen!

3] „Die Arznei, die Ich anfangs den fünfen am Abende verordnete, war sicher nicht süß und fein schmeckend; aber Meiner großen Liebe zu ihnen erkannte sie für unvermeidbar nötig zu ihrer völligen Heilung, und so war jene bittere Arznei auch ein höchster Akt Meiner Liebe zu ihnen. Sie wurden am Morgen dadurch von allen Uebeln um so leichter geheilt, und sie sollen leben, ob Mir einer wegen der genommenen bitteren Arznei gram sein kann!

4] „Aber so jemand, nur durch Zorn und Rachedurst geleitet, den vermeintlichen Verbrecher auf die unbarmherzigste Art quält und martert, so ist er dadurch schon der vielfach größere Verbrecher und wird dereinst auch desto mehr des Bittersten zum Verkosten bekommen!

5] „Mit welchem Maße ihr ausmisset, mit demselben Maße wird es euch dereinst wiedervergolten werden! Wer mit wahrer Liebe mißt, dem wird es auch dereinst zu seiner Heilung ganz dieselbe Arznei im sehr verdoppelten Maße wiedergereicht werden, und er wird nicht um eine Sekunde eher aus der jenseitigen bittersten Anstalt entkommen, als bis jede harte Faser an seiner Seele weiß und weich wie Wolle gemacht worden ist!

6] „Ich habe euch nun die durchgängig wahre Natur und Beschaffenheit des Menschen gezeigt, und ihr möget nun nicht mehr sagen: »Solches haben wir nicht gewußt!« Da ihr solches nun aber wohl kennet und wisset, so handelt auch danach und lehret solches auch diejenigen, welche unter euch stehen und bis jetzt als selbst Kranke nicht wissen, was sie tun! So werdet ihr als wahre und gesunde Mitarbeiter an Meinem Reiche auf dieser Erde im rechten und besten Maße tätig sein, und Mein Wohlgefallen wird euch begleiten auf allen

euren Wegen und Stegen; werdet ihr aber irgendwo wieder nach eurem alten Sinne arbeiten, da denket, daß eure Seele wieder von einem Uebel befallen ist, und bittet dann, daß Ich sie davon heile und ihr nicht verfallt in ein doppeltes Selbstleiden!

7] „O ihr, die ihr richtet und mit euren Urteilen die armen kranken Seelen noch kränker macht, als sie ehemals waren, bedenket doch ernstlich, was ihr seid und sein sollet der Wahrheit gemäß, und was ihr tun sollet der Ordnung Gottes zufolge! Ihr Richter und Obergewaltsträger über die Völker, die am Ende doch wieder auch alle eure Gewalt, Macht und Ansehen sind, sollet wahre Väter eurer Völker sein, und als solche sollet ihr sehr um die volle Gesundheit der euch anvertrauten vielen Kinder und mit aller Liebe und wahrer väterlicher Sorgfalt um deren Seelenwohl bekümmert sein! Leibesärzte brauchet ihr nicht zu sein, — aber um desto mehr wahre Seelenärzte!

8] „So ihr aber eure Kinder sehet, wie sie öfters eure elterlichen Gebote nicht beachten und sich dann und wann auch recht stark an ihnen versündigen, würde es euch wohl anstehen, so ihr darum ein und das andere Kind gewisserart zum abschreckenden Beispiele martern und am Ende gar ans Kreuz hängen ließe! Dies kann vielleicht einmal ein herrschsüchtigster Vater getan haben; doch viele Beispiele derart wird die Weltgeschichte nicht aufzuweisen haben! Ihr besseren Eltern aber werdet eure fehlenden Kindelein wohl wenigstens scheinernstlich zurechtweisen und im dringendsten Falle sie auch mit der heilsamen Zuchtstrafe strafen. Werden sich die Kinder darauf bessern, so werdet ihr sicher eine große Freude daran haben; denn eine rechte Lust wird es für euch sein, eurer Kinder Seelen frisch und gesund vor euch zu sehen!

9] „Also seid ihr mächtigen Richter auch gegen alle Menschen, und eurer Freuden wird nimmer ein Ende sein! Denket euch an die Stelle derer, die euch billigermaßen gehorchen müssen und annehmen und beachten eure Befehle! Würde es euch nicht wohl tun, so sie als eure Richter mit euch barmherzig wären und möglichst schonend mit euch verfahren? Was ihr vernünftigerweise wünschen könnet, daß sie euch tun möchten, so ihr mit kranken Seelen vor ihnen ständet, das tuet ihr auch ihnen, so sie mit ihren kranken Seelen vor euch stehen!

### 39. Das ewige Grundgesetz der Nächstenliebe.

1] **(Der Herr:)** „Sieh, in dem liegt die praktische Erklärung aller Befehle Moses und alle Weissagung aller Propheten: Liebet Gott als euren ewigen Vater über alles und eure armen und vielfach kranken Brüder und Schwestern aber unter allen Umständen wie euch selbst, so werdet ihr als wahre, seelenge-sunde Kinder des ewigen Vaters im Himmel ebenso vollkommen sein, wie Er Selbst vollkommen ist, — wozu ihr eigentlich berufen seid! Denn wer da nicht so vollkommen wird wie der Vater im Himmel vollkommen ist, wird nicht zu Ihm kommen und speisen für ewig an Seinem Tische.

2] „Sieh nun, du Melch Chrenius, in dem hast du alles, was du ehemals als ein schwer bestiegbares Uebel der Welt ansahst! Freilich wohl ist die in der Welt unter den Menschen eingerissene Lüge schwer zu bekämpfen, weil sie eine schwere Grundkrankheit der Seele ist; aber mit der Lüge kann man durch die Wahrheit, die aus der Liebe so wie das Licht aus der Flamme hervorgeht, leicht fertig werden. So du aber nur des Lichtes bedingst, um ein finsternes Gemach zu beleuchten, wird dich jemand als weise preisen, so du gleich lieber

das Gemach in Flammen setzt und es dadurch zerstörst?! Darum soll Mein Wort und Meine Lehre nicht mit dem Schwerte weiterverbreitet werden!

3] „Wenn du jemand, der von einer Wunde geplagt wird, heilen willst, so mußt du ihm neben der zu heilenden Wunde nicht eine frische und noch zehn-fach ärgere schlagen; denn so du das tun würdest, da wäre es besser, du hättest dem Verwundeten die alte Wunde ungeheilt gelassen!

4] „Wahrlich, wer Mein Wort und Meine Lehre mit dem Schwerte in der Hand verbreiten wird, der wird für seinen Eifer keinen Segen von Mir überkommen, sondern selbst in die größte Finsternis hinausgestoßen werden! Wenn du ein Gemach mit reinen Oellampen zur Nachtzeit erleuchtest, so werden alle, die darin sind, ein erfreuliches Licht haben; zündest du aber das ganze Gemach an, so werden dir alle zu fluchen anfangen und dich stehen wie einen wütenden Narren.

5] „Wer da predigt zur Heilung der Seelen, der führe wohl ein vernehmliches, aber dabei dennoch sanftes Wort und schreie nicht wie ein Rasender, der vor Mut und Grimm schäumt; denn ein vor Mut schäumender Mensch bessert niemand mit seinem wilden Geschrei! Er macht entweder, daß ihn die Zuhörer verspotten und verlachen und, treibt er es mit seinem Geschrei noch ärger, am Ende gar mit Knütteln und Fäusten aus der Gemeinde stoßen.

6] „So rede auch niemand zu seinem Bruder ein verfühlich Wort, so er in der eigenen Brust den Stachel des Mergers fühlt; denn am Ende überredet er sich in seinem ärgerlichen Eifer selbst, wird erbost und hat dadurch seinen Bruder nicht nur nicht zur Verfühlichkeit umgewandelt, sondern nur noch mehr zum Gegenteile gereizt und den sich vorgestellten guten Zweck in einen weiten Hintergrund zurückgedrängt!

7] „Ja, ihr sollt bei der Verbreitung Meiner Lehre stets nur ein freundliches Gesicht machen; denn mit Meiner Lehre kommet ihr ja mit einer freundlichsten und freudreichsten Kunde aus den Himmeln zu den Menschen und müßet sie ihnen auch mit der freudigsten und freundlichsten Gebärde verkünden!

8] „Was würde dir aber jemand sagen, zu dem du läufst und ihn einlädst zu einem Freudenmahle, die Einladung aber folgendermaßen von dir gäbst: „Höre, du nicht werter, von Gott verfluchter Sünder! Ich hasse dich zwar deiner Sünden und der Gerechtigkeit Gottes wegen, komme aber dennoch und fordere dich mit all den mir zu Gebote stehenden Gewaltmitteln auf, zu meinem Freudenmahle um so gewisser zu kommen, als ich widrigenfalls dich für immer verfluchen und verdammen würde; kommst du aber, so sollst du wenigstens für den Freudentag meiner Gnade und meines Wohlwollens versichert sein!“

9] „Sage Mir, was der Eingeladene zu solch einer Einladung für ein Gesicht machen würde, und ob für ihn das anberaumte Freudenmahl wohl auch ein Freudenmahl sein würde! Ich meine, für solch eine Einladung wird sich jeder noch so dumme Mensch bedanken! Er wird wohl, so er sich schwach fühlt, kommen, um damit die angedrohten üblen Folgen von seiner Haut abzuwälzen; fühlt er sich aber stark genug, so wird er den groben Einladener ergreifen und ihn aus seinem Hause werfen. Und daß er solch eine Einladung sicher nicht annehmen wird, läßt sich leicht von selbst verstehen.

10] „Ebenbarum ist bei der Ausbreitung Meiner Lehre, die auch eine wahre Freudenmahls-Einladung aus den Himmeln ist, das vor allem zu beachten, daß alle die, welche Meine Lehre unter den Menschen der Erde ausbreiten wollen, als wahre Boten aus den Himmeln voll Freundlichkeit und Liebe unter den Menschen auftreten und so das Evangelium verkünden. Denn etwas überaus Erfreuliches und Gutes kann man ja doch nicht mit einer wie vom jähesten

Zorne entbrannten Gesichtsverzerrung verkünden. Und täte jemand das, so wäre er entweder ein Narr oder ein Poffenreißer und als solcher gänzlich untauglich zur Ausbreitung Meines Wortes. — Hast du und auch ihr anderen alle dies von Mir nun Gesagte wohl treulich verstanden?"

11] Sagt **Cyrenius**, ganz zerknirscht von der Wahrheit solcher Meiner Ermahnung: „Herr, Du allein Wahrhaftiger, ich habe das alles wohl verstanden, und was mich betrifft, so werde ich mich in allem und jedem streng danach halten! Natürlich kann ich für alle anderen keine Bürgschaft geben; aber ich meine, daß sie Dich alle so gut wie ich verstanden haben. Zugleich aber sehe ich es nun ein, wie groß und wie oft ich mich bei meinem möglichst besten Wissen, Gewissen, Willen und Wollen an der Menschheit allergrößtlichst veründigt habe! Wer wird solche meine Sünden wieder gutmachen an jenen, gegen die ich gesündigt habe?"

12] Sage **Ich**: „Darum forge dich nimmer, sondern nur um das Künftige! — Nun aber wird gleich etwas Neues kommen!"

#### 40. Der Somnambulismus und seine Anwendung.

1] Ertritt **Kornelius** näher zu Mir und sagt fragend: „Herr, Du hast nun im Verlaufe Deiner übergöttlichen Rede und Lehre davon eine Andeutung gemacht, wie ein geistig vollendeter Mensch einem andern die Hände auflegen könnte, und dieser andere würde darauf alsbald in einen Berzückungsschlaf geraten und mit gesunder Seele weise Reden von sich geben, — und wäre er sonst ein noch so blinder und völlig dummer Mensch! Wenn ich doch nur den Vorgang einer solchen Behandlung sehen könnte, so wüßte ich dann, wie solch ein heilsamer Versuch an jemand vorzunehmen ist, so es irgend nötig wäre. Wenn man aber in der Behandlungsweise ein Laie ist, da kann man selbst bei bestem Willen nichts unternehmen und somit auch nichts zustande bringen. — Möchtest Du mir darüber etwas Näheres anvertrauen?"

2] Sage **Ich**: „O ja, recht gerne, weil dieser Akt zur Herstellung der verlorenen leiblichen und seelischen Gesundheit ein unbedingt notwendiger ist! Denn einmal lindert schon das pure Auflegen der Hände selbst den heftigsten Leibes- schmerz, und dazu ergibt sich zumeist als Folge, daß der Mensch, dem du die Hände festgläubig aufgelegt hast mit dem starken Willen, ihm zu helfen, helfend wird und sich dann selbst eine taugliche Arznei bestimmen kann, die, nach seiner Vorschrift angewendet, ihm die volle Heilung bringen muß. Natürlich, wenn irgend, wider seine Vorschrift, sich widrige Fälle ereignet haben, da wird es mit der vollkommenen Heilung nicht gut gehen; ist aber die Vorschrift in ungeförter Anwendung geblieben, so erfolgt die volle Heilung ganz sicher.“

3] „Wenn aber bei dieser Heilbehandlung irgendeine menschliche Person in den weisagenden Schlaf gekommen ist, da soll sie nicht durch allerlei unnütze Fragen gestört und geschwächt, sondern nur um das gefragt werden, was da notwendig ist.“

4] „Wer aber jemand die Hände auflegt, der muß das in Meinem Namen tun, ansonst seine Behandlung keinen Nutzen brächte und nichts bewirkte.“

5] „Es gehört ein fester, unerschütterlicher Glaube und ein ebenso unerschütterlicher, fester Wille dazu.“

6] „Aus des Herzens tiefstem Grunde muß solch eine Bestrebung rühren und muß aus der wahren Nächstenliebe hervorgehen, dann erfüllt solche Kraft

der Liebe die Hände des Handauslegers, bringt dann durch dessen Fingerspitzen, fließt wie ein sanfter Tau in die Nerven des Kranken und heilt den oft stechenden und oft brennenden Schmerz.“

7] „Das aber ist wohl zu merken, daß mehr dazu gehört, einen Mann in den Berzückungsschlaf zu versetzen denn ein Weib! In gewissen Fällen könnte auch ein Mann von einem Weibe in den Berzückungsschlaf versetzt werden; dem frommen Weibe aber gelänge solche Behandlung nur mit Hilfe eines ihm zur Seite stehenden, unsichtbaren Engels, den es sich dienstbar machte durchs Gebet und des Herzens Reinigkeit.“

8] „Solche frommen Weiber würden besonders den oft schwer und mit großen Schmerzen Gebärenden eine große Linderung verschaffen. Dies wäre besser, als daß gewöhnlich die Wehemütter nach Bethlehem reisen und dort die Kunst erlernen, wie einer Gebärenden beizustehen ist, wobei ein ganzer Haufe von allerlei abergläubischen Mitteln, die stets mehr schaden als nützen, in die dümmste Anwendung gebracht wird.“

9] „Welche höchst dummen und lächerlichen Zeremonien werden oft besonders bei den Erstgeburten vorgenommen! Wird ein Mägdelein zuerst geboren, dann müssen allerlei dumme Klagelieder angestimmt und es muß drei Tage lang jämmerlich geseufzt und geplärrt werden. Wird ein Knäblein geboren, so müssen alle Säger, Pfeifer und Geiger zusammenkommen und einen ohrenzerreißenden Lärm machen den ganzen Tag hindurch, was der Gebärenden eine Linderung ihrer Geburtswehen verschaffen soll! Also — statt solcher Dummheiten wäre die vorerwähnte Geburtshilfe doch sicher sehr am Platze!“

10] Sagt **Kornelius**: „Na und ob! Aber kommt ein Weib zu solch einer Frömmigkeit?"

11] Sage **Ich**: „Ganz leicht! Zuerst gehört eine gute Erziehung dazu, und dann ein gründlicher Unterricht einer vollreif gewordenen Jungfrau! Aber der Unterricht darf einer noch so reifen Jungfrau nicht vor der erprobten wahren Frömmigkeit des Herzens erteilt werden.“

12] „Aber auch Männer können durchs Händeauflegen einer Gebärenden beistehen und ihr eine große Linderung verschaffen!"

#### 41. Leibliche und geistige Reinlichkeit. Fernheilung.

1] Sagt der danebenstehende und auf alles aufpassende **Stabar**: „Würde aber so etwas den Mann nicht auf etnen ganzen Tag verunreinigen nach den Vorschriften Moses?"

2] Sage **Ich**: „Von nun an kann dich nichts verunreinigen als arge und unlautere Gedanken, Begierden und Wünsche, böser Leumund, Lüge und Ehrabschueidung, Verkleinerung und Verleumdung. Das sind Stücke, die den Menschen verunreinigen; alles andere verunreinigt den Menschen entweder gar nicht oder höchstens nur äußerlich an der Haut, und dafür hat er Wasser genug, um sich von einer äußern Unreinheit zu säubern.“

3] „Moses hatte solche Vorschriften den Juden auch nur hauptsächlich wegen ihres großen Hanges zur Unreinheit in allen ihren äußeren Dingen gegeben; denn Menschen, die schon äußerlich zu ordentlichen Schweinen werden, werden es auch dann um so leichter im Herzen. Darum hatte Moses den Juden ganz besonders die äußeren Reinigungen anbefohlen.“

4) „Aber die eigentliche Reinigung der Menschen geschieht erst durch eine wahre Buße, durch die Reue über eine begangene Sünde an seinem Nächsten, durch den ernstesten Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, und durch die sohin vollkommene Besserung des Lebens.“

5) „Erfolgt solches nicht, so möget ihr 100 000 Böcke mit Blut besprengen, verfluchen und statt eurer Sünden in den Jordan schmeißen, und eure Herzen und Seelen bleiben vor Gott noch ebenso unrein und unlauter, wie sie zuvor waren! Mit dem Wasser reinigt man den Leib und mit einem festen, guten und Gott in allem ergebenen Willen Herz und Seele; und wie das reine, frische Wasser des Leibes Glieder stärkt, so stärkt ein gottergebener, fester Wille das Herz und die Seele.“

6) „Solche gestärkten Seelen können dann einem Kranken in Meinem Namen auch geistig, in die weiteste Ferne hin, die Hände auslegen, und es wird besser mit ihm werden.“

7) „Wer aber noch schwächer in der Vollendung seines Herzens mit seiner Seele ist, der nehme zu den früher in Meiner Hauptrede angedeuteten Strichen seine Zuflucht, und er wird einem Leibeskranken auch eine große Linderung seiner Leiden verschaffen. Er wird ihn auch in den verzückenden Schlaf bringen, und der Behandelte wird im Schlafe weisagen, was ihm helfen kann. Das Geweisagte muß dann sorgfältig angewendet werden, und es wird in einiger Zeit dann auch besser mit dem Kranken werden, — aber freilich wohl so schnell nicht, als so ein geistig vollendeter Mensch ihm die segensreichen Hände aufgelegt hätte, allwo die Heilung augenblicklich bewirkt werden kann und mag.“

8) „So kann sich jeder überzeugen, daß im verzückenden Schlafe auch die sonst dümmste Seele sogar eines Kindes weisagen kann, weil sie für den Moment mit ihrem allergeistigsten Lebenskeime in Verbindung gesetzt wird. Wird nach dem vergangenen Entzückungsschlaf der innerste Lebenskeim wieder in seine Ruhesstätte gebracht, so erwacht die Seele wieder in ihrem Fleische, und von all dem Geschehenen und aus sich selbst Gesprochenen weiß sie dann gar nichts. Das aber bezeugt eben, daß nirgends irgendeine Seele so sehr verdorben sein kann, daß sie nicht mehr zu heilen wäre.“

#### 42. Der Herr kündigt ein praktisches Beispiel des Somnambulismus an.

1) (Der Herr:) „Auf daß ihr aber das auch praktisch sehet, werde Ich nun veranlassen, daß aus Cäsarea Philippi so ein recht dummer und kreuzarger Mensch ankommen wird. Dieser soll von einem aus euch also behandelt werden, und ihr werdet es sehen und hören, in welcher verwunderungswürdigen Weisheit der dumme und arge Mensch im Verzückungsschlaf übergehen wird. So er aber dann wieder erwachen wird, da wird er gleich wieder derselbe arge und dumme Mensch sein, der er zuvor war, und wir werden zu tun haben, ihm auf dem natürlichen Wege nur einigermaßen hellere Begriffe von Gott und den Menschen einzuhauchen.“

2) Sagt Cyrenius: „Herr! Da freue ich mich schon wieder überaus darauf; denn da wird sich wieder sehr viel erfahren und erlernen lassen! Ist besagter Mensch etwa schon auf dem Wege hierher?“

3) Sage Ich: „Jawohl; er sucht dich und wird dich höchst plump um eine Unterstützung angehen, weil er bei Gelegenheit des Brandes eine Hütte, zwei Schafe, eine Ziege und einen Esel eingeblüht hat. Er erfuhr aber, daß du dich

hier aufhältst und den Beschädigten Hilfe zukommen läßt, und der sonst recht arge und dumme Mensch hat sich darum auf den Weg gemacht, um von dir seinen erlittenen Schaden wieder ersetzt zu bekommen. Aber er ist eigentlich, wenn schon ein armer Tropf, so stark beschädigt nicht; denn die zwei Schafe hat er zwei Tage zuvor, ehe der Brand entstand, einem andern gestohlen, und den Esel und die Ziege aber hat er schon vor einem Jahre auf dieselbe Weise in seinen Besitz gebracht.“

4) „Du siehst also schon aus dem dir nun Kundgegebenen, daß unser neuer Ankömmling ein ziemlich arger Schelm, dabei zugleich aber dennoch auch recht klugbumm ist, was bei solchen Menschen von der tierisch blinden Habgier herrührt. Er hätte seine Hütte samt seinen Habseligkeiten ganz leicht retten können; aber während des Brandes schlich er stets überall herum, um auf einem ungeseligen Wege sich so manchen Fund zuzueignen. Nun, er fand aber nichts, und als er ganz verbrießlich nach Hause kam, fand er seine Hütte in den schönsten Flammen, und seine vier Tiere waren bereits bis auf die Knochen verbrannt.“

5) „Bis heute jammerte er um seine Hütte; als er aber vor einer Stunde in die Erfahrung brachte, daß du aus obangezeigten Gründen hier verweilst, da hat er sich nach nicht gar zu langem Bedenken entschlossen, hierher nachsehen zu kommen, ob du wirklich hier seist, und ob du auch wirklich Beschädigungen vergütest.“

6) „Damit du nun zum voraus weißt, mit was für einem Menschen wir hier ganz bald zu tun bekommen werden, und wie du dich wenigstens anfänglich zu benehmen haben wirst, habe ich dir ihn zum voraus ein wenig gezeichnet; das Bessere wirst du hernach schon von ihm selbst in die Erfahrung bringen.“

7) Fragte Cyrenius: „Soll ich ihm wohl irgendeine Vergütung zukommen lassen?“

8) Sage Ich: „Vorderhand nicht, denn da mußt du ihm ganz echt römisch auf den Zahn fühlen; erst nach der Behandlung, wenn er etwas Menschlicheres annehmen wird, wird sich das andere finden lassen! Zinka aber soll die Behandlung an ihm vornehmen; denn er besitzt die meiste Kraft dazu. Ich werde zum voraus dem Zinka Meine Hände auslegen, auf daß er desto mehr Kraft gewinne und ihm die Behandlung besser gelinge.“

9) Zinka aber, der stets, um ja keine Silbe zu verlieren, um Mich war, trat hervor und sagte: „Herr, wie werde ich solches wohl vermögen, da ich mit der Form der Behandlung viel zu wenig vertraut bin?“

10) Sage Ich: „Lege die rechte Hand auf die Stirn und die linke auf die Magenröhre, und er wird sobald in den besprochenen Schlaf versinken und auch alsbald zu reden anfangen, doch mit schwächerer Stimme als im Naturzustande! Willst du ihn dann wieder erwecken, so brauchst du bloß deine Hände in verkehrter Ordnung aufzulegen, etliche Augenblicke lang anhaltend. Gleich aber, wie er erwachen wird, ziehst du deine Hände zurück, und die Behandlung ist zu Ende!“

11) Zinka ist nun mit allem einverstanden und ist auch voll des festesten Glaubens, daß ihm alles also gelingen werde, und erwartet nun selbst sehnsüchtig seinen Mann. — fragt Mich aber dennoch, ob er die Behandlung sogleich bei dessen Ankunft vornehmen oder eines Winkes harren soll.

12) Sage Ich: „Ich werde es dir schon ardeuten, wenn da etwas zu geschehen hat. Vorher müßet ihr ja doch seine Dummheit und Roheit kennenlernen, d. h. den bedeutenden Krankheitszustand seiner Seele. Wird er darin

von euch hinreichend erkannt sein, so ist es dann erst an der Zeit, seine Seele im gefunden Zustande zu betrachten und daraus zu erkennen, daß von euch Menschen kein noch so verworfen scheinender Mensch zu richten und ins volle Verderben zu verdammen ist, diemell eine jede Seele noch einen gefunden Lebenskeim in sich birgt. — Aber bereitet euch und sehet euch vor; er wird nun sogleich da sein!“

#### 43. Der abgebrannte Bürger Zorel bittet um Schadenersatz.

1) Als Ich solches kaum ausgesprochen hatte, kommt unser Mann, der Zorel hieß, mit einem sehr zerstorften Ansehen, in halbverbrannte Lumpen gehüllt und einen bedeutenden Lärm schlagend.

2) Ich bedeute dem Julius, daß er hingehe und ihn frage, was er wolle, und was er hier am Nachmittage suche. Und Julius geht ganz ernstes Gesichtes hin und tut, was Ich ihm geraten habe.

3) Zorel stellt sich und sagt mit fester Stimme: „Ich bin ein ganz abgebrannter Bürger aus der Stadt und habe erst heute erfahren, daß sich der große Cyrenius hier befindet, um den bei dem Brande Verunglückten zu helfen durch reiche Mittel. Ich faßte denn auch Mut und kam hierher, um fürs erste zu sehen, ob Cyrenius wohl hier sei, und ob er wirklich zum Troste der Verunglückten etwas tue. Tut er etwas nach der edlen Römer Sitte, so werde auch ich meinen Weg sicher nicht umsonst gemacht haben; tut er aber aus was immer für einem Grunde nichts, na, so wird er im Nichtstun mit mir sicher keine Ausnahme machen! Sage mir darum, du edler Römer, ob Cyrenius hier ist, und ob er wohl also, wie ich's vernommen habe, Wohlthaten ausübt, auf daß ich zu ihm gehe und ihn darum ansehe!“

4) Sagt Julius: „Ja, er ist hier und übt bedeutende Wohlthaten aus, — aber nur an solche, die ihm eines vollkommen unbescholtenen Rufes bekannt sind! Ist bei dir das auch sicher der Fall, so wirst du nicht leer nach Hause zurückkehren! Drüben an jenem langen Tische, den die hohen Zypressen und Zedern beschatten, sitzt er nun und gibt Audienzen nach allen Seiten. Gehe hin und stelle dich ihm vor! Aber nimm dich nur fest zusammen; denn er ist so scharfsichtig wie ein Aar und hat den Charakter eines Menschen oft auf den ersten Blick heraus! Was er erkennt, ist soviel als eine beeidete Wahrheit, und wehe dem, der ihm etwas widerspricht! Er ist niemals kritischer, als wenn er Wohlthaten austheilt!“

5) Zorel denkt auf diese Vorrede stark nach, was er bei so bewandten Umständen tun solle. Nach einer kleinen Weile aber entschließt er sich, doch zum Cyrenius hinzuhinken, — was eigentlich eine dumme Verstellung von ihm ist. Beim Cyrenius angelangt, macht er drei Verbeugungen, sich bis zur Erde mit dem Kopfe duckend. Als er mit dem dritten Ducken zu Ende ist, sagt er mit einer bebend kreischenden Stimme: „Hoher Herr und allgeringster Gebieter! Ich, Zorel, gewesener Kleinbürger aus dem abgebrannten Casarea Philippi, bitte Eure allerhöchste römische Gerechtigkeit, mir armen Faune von einem verunglückten Menschen zu helfen mit etwas wenigem, selbst ordinärstem Gelde und mit etwas Kleidung, weil ich nichts denn diese Lumpen besitze.“

6) „Ich war der redliche Besitzer einer kleinen Hütte mit einem Grund- anteile von zwei Morgen mageren Ackergrundes. Ich hatte auch ein Weib, das mir die Götter vor zwei Jahren sicher sogleich ins Elysium aufgenommen

haben. Kinder hatte ich keine, wohl aber eine Magd, mit der ich noch lebe, aber auch ohne Kinder. Mein beweglicher Besitz bestand in zwei Schafen, einer Ziege und einem Esel, und in einigen schlechten Ackergerätschaften und etwas Kleidung. Alles ward, als ich mit dem Bösen anderer Häuser beschäftigt war, ein Raub der Flammen.

7) „Ich bin nun, wie Hunderte mit mir, ein vollkommener Bettler; selbst meine Magd, die meine einzige Lebensstütze war, verließ mich, weil ich ihr nichts mehr geben konnte, — was ihr aber gemerkt bleiben wird! Denn sollte ich das außerordentliche Glück haben, wieder zu einer Hütte und zu einem andrerartigen Besitztume zu kommen, so soll sie mir nur kommen und ich werde der Losen schon den Weg vom Hause zu weisen verstehen!“

8) „Ueberhaupt werde ich in der Folgezeit meines Lebens alles, was Weib heißt, fliehen und verachten; denn es ist kein Weib etwas wert! Man sagt zwar, daß ich ein dummes Vieh sei und gar nicht verstehe, mit einem Weibe umzugehen, und mein Weib sei mir aus Gram gestorben! Wenn das der Fall gewesen wäre, da hätte ich nicht nahe ein Jahr um sie getrauert, und meine Magd wäre nicht bis zu meinem Unglücke recht gerne bei mir geblieben, ob- schon ich ihr keinen großen Lohn geben konnte!“

9) „Es ist überhaupt eine ordentliche Schande, daß auch der Mann von einem Weibe geboren sein muß; mir wäre es nun schon beinahe ehrfamer, so meine Leibesmutter eine Bärin gewesen wäre!“

10) „Wenn die Götter alles weise eingerichtet haben, so haben sie sich mit den Weibern doch eine große Bähse gegeben, die ihnen durchaus zu keiner Ehre gereicht! Aber es geschieht dem Zeus vollkommen recht, wenn ihm die Juno alle Augenblicke ein böses Wetter macht! Ueberhaupt scheint die ganze Götterschaft noch nicht recht ausgebacken zu sein; sonst könnte sie unmöglich mitunter so recht untermenschlich blöhdumme Streiche machen!“

11) „Ich bin zwar ein gläubiger Mensch und ehre die Götter wegen mancher weisen Einrichtung der Welt; aber wo sie manchmal vor Dummheit ordentlich sinken, da bin ich kein Freund von ihnen. Wäre unsere Stadt etwa abgebrannt, wenn Apollo nicht irgend wieder einen dummen Streich begangen hätte?! Er hatte sich — wie auch unsere weisen Priester allerfestest behaupten — in irgendeine so recht feinfleischige Erdnympe vergafft, vielleicht ihr gar einen schmutzigen Besuch gemacht, ließ unterdessen den Himmelswagen mit den mutigen Rossen allein stehen, und die Juno oder die Diana haben ihm unterdessen einen Schabernack gespielt, und wir armen Faune müssen dafür das schöne Götterbad bezahlen!“

12) „Daß dann und wann ein Mensch schwach wird, gewöhnlich aus Mangel an hinreichenden Erfahrungen, das ist begreiflich. Was kann das schwache Rohr dafür, so es von den Winden hin und her geweht wird?! Aber wenn die gewaltigen Zedern, als Symbole unserer lieben Götter, sich auch von den elenden Erdwinden gleich einem Rohre nach allen Richtungen, sogar nach den schmutzigsten manchmal, biegen und beugen lassen, so ist das unbegreiflich, und ein nur ein wenig nüchtern denkender Mensch muß so etwas ja notwendig für sehr dumm ansehen!“

13) „Gott hin oder Gott her! Handelt Er weise, wie es sich für einen Gott ziemt, so ist Er aller Verehrung wert; handelt Er aber mitunter auch so schwach wie ein sterblicher Mensch, und wir armen Menschen kommen unverbüßtermaßen durch einen leichtsinnigen Götterstreich zu Schaden, so ist das auch von einem Gotte dumm, und ich kann Ihn darum nicht ehren und preisen.“

14] „Du, hoher Gebieter und eigentlich selbst so ein bißchen etwas von einem Halbgotte, wirst nun doch einsehen, daß an meinem Unglücke rein die Götter schuld waren — und namentlich der verliebte Apollo!? Ich flehe darum zu dir, mir den Schaden zu ersetzen!“

#### 44. Zorels Eigentumsbegriff.

1] Sagt **Cyrenius**: „Wieviel wünschst du denn hernach, daß ich dir gäbe?“

2] Sagt **Zorel**: „Nicht gar zuwenig, aber auch nicht gar zuviel; wenn ich nur das Eingebüßte wiederherstellen kann, so bin ich dann schon gedeckt!“

3] Sagt **Cyrenius**: „Kennst du auch Roms Gesetze, die den Völkern zum Schutze ihres erworbenen Eigentums gegeben wurden?“

4] Sagt **Zorel**: „O ja, — nicht alle zwar wie irgendein Rechtsgelehrter, aber etwelche kenne ich dennoch! Gegen die mir bekannten habe ich mich noch niemals versündigt. Eine Sünde gegen unbekannte Gesetze aber ist obnehin eine Null!“

5] „Uebrigens bin ich ein Grieche, und wir Griechen haben es mit den Gesetzen übers streng geschiedene Mein und Dein noch nie gar zu ernst und genau genommen, weil wir mehr für den Gemein- als für den Sonderbesitz eingenommen sind. Denn Gemeinbesitz erzeugt Freundlichkeit, Brüderlichkeit, wahre und dauernde Ehrlichkeit und Herrschlosigkeit unter den Menschen, was sicher eine sehr gute Sache ist! Der Sonderbesitz aber erzeugt stets Habgier, Neid, Geiz, Armut, Dieberei, Raub, Mord und die großartigste Herrschsucht, aus der am Ende alle Erdenqualen wie aus einer Pandorabüchse für die Menschheit hervorgehen!“

6] „Wenn es keine übertrieben scharfen Gesetze zugunsten des Sonderbesitzes gäbe, so gäbe es auch um vieles weniger Diebereien und allerlei Betrügereien! Ich sage und behaupte es, daß die Sonderbesitzschutzgesetze der gut gedüngte Acker sind, auf dem alle erdenklichen Laster gedeihen und zur Reife kommen, während im Gemeinbesitze weder ein Neid, eine Habgier, eine Scheelsucht, ein Leumund, ein Betrug, ein Diebstahl, Raub, Mord, noch irgendein Krieg und anderes Elend je Platz greifen können!“

7] „Weil ich aber die Gesetze zum Schutze des Sonderbesitzes stets als einen Greuel der Verwüstung fürs freundliche und brüderliche Zusammenleben allezeit erkannt habe und noch gleichfort erkenne, so habe ich mir — in kleinen Dingen wenigstens — nie ein besonderes Gewissen gemacht, so ich sie mir auf einem illegalen (ungesetzlichen; d. Hsg.) Wege habe verschaffen können; hatte sich aber jemand bei mir auf demselben Wege etwas ausgeborgt, so ist er von mir darum sicher nie verfolgt worden.“

8] „Meine Hütte und mein Acker sind legal (gesetzlich; d. Hsg.) mein; na, — mit dem, was sich darin als Bewegliches meines Besitztumes befand, da habe ich es aus den angeführten wahren Gründen niemals gar zu genau genommen, weil ich ein Spartaner bin! Wer Sparta und dessen alte und weiseste Gesetze kennt, dem wird es klar sein, warum ich mir aus einem kleinen sogenannten Diebstahle nie ein besonderes Gewissen gemacht habe. Die beiden Schafe, eine Ziege und mein Esel waren zwar kein gekauftes, aber eben auch nicht zu sehr gestohlenes Gut meines Besitzes; denn ich habe sie im Walde soviel wie wild weidend gefunden, zwar nicht auf einmal, aber dennoch so nach und nach. Der Besitzer jener großen Waldweiden ist auch Besitzer vieler Tau-

sende von allerlei Tieren. Den schmerzte der kleine Verlust sicher nicht, — und mir kam er äußerst gut und dienlich zustatten!

9] „Damit habe ich mich an den römischen Besitzschutzgesetzen sicher nicht gar zu gewaltig versündigt, zumal ich die angeführten Tiere im großen stundenlangen und breiten Walde als einzeln herumirrend und als für ihren legalen Besitzer ohnehin verloren aufgefunden habe! Die Nachlese ist sogar bei den Juden erlaubt, die dafür vom höchsten Gotte Selbst ein Gesetz zu haben vorgeben. Warum soll sie dann bei uns Römern ein Verbrechen sein?!

10] „Nur mit dem Schwerte in den Händen der Erdmächtigen, also durch die wilde Bären- und Löwengewalt, läßt sich solch ein widersinniges Sonderbesitzschutzgesetz verteidigen, mit der Vernunft niemals! Und sollten alle zehntausend Götter dafür sein, so bin ich dawider, solange ich leben werde mit der Fähigkeit, so rein zu denken, wie ich jetzt und allezeit gedacht habe!“

11] „Du, hoher Gebieter, hast wohl des Schwertes Gewalt und kannst mich armen Jaun züchtigen nach deinem Wohlgefallen, aber die geraden Linien meiner Lebensgrundsätze wirst du mit allen Waffen Roms nimmer krummzubiegen imstande sein; hast du aber etwa andere und triftigere Vernunftgründe für streng legalen Besitz, so will ich sie anhören und meine künftige Lebensweise danach einrichten!“

#### 45. Zorel muß die Wahrheit hören.

1] Sagt **Cyrenius**, große Augen machend, etwas geheim zu Mir: „Herr! Du hast mir ehebem die Vorbemerkung gemacht, daß der Mensch so recht dumm und arg sei, und nun redest der Mensch so in aller Ordnung als einer der ersten heidnischen Advokaten! Er hat zwar vom Subentume wenig angenommen, aber in unseren Gesetzen und in denen des alten Griechenreiches ist er so gut bewandert wie unsereiner, und es läßt sich ihm durchaus nicht viel einwenden! Ich wartete nun auf eine so recht armdicke Dummheit; aber vergebens, — er wird nur stets heller und verteidigt seinen Diebstahl auf eine Weise, gegen die sich nahe gar nichts einwenden läßt! Was wird sich denn bei so bewandten Aussichten mit ihm machen lassen?“

2] Sage **Ich**: „Laß das nur gut sein; er selbst wird alles, was er nun nach seiner arg dummen Idee für völlig vernünftig recht findet, auf eine schlagende Weise widerlegen! Prüfe ihn aber nun nur noch weiter; denn Mir liegt es sehr daran, daß ihr des sogenannten menschlichen Mutterwitzes Gründe von denen des Verstandes so recht klar und helle würdet unterscheiden lernen!“

3] Sagt **Cyrenius**: „Na, da bin ich denn doch neugierig im höchsten Grade, was am Ende da herauskommen wird!“

4] Sagt **Zorel**, fragend: „Hoher Gebieter Roms! Was habe ich zu erwarten und was zu gewärtigen? Bist du meiner Ansicht, oder soll ich der beizunigen werden, die du aber freilich noch nicht ausgesprochen hast?!“

5] Sagt **Cyrenius**: „Bis dahin, daß ich deinem Wunsche willfahren oder auch nicht willfahren werde, werden wir noch einiges miteinander zum Besprechen bekommen! Du scheinst mir ein mutterwiltiger Kauz zu sein, und deine Ehrlichkeit scheint nicht weit her zu sein! Ob du die besprochenen vier Tiere gerade als schon für ihren legalen Besitzer sowieso verloren im großen Walde herumirrend oder vielleicht doch irgendwo anderwärts gefunden hast, und ob du auch deine anderen Hausgerätschaften bloß nur gefunden hast, das lassen wir vorberhand dahingestellt sein. Ich aber sage dir nun etwas anderes, und daß

besteht darin, daß es nun hier in meiner Gesellschaft, wie in anderen Orten, so helfende Menschen gibt, die bereits tausend Beweise von ihrer helfenden Fähigkeit abgelegt haben, und daß ich ihrer höchst nüchternen Aussage einen solchen Glauben beilege, daß derselbe durch hunderttausend Gegenbeweise nicht entkräftet werden kann!

6) „Sieh, ein solcher Mann sagte mir, als du noch kaum die Stadt kannst verlassen haben, daß du kommen werdest, und was du von mir verlangen würdest! Ich wußte schon, bevor ich dich ersah, daß dir das Unglück begegnet ist! Du hättest es auch leicht verhüten können, so du daheim geblieben wärst; aber deine illegalen Begriffe vom schutzrechtlichen Besitze trieben dich in die Straßen der brennenden Stadt, um dir irgendwo wieder etwas auf illegalen Wegen zu eigen zu machen. Unterdessen fing deine Strohhütte Feuer, und dieses verzehrte dir schnell deine illegalen Besitztümer. Daß dich bei dieser Gelegenheit deine Magd im Rote stecken ließ, ist begreiflich, weil sie dich kennt und weiß, daß du ein Mensch bist, dem bei einer solchen Gelegenheit durchaus nicht zu trauen ist!

7) „Denn so sehr du bei anderen gegen den legalen Sonderbesitz bist, so willst du solchen aber in deinem Hause doch äußerst ungefördert und völlig gesichert haben! Nun, das Feuer hat deinen Besitz aber illegal verzehrt, und du kannst das Element nicht zur strengsten Verantwortung ziehen, weil dir das sicher keine Rede und Antwort geben würde; aber deine Magd hättest du auf das härteste hergenommen, und sie hätte dir unter allerlei Mißhandlungen den Schaden auf Leben und Tod ersetzen müssen, weil du fest behauptet haben würdest, daß das Feuer nur durch ihre Fahrlässigkeit dir alles verzehrt hätte.

8) „Sieh, das und noch anderes sagten solche Menschen über dich zum voraus aus, denen ich mehr als allen Göttern Roms und Athens den vollsten Glauben schenkte! Aber in unseren Gesetzen steht ein Spruch, der also lautet: Audiatur et altera pars! (Man höre auch die Gegenpartei! D. Hsg.) Und demzufolge kannst du mir einen Gegenbeweis liefern. Wende zu deiner Rechtfertigung ein, was du weißt und kannst; von mir wird alles mit der größten Geduld angehört werden!“

#### 46. Zorel bittet um freien Abzug.

1) Sagt etwas nachdenkend **Zorel**: „Hoher Gebieter! Wenn du schon im voraus behauptest, einem deiner erprobtesten Wahrsager mehr Glauben zu schenken als hunderttausend anderen Zeugen, da möchte ich denn doch wissen, wozu da eine in jedem Falle wahnwitzige Entgegnung von meiner Seite gut wäre! Gegen deinen auf was immer für Gründe basierten unwandelbaren Glauben läßt sich unmöglich mehr irgendein Gegenbeweis liefern. Zudem hast du die große Gewalt in deinen Händen! Wer könnte da mit dir zu rechten anfangen?!

2) „Was nützt es mir, wenn ich dir auch allerfestest sage, daß es dennoch nicht also sei? Du wirst mir den Wahrsager vorstellen, der mir das, was du mir schon gesagt hast, noch einmal ins Gesicht sagen wird, und ich sitze dann mit meiner Gegenrede so recht in der Pfütze aller Pfützen. Kurz, mit deinem Ueberhunderttausend-Menschen-Glauben ist nichts Weiteres mehr zu machen, als ihn dir ganz gutmütig gelten zu lassen; denn du wirst dem Wahrsager dennoch mehr glauben als den hunderttausend von mir dir entgegengestellten

Beweisen! Ich rede bei solch einer Vorbehauptung nichts anderes mehr als: Hoher Gebieter, vergib es mir, daß ich mich dir genähert habe!

3) „Uebrigens bleibe ich denn doch bei meinem Grundsatz stehen, daß ein durch scharf sanktionierte Gesetze geschützter Sonderbesitz um tausend Male schlechter ist für die Menschengesellschaft als ein freier Kommunalbesitz! Meine Gründe habe ich gegen diese echte Büchse der Pandora bereits an den Tag gelegt und brauche sie sonach nicht mehr zu wiederholen. Nur das setze ich nun dazu, daß ich in der Folge ob des leidigen Muß der äußern, rohen Gewalt die Praxis meines Grundsatzes werde fahren lassen!

4) „Ich sehe zwar in den Besitzschutzgesetzen kein Heil für die arme Menschheit, und im Grunde die größte Vernunftwidrigkeit; aber was kann ein einzelner, in die elendesten Lumpen gehüllter Mensch gegen hunderttausendmal Hunderttausende?! Es mögen schon durch den legalen Besitz irgend im Kommunalbesitze vorkommende Uebelchen hintangehalten werden auf Grund dessen, daß jedes Schlechte auch irgend etwas Gutes mit sich bringt; aber die Hintanhaltung der Kleinübelchen steht in gar keinem Verhältnisse zu den Greueln, die aus dem unterminierten Sonderbesitze entstehen und entstehen müssen!

5) „Ich habe somit ausgerebet. Etwas Gutes zu gewärtigen habe ich bei obwaltenden Umständen durchaus nicht, und so wird es besser sein, mich mit deiner gnädigen Genehmigung wieder aus dem Staube zu machen. Aber natürlich nur mit deiner Genehmigung! Denn laut den — die Götter wissen es, wie aussehenden Aussagen wider mich, mit denen du von deinen Wahrsagern voll sein wirst, sehe ich als ein Verbrecher vor dir; und diese müssen ja zuvor gestraft sein, ehe sie wieder freigelassen werden. Das Gesetz muß zuvor mit dem Blute eines armen Fauns gesättigt werden, bevor ihm die Freiheit wieder erteilt wird!

6) „Stehe ich als ein nach deinen Begriffen strafbarer Verbrecher vor dir, so strafe mich sogleich, und gib mir dann die Freiheit wieder — oder den Tod! Mir ist es nun einerlei! Denn ich stehe nun vollkommen wehrlos vor dir; ihr Römer aber seid und bleibet trockene Gesetzesritter, und niemanden schüßt seine Vernunft und seine Not vor der Rache eurer Gesetze! Sage, hoher Gebieter, darf ich, wie ich gekommen, wieder abziehen, oder muß ich hier einer über mich zu verhängenden Strafe wegen verweilen?!

#### 47. Die vorbereitenden Bedingungen zur sonnambulösen Behandlung.

1) Sagt **Cyrenius** in einem zwar ernstern, aber doch menschlich sanften Tone: „Fortziehen darfst du nicht; du sollst aber auch nicht wegen einer zu erwartenden Strafe hier verweilen, sondern allein um deines Heiles willen! Am Strafen der Sünder haben wir Römer noch nie ein Vergnügen gehabt, sondern nur an ihrer wahren und vollkommenen Besserung. Kann diese ohne schwere Zuchttrute erzielt werden, so ist uns das allezeit um vieles lieber! Die Zuchttrute nehmen wir erst dann zur Hand, wenn alle anderen Mittel nichts nützen! So wird auch niemand wegen einer einmaligen Sünde gegen das bestehende heilsame Gesetz zur strengsten Verantwortung gezogen; das geschieht erst dann, so er zum wiederholten Male dieselbe Sünde begangen hat, entweder aus zu großem Leichtsinne oder gar aus dem allerverderblichsten Mutwillen. Wer da immer mutwillig wiederholt eine Sünde begeht, der muß auch mutwillig bestraft werden!

2) „Nun, du hast nach deinen alten spartanischen Grundsätzen nur aus Not gesündigt und stehst nun zum ersten Male vor einem Richter! Aus diesem



Grunde allein wirst du auch nicht verflucht und gerichtet werden; aber du mußt nun hier dein Arges und Dummes erkennen und ablegen! Deine sehr kranke Seele wird geheilt werden, und du mußt den Segen der weisen Gesetze einsehen und sodann erst fest danach zu handeln anfangen, so wirst du dann erst von hier als ein ganz Freigewordener heimziehen und selbst eine große Freude haben darum, weil du ein wahrhaft reiner und freier Mensch sein wirst.

3) „Damit aber solch eine Heilung bezweckt werden kann, so wird ein reiner und physisch und geistig kräftiger Mann aus unserer Gesellschaft dir seine heilbringenden Hände auf dein Haupt und auf deine Brust legen; und solch eine überzarte Behandlung wird bei dir erst jene in dir selbst schlummernden Begriffe erwecken und beleben, aus denen heraus du dann erst das Heil der geordneten und scharf sanktionierten Gesetze Roms erkennen und dich selbst darüber freuen wirst! — Bist du damit einverstanden?“

4) Sagt Zorel, etwas heiterer denn zuvor: „Hoher Herr und erhabenster Gebieter! Ich bin schon mit allem einverstanden, was da nicht Schläge, Entauptung oder gar Kreuzigung heißt! Ob mich aber solch eine Behandlung zu besseren und vernünftigeren Grundfäden bringen wird, dafür stehe ich nicht völlig gut; denn ein bejahrter Baum läßt sich nicht gar leichtlich biegen! Aber an der Möglichkeit will ich gerade eben auch nicht gänzlich zweifeln! — Wo aber ist der Mann, der mir seine kräftigen Hände auslegen wird?“

5) Cyrenius fragt Mich seitwärts, ob es nun an der Zeit wäre.

6) Sage Ich: „Noch eine kleine Geduld; lasse nun der Seele noch eine kleine Verdauungsfrist! Der Mensch ist nun voll aufgeregter Gedanken und würde nicht gut in den Verzückungsschlaf zu bringen sein; auch Zinka darf nicht eher als der dazu Gewählte ihm gezeigt werden, als bis es an der vollends rechten Zeit sein wird! Ich werde euch dazu schon den Wink geben.“

7) Nach solchen Meinen Worten und nach solcher Meiner Bestimmung verhält sich alles eine Zeitlang still, und unser Zinka harret mit einer ängstlichen Freude auf Meinen Wink zur Behandlung des Zorel. Dieser aber faßt nun allerlei Gedanken, was man etwa doch im Ernste Gutes, möglich nach seiner Idee aber auch Arges mit ihm vornehmen könnte. Aber er durchmustert unsere Gesichter und sagt dann bei sich selbst: »Nein, aus diesen Menschen leuchtet keine Hinterlist; denen kann man sich anvertrauen! Diese können nur Gutes, nie aber etwas Arges tun!«

8) Nun, diese Vorbereitung aus sich selbst heraus war vor der vorzunehmenden Behandlung notwendig, ohne welche das Auslegen der Hände von seiten unseres Zinka eine fruchtlose Mühe geblieben wäre. Denn bei diesen Behandlungen muß der zu Behandelnde selbst in ein gewisses Glaubens- und Vertrauensstadium gesetzt werden, ohne das es nicht leicht möglich wäre, ihn mit aller menschlich möglichen, wenn noch so überslutenden Seelensubstanzialkraft in den heilsamen Verzückungsschlaf zu bringen.

9) Ah, ganz was anderes ist es dann bei vollkommen aus dem Geiste und im Geiste wiedergeborenen Menschen! Diese bedürfen so wie Ich nur ihres erregten Willens, — und der Akt der Heilung ist vollbracht! Aber bei noch nicht voll wiedergeborenen, einen Kranken also behandelnden Menschen muß auch die Erweckung und Belebung des zu behandelnden Menschen vorausgehen, ansonst — wie bemerkt — die ganze Behandlung eine vergebliche Mühe und Arbeit wäre.

10) Nun ist unser Zorel reif, und Ich gebe nun sogleich dem Zinka den bekannten Wink, dem Zorel die Hände aufzulegen.

## 48. Selbsterkenntnis des Zorel.

1) Ich winte nun dem Zinka, und er tritt sogleich zum Zorel hin und sagt: „Bruder, also will es der Herr, der allmächtig und voll Erbarmung, Güte und Liebe und Weisheit ist, daß ich dich allein durch die Auslegung meiner lebenskräftigen Hände heilen soll. Fürchte nichts, sondern vertraue und werde dann ein anderer Mensch, und es soll dir darauf nichts vorenthalten werden, was dir nur irgend leiblich und geistig zum wahren Heile gereichen kann! Willst und vertraust du mir, deinem wahren Freunde und Bruder, so laß es mir, daß ich dir meine Hände auflege!“

2) Sagt Zorel: „Freund, mit der treuen Sprache kannst du mich in den Tartarus schicken, und ich werde gehen! Daher lege du immerhin deine wahren Bruderhände auf mich, wo und wie du sie legen willst, und ich werde mich dir nicht widrig entgegenstellen!“

3) Sagt Zinka: „Nun wohl denn, — so setze dich denn auf diese Bank, und ich will dich von der Kraft Gottes durchströmen lassen!“

4) Sagt Zorel: „Welches Gottes denn? Etwa gar des Zeus, Apollo, Mars, Merkur oder des Vulkan, Pluto oder Neptun? Ich bitte dich, laß mir nur den Pluto aus dem Spiele; denn von dessen orkanischer Kraft möchte ich wahrlich nicht durchdrungen sein!“

5) Sagt Zinka: Laß die Götter, die da nirgends als nur in der Phantasie der lange Zeiten blinden Menschen existieren! Es gibt nur einen wahren Gott, und das ist der euch unbekannte große Gott, dem ihr Heiden zwar auch allenthalben einen Tempel erbautet, Ihn aber bisher noch nie erkannt habt. Nun aber ist die Zeit herangekommen, daß ihr auch diesen allein wahren Gott werdet kennen lernen! Und siehe, von dieses Gottes Gnade und Kraft sollst du nun zu deinem Heile durchströmt werden, so ich dir meine Hände auslegen werde!“

6) Sagt Zorel: „Ah, wenn also, dann lege mir deine Hände nur sogleich auf nach der Weise, die dir bestens bekannt sein wird!“

7) Hier legt Zinka dem Zorel in der vorbeschriebenen Weise die Hände auf, und alsbald verfällt Zorel in den Verzückungsschlaf.

8) Nach einer Zeit von einer starken Viertelstunde fängt Zorel, sonst fest schlafend mit stark zugeschlossenen Augen also zu reden an: „O Gott, o Gott, was bin ich doch für ein gar elender und schlechter Mensch, und was für ein ehrlicher und biederer Mensch könnte ich sein, wenn ich's nur sein wollte; aber darin liegt eben der Fluch der Sünde und der Lüge und des Hochmuts, welche beiden die eigentliche Grundfunde sind, daß sie sich selbst stets wieder von neuem zeugen und vermehren wie das Gras auf der Erde und der Sand im Meere!“

9) „O Gott! Ich habe so viele Sünden und Missethaten an meiner Seele, daß ich vor lauter Sünden meine Haut nicht sehe; ja, wie in einem dicksten Rauche und Nebel stecke ich nun in meiner zahllosen Sünden Wucht!“

10) „O Gott, o Gott, wer wird mich je von meinen Sünden frei zu machen imstande sein?! Ich bin ein Hauptdieb, ich bin ein Lügner, und so ich lüge, da lüge ich noch immer neu hinzu, um durch eine neue Lüge die alte zu bekräftigen und sie als irgendeine Wahrheit geltend zu machen. O ich abscheulicher Lügenhund ich! Alles, was ich habe, habe ich nur durch Lüge und Betrug und durch geheimen und offenen Diebstahl an mich gebracht!“

11) „Freilich wohl hielt ich das alles in meiner großen Blindheit für keine Sünde; aber ich hatte auch oft Gelegenheit, mich von der Wahrheit überzeugen zu lassen. Aber ich wollte mich nicht überzeugen lassen! Ich schob immer

Sparta und Lykurg vor und verachtete stets Roms weise Gerechtigkeitsgesetze! Oh, ich gar zu gemein schlechter Lump ich!

12] „Na, das einzige nur tröstet mich, daß ich noch niemand ermordet habe; aber es hätte nicht viel gefehlt! Wäre meine Magd nicht vorher durchgegangen, als ich nach Hause kam, so wäre sie ein trauriges Opfer meiner teuflischen Wut geworden!“

13] „Oh, ich bin ein gar schreckliches Ungeheuer! Ich bin ärger denn ein Bär, ärger denn ein Löwe, ärger denn ein Tiger, ärger denn eine Hyäne, viel ärger denn ein Wolf, und um vieles ärger denn eine wilde Sau! Denn ich bin auch schlau wie ein Fuchs, und das stempelt mich zu einem wahren verummten Teufel!“

14] „Oh, ich bin sehr krank an meiner Seele, und du, Bruder Zinka, wirst mich schwer oder gar nicht heilen!“

15] „Es wird nun wohl etwas heller in mir, und der gar dicke Rauch und die gar dichten Nebel um mich schwinden! Siehe, sie werden dünner, und es kommt mir vor, daß ich leichter atme; aber in dieser größern Helle sehe ich erst so recht meine wahre Gestalt, voll von allerlei Ausfah, voll von Beulen und ecklichen Geschwülsten! Ach, ach, meine Gestalt ist ein wahres Scheusal! Wo ist der Arzt, der mich heilete?! Mein schlechter Leib ist wohl gesund; aber es läge nichts an dem schlechten Leibe, wenn ich nur an der Seele gesund wäre!“

16] „O Gott, könnte jemand meine Seele schauen, er würde sich entsetzen vor ihrer zu großen Häßlichkeit! Je heller es um mich wird, desto scheußlicher nimmt sich meine Seele aus! Bruder Zinka, gibt es denn kein Mittel, durch das meine Seele ein nur etwas besseres Aussehen bekommen könnte?!“

#### 49. Die Seele des Somnambulen reinigt sich.

1] Hier fängt Zorel an zu seufzen in seinem Schlafe, und einige meinen, daß er nun erwachen werde.

2] Ich aber sage zu ihnen allen: „O mitnichten! Das war nun nur das erste Stadium seines Schlafes; er wird noch über eine Stunde lang schlafen und bald wieder, in einem andern und höhern Stadium seines Seelenlebens zu reden anfangen. Dieses Stadium bestand in dem Sichloswinden der Seele von ihren fleischlichen und welt sinnlichen Leidenschaften, die er als lauter Krankheiten am Formleibe seiner Seele sehen und gegen die er vom tiefsten Abscheu ergriffen werden mußte. Für solche Seelenübel aber gibt es keine andere Arznei, als zuerst die Erkenntnis derselben, dann ihre tiefste Verabscheuung und endlich den festen Willen, ihrer ehestmöglich völlig los zu werden. Ist der Wille einmal da, so geht es dann leicht mit der Heilung vorwärts.“

3] „Gebt nun nur acht, er wird gleich wieder zu reden beginnen! So er dich, Freund Zinka, wieder um etwas fragt, so antworte du ihm nun bloß nur mit den Gedanken, und er wird dich hören und ganz wohl verstehen!“

4] Als ich dem Zinka solch eine Weisung noch kaum gegeben hatte, begann Zorel schon also zu reden und sagte: „Siehe, ich weinte über mein großes Elend! Aus den Tränen entstand ein Teich wie Siloah in Jerusalem; und ich habe mich nun in diesem Teiche, und siehe, dieses Teiches Wasser heilt die vielen Wunden, Geschwüre und Beulen am Leibe meiner Seele! Ah, ah, das ist ein wahres Heilbad! Die Mafen (Narben, Male; d. Hsg.) sehe ich nun wohl noch, aber die Wunden, Beulen und Geschwüre sind verschwunden vom

Leibe meiner gar so armen Seele. Aber wie war das möglich, daß sich sichtlich aus meinen Tränen ein ganzer Teich gebildet hat?

5] „Den Teich umgibt eine recht herrliche Gegend; es ist das die Gegend des Trostes und einer lieblichen Hoffnung. Es kommt mir auch in meinem Gefühle so vor, als dürfte ich auf eine volle Genesung hoffen. Ah, gar so lieblich ist diese Gegend; da möchte ich immer bleiben! Das Wasser in meinem Teiche ist sehr klar nun, aber früher war es trübe; und je klarer es wird, desto heilsamer wirkt es auf mich ein!“

6] „Ah, jetzt merke ich aber auch, daß sich in mir etwas zu regen anfängt wie ein starker Wille, und hinter dem starken Willen merke ich etwas wie einen Worttrieb, und der redet laut: Ich will, ich muß, — ich muß, weil ich will! Wer kann in mir hemmen das, was ich will?! Ich bin frei in meinem Willen; ich darf gar nicht wollen, was ich soll, sondern ich will, was ich selbst will! Was wahr und gut ist, das will ich, weil ich es selbst wollen will, und niemand kann mich dazu zwingen!“

7] „Ich erkenne nun die Wahrheit; sie ist ein göttliches Licht aus den Himmeln! Unsere Götter alle sind Schemen; nichts, gar nichts sind sie. Wer an sie glaubt, ist ärger denn ein wirklicher Narr; denn ein wirklicher Narr glaubt niemals an solch nichtigste Götter. Ich sehe die Götter nirgends, aber das göttliche Licht sehe und das göttliche Wort vernehme ich. Aber Gott Selbst kann ich nicht sehen; denn Er ist zu heilig für mich.“

8] „Aber nun ist mein Teichwasser schon zu einem See um mich herum geworden! Der See ist jedoch nicht tief; mir steht das Wasser nur bis an die Lenden. Und klar ist es, ganz ungeheuer klar; aber es gibt noch keine Fischlein darin! Ja, da werden aber auch nie Fischlein hineinkommen; denn die Fischlein rühren vom Gotteshauche her, und das ist gar ein allmächtiger Hauch! Ich bin nur eine sehr schwache Menschenseele, aus deren Hauche keine Fischlein Gottes werden.“

9] „Oh, da gehört viel dazu, da muß man sehr allmächtig sein, so man mir seinem Hauche Fischlein ziehen (erschaffen; d. Hsg.) will! Oh, das kann ein Mensch nimmer; denn ein Mensch ist da viel zu schwach dazu! Ganz unmöglich wäre es wohl gerade nicht für den Menschen, — aber da müßte er voll des göttlichen Willens und des göttlichen Geistes sein! Das ist für einen rechten Menschen zwar nichts Unmögliches; aber ich bin kein rechter Mensch, und darum ist das für mich dennoch rein unmöglich!“

10] „Aber rein ist das Wasser, und der Boden ist auch rein, lauter schönes Gras; 's ist wohl recht wunderbar: unterm Wasser ein so schönes, üppiges Gras! Und sieh, das Gras wächst zusehends und fängt an, das schöne Wasser zu verdrängen! Ja, ja, die Hoffnung wird mächtiger als die Erkenntnisse und die sie begleitende Furcht!“

11] „Ah, ah, nun sehe ich einen Menschen am ziemlich fernen Ufer; der winkt mir! Ja, ich möchte wohl hin zu ihm, weiß aber nicht, wie tief allenthalben der See ist! Wenn dazwischen etwa sehr tiefe Stellen sich vorfänden, da könnte ich ja untergehen und wäre verloren!“

12] „Aber eine Stimme aus dem Wasser tönt: »Ich bin durchaus gleich tief! Du kannst ohne Furcht und Scheu durch mich ziehen; gehe hin zu dem, der dich ruft, der dich führen und richten wird!« Das ist doch sonderbar; hier redet sogar das Wasser und das Gras! Nein, das ist noch nicht dagesewen!“

13] „Ich gehe nun zum Freunde am Ufer! Ein Freund muß er ja doch sein, sonst hätte er mir nicht gewinkt! Zinka, du bist es nicht, — das ist ein anderer! Dich sehe ich nun auch hinter ihm; aber du bist lange nicht so freundlich wie

er! Wer er etwa doch sein mag? Aber ich schäme mich vor ihm sehr, weil ich ganz nackt bin. Mein Leib sieht nun zwar schon ganz gut aus; ich entdecke nun nahe keine Krankheits Spuren mehr an ihm! Oh, wenn ich doch nur ein Hemd hätte! Aber so bin ich ganz nackt wie ein Badender! Aber ich muß doch hin; sein Winken zieht mich gewaltig! Ich gehe nun, — und sieh, es geht sich recht gut!“

#### 50. Die gereinigte Seele wird bekleidet.

1] Hier erfolgt eine Redepause des Zorel, und Zinka fragt: „Wie sieht er denn das alles, und wie geht er nun durch ein Wasser, und doch liegt er so unbeweglich da, als wäre er tot?!“

2] Sage Ich: „Seine Seele sieht nun nur ihre zum Besseren führenden Zustände; aus diesen formt sich im Gemüte der Seele eine eigene Welt, und das, was du hier eine Gedankenbewegung nennst, das erscheint im Seelenreiche als eine Bewegung von einem Orte zum andern.“

3] „Der Teich, der aus seinen Tränen entstand, und dessen Wasser seine Seele heilte, stellt seine Reue über die begangenen Sünden vor, und das Bad darin bezeichnet eine rechte Buße, die aus der Reue entspringt. Das reine Wasser bezeichnet das gerechte Erkennen seiner Sünden und Gebrechen; und so der Teich zu einem See wird, so drückt dies das mächtigere Wollen aus, aus sich selbst gereinigt und geheilt zu werden. Das schöne Gras unter dem Wasser bezeichnet die Hoffnung auf die Erreichung der vollen Gesundheit und der höheren freien Gnade Gottes. Diese stellt sich bereits am noch etwas fernen Ufer erscheinlich auf; Ich Selbst bin das im Geiste und im Willen. Die Bewegung zu Mir hin durch das Gewässer der wahren Reue und Buße aber bezeichnet in sich den Fortschritt der Seele zur wahren Besserung.“

4] „Das alles aber ist für seine Seele nur eine entsprechende Erscheinlichkeit, aus der die Seele ersieht, wie sie beschaffen ist, und was sie in ihrem Gemüte zu ihrer Besserung vornimmt und tut, — freilich in diesem Zustande nur allein im Willen, ohne eine äußere, wirkliche Tätigkeit. Diese muß erst erfolgen, so er sich im wachen Zustande im vollen Verbande mit seinem Leibe befinden wird.“

5] „Nun wird er bald bei Mir sein und sogleich wieder zu reden beginnen. Gebet nur recht acht; alles, was er nun ausjagt, hat Entsprechung mit seinem innern Seelenzustande! Es wird noch manches Verworfene zum Vorschein kommen, bis er ins dritte Stadium, d. i. in die zeitweilige Verbindung mit seinem reinen Lebenskeime treten wird.“

6] „Im dritten Stadium werdet ihr euch dann schon überzeugen, wie zusammenhängend und wie weise er da reden wird! Jetzt spricht nur seine für diesen Augenblick geläuterte Seele; im dritten Stadium aber wird sein Geist aus ihm sprechen! Und da werdet ihr gar keine Lücken mehr in ihm entdecken; da wird er eine Rede führen, bei der es euch allen warm ums Herz wird!“

7] „Nun kommt er schon ans Ufer und sagt: »Ah, war aber das doch eine recht mühevollen Reise! Da bin ich nun bei dir, du edler Freund! Hast du kein Hemd bei dir? Sieh, ich schäme mich meiner Nacktheit ganz entsetzlich!«

8] „Sage Ich aus Meinem ihm nun sichtbaren Geiste und Willen: »Steige heraus aus dem Wasser; nach deinen Werken wirst du bekleidet werden!«

9] „Sagt Zorels Seele: »Freund, o rede nicht von meinen Werken; denn diese sind eitel schlecht und böse! Wenn ich danach ein Kleid bekomme, so wird es ganz entsetzlich schwarz und zerlumpt aussehen!«

10] „Sage Ich: »Wenn das, so ist ja hier des Wassers genug, um es weiß zu waschen!«

11] „Sagt Zorel: »O Freund, das hiesse einen Mohren weiß waschen wollen! Das wird nicht gut gehen! Aber ein Kleid ist immer besser denn gar keines. Ich steige sonach aus dem Wasser!«

12] „Zu Meinen Füßen liegt eine Toga mit vielen Falten, aber sehr beschmutzt, obschon die Grundfarbe weißgrau ist, — eine Eigentümlichkeit der Heidenkleidungsfarbe im Geisterreiche. Er nimmt das Kleid und findet einen Ekel an dem Schmutze, was da ein gutes Zeichen ist. Aber er nimmt es dennoch, eilt damit schnell ins Wasser und fängt an, es zu rippeln und zu schwemmen und endlich auszubalgen.“

13] „Nun ist er fertig, und das Kleid ist rein. Da es aber noch feucht ist, getraut er sich nicht, es so recht mutig anzuziehen. Ich aber bedeute ihm, daß er es dennoch anziehen soll; er habe doch ehedem das Wasser nicht gescheut, wie sollte er nun vor dem noch ein wenig feuchten Kleide eine Art Abscheu haben?! Nun sagt er — höret nur, denn solches wird er laut reden! —:“

14] Zorel: „Ist aber auch wahr! Früher hatte mir der ganze See nichts gemacht, und nun sollte mir das feuchte Hemd etwas machen?! Nur über den Leib damit! Ah, wie das wohl tut!“

#### 51. Der Leib der Seele.

1] Nun macht Zinka mit seinen Gedanken eine Frage und sagt: „Hat denn die Seele auch einen Leib?“

2] Diese Frage stellte Zinka, weil er selbst keinen Dunst von dem hatte, wie da eine Seele aussieht und beschaffen ist. Denn der gewöhnliche jüdische Begriff von der Seele war, daß sie sich solche als eine Art von einem dunstigen Nichts vorstellten und sagten: sie, die Seele, sei ein purer Geist, der einen Verstand und Willen, aber durchgehends weder eine Gestalt, noch weniger irgendeinen Leib habe.

3] Zinka machte darum große Augen, als Zorel ihm auf die Gedankenfrage zur Antwort gab: „Na freilich hat die Seele auch einen, zwar nur ätherischen Leib, — aber für die Seele ist ihr Leib ebenso vollkommen Leib, wie dem Fleische das Fleisch vollkommen Fleisch ist. Nichts fehlt dem Seelenleibe, was immer da innehat der fleischliche Leib. Du siehst solches mit deinen Fleischaugen freilich wohl nicht, aber ich kann das alles sehen, hören, empfinden, riechen und schmecken; denn auch die Seele hat dieselben Sinne, wie sie der Leib hat als Verkehrsmittel zwischen sich und seiner Seele.“

4] „Die Sinne des Leibes sind die Leitzüge in den Händen der Seele zur Beherrschung ihres Leibes für die Außenwelt. Hätte der Leib solche Sinne nicht, so wäre er gänzlich unbrauchbar und der Seele eine unerträgliche Last.“

5] „Denke dir nur einen Menschen, der völlig blind und taub wäre, nichts fühlte, weder den Schmerz noch das Behagen der Gesundheit, und auch keinen Geruch und keinen Geschmack hätte; sage es dir selbst, ob der Seele mit solch einem Leibe in etwas gebient wäre! Müßte sie bei ihrem sonstigen vollsten und klarsten Bewußtsein nicht völlig verzweifeln?!“

6] „Aber im gleichen Maße würden der Seele die schärfsten Sinne des Leibes nichts nützen, so sie nicht selbst in ihrem ätherischen Leibe ganz dieselben Sinne besäße! Weil aber auch die Seele dieselben Sinne besitzt wie der Leib, so

nimmt sie denn auch leicht und bestimmt mit ihren feinen Sinnen wahr, was vorausgehend die Sinne des Leibes von der Außenwelt wahr- und aufgenommen haben. — Nun weißt du, wie die Seele auch eine leibliche Form ist.

7) „Du weißt es zwar nun, da ich es dir gesagt habe, wie ich es nun schaue, fühle und körperlich empfinde; wenn ich aber wieder wach werde, dann wirst du wohl das noch wissen, aber ich werde nichts davon wissen, weil ich das nun nur mit meinen feinen Seelensinnen sehe, fühle und empfinde — und nicht zugleich auch mit den Sinnen des Leibes.

8) „Würde ich das alles nun auch mit den Sinnen des Leibes wahrnehmen, so würden diese auf meines Gehirnes Nerven und entsprechend auf die Lebensnerven des Fleischherzens gewisse Merkmale eingraben, und ich Seele würde sie dann in meinem Fleischleibe wiederfinden und sie durch und durch erkennen. Aber da ich nun nahe außer allem Verbande mit meinem Leibe frei dastehe und auf die Sinne meines Leibes nicht rück- und einwirken kann, so werde ich nach dem Wiedereintritte in meinen Leib von all dem gar nichts wissen, was ich nun sehe, höre, fühle und rede, und was alles nun mit mir vorgeht.

9) „Es hat aber die Seele auch für sich gar wohl ein Erinnerungsvermögen und kann sich demzufolge an alles Kleinste und Unbedeutendste erinnern, was je mit ihr vor sich gegangen ist; aber nur in ihrem freien Zustande kann sie das. Ist sie aber in ihrem sie durch und durch verdunkelnden Leibe, so sieht, hört und fühlt sie, alles Geistige übertäubend, nur die groben und übermächtig rauschenden und rohen Eindrücke; ihr Selbstliches aber nimmt sie oft kaum derart wahr, daß sie sich ihrer selbst nur insoweit bewußt wird, daß sie da sei, geschweige daß sie von den in ihr rastenden höheren und tieferen gelstigen Eindrücken etwas wahrnehme.

10) „Du hast auch eine Seele, wie ich selbst nun eine völlig freie Seele bin; aber du wußtest auch wenig oder nichts von dir selbst. Der Grund davon liegt im finsternen Fleische, mit dem eine Zeilang eine jede Seele umhüllt ist. Erst nun, weil ich dir durch des noch lebendigen Leibmundes Stimme etliche Eindrücke in deines Hinterhauptes Nerven machte und du als Seele nun durch solche Eindrücke die gleichen Urmerkmale in dir selbst liefst, so weißt du nun auch als Seele und nicht als Fleisch, daß du eine Seele hast und auf Grund deines Denkens und Wollens selbst Seele bist, die in ihrem ätherisch-leiblichen Wesen die gleiche Gestalt hat wie dein Leib.

11) „Wundere dich aber übrigens gar nicht, so ich dir nun sage, daß ich nachher bei meinem Erwachen ins irdische Leben nichts mehr wissen werde von alledem, was ich dir nun gesagt habe; denn ich habe dir den Grund davon erklärt!

## 52. Die Seele Zorels auf dem Wege der Selbstverleugnung.

1) (Zorel:) „Jetzt sagt der Freund zu mir: »Komm, Zorel, verlaß diese Stätte, ich werde dich in eine andere Gegend führen!«

2) „Ich gehe nun mit dem guten Freunde fort, weit fort und hinweg von dem See. Wir wandeln nun durch eine herrliche Allee, und die Bäume verneigen sich vor dem, dem ich folge. Der muß etwas Großes sein im Reiche aller Geister! Oh, einige der Bäume brechen sich fast ab vor lauter Verbeugung!

3) „Du, Zinka, gehst wohl auch mit, schaust aber sehr neblig aus und scheinest nicht zu bemerken, wie sich die Bäume beugen vor meinem Freunde! Das ist doch etwas sonderbar für die Welt, aber dennoch ist es wahr!

4) „Merkwürdig, merkwürdig! Jetzt fangen die Bäume sogar zu reden an! Sie rufen in lautem und wohl vernehmbarem Geflüster: »Heil dem Heiligen der Heiligen, heil dem großen Könige der Könige der Könige zu Ewigkeit!«

5) „Zindest du das nicht höchst merkwürdig?! Du tust aber ärgerlicherweise dennoch, als bemerktest du so etwas gar nicht, oder als wäre das eine so ganz gewöhnliche Erscheinung wie irgendein fauler Regen auf der Erde!

6) „Ja, ja, der Freund, vor dem sich die Bäume verneigen und sein Lob ausrufen, sagt's mir, daß das, was dir ähnlich und folgt, nicht du selbst, sondern nur ein schattenartiges Abbild deiner Seele sei und sich erst in unserer Atmosphäre erzeuge. Aus deiner Seele gingen gewisse Lebensstrahlen wie von einem Lichte aus; sobald sie unsere Atmosphäre berührten, da gewannen sie auf eine nahe ähnliche Weise die Gestalt, wie die am Tage von einem Menschen ausgehenden Strahlen, wenn sie auf die Oberfläche eines Spiegels fallen, auch sogleich die Gestalt desjenigen Menschen annehmen, von dem ausgehend sie auf die Fläche eines Spiegels gelangen.

7) „Ich möchte dir nur auf die Füße sehen und werde mich überzeugen, daß du nicht mit gehst, sondern nur mit schwebst. Und richtig, du bewegst weder Füße noch Hände und folgst uns dennoch in einer Entfernung von sieben guten Schritten! Ja, nun begreife ich's, warum du die Bäume sich nicht verneigen siehst und nicht hörst ihr wunderbares Geflüster!

8) „Aber die Allee wird nun immer enger, und die Bäume werden niedriger, stehen aber dafür enger aneinander; aber die Verneigungen und das Flüstern hört darum nicht auf. Der Weg wird aber stets beschwerlicher. Nun ist die Allee schon so enge und der Weg so bornig und gestrüppig, daß wir nur sehr mühsam durchkommen können! Noch ist kein Ende zu sehen, obschon der Freund sagt, daß der Weg nun bald sein Ende erreicht haben wird und wir am Ziele sein werden. Oh, jetzt werden die Gestrüppbäumlein gar dicht, und der Boden nahezu steinicht, und zwischen den Steinen ist alles voll von Dornen und Disteln; da ist es aber nun schon fast rein nicht mehr zum Weiterkommen!

9) „Ich frage den Freund, warum wir denn einen gar so heillos schlechten Weg eingeschlagen haben. Der Freund aber sagt: »Siehe dich nur nach rechts und links um, und du wirst zu beiden Seiten ein Meer entdecken, das eine grundlose Tiefe hat! Das ist die einzige und alleinige, zwar am Ende sehr schmale und bornige, aber feste Landzunge, die zwischen den beiden endlos großen Meeren sich dahinzieht. Sie verbindet alle irdische Welt mit dem großen jenseitigen Paradieslande der Seligen. Wer dahin kommen will, muß sich diesen Weg, weil er der einzige ist, schon gefallen lassen!«

10) „Siehst du, Zinka, solch merkwürdige Antwort gab mir nun der Freund und Führer meiner Nichtigkeit! Ich frage ihn aber nun wieder und sage: »Auf der Welt gibt es auch recht viele schlechte Wege, aber da helfen sich die Menschen; sie nehmen Hauen, Krampen und Schaufeln und machen den Weg gut. Warum geschieht denn hier so was nicht?«

11) „Aber der Freund sagt: »Weil eben dieses gewaltige Gestrüppe diese Landzunge vor den oft zu gewaltigen Meeresstürmen schützt! Wäre diese einzige, feste Zunge nicht so dicht und so fest mit diesem Gestrüppe verwahrt, so hätten die mächtigen Wogen des beiderseitigen Meeres sie schon lange ganz hinweggespült durch ihre starke Brandung. Weil aber dies Dorngestrüppe so dicht vermachsen ist, besonders gegen die beiden Ufer hinaus, so brechen sich an ihm die stürmischen Wogen und setzen zwischen sein dichtes Gezweige ihren Schaum ab, der sich nach und nach zu Stein verhärtet und so diese gar wichtige Landzunge nur stets mehr und mehr befestigt. Diese Landzunge aber führt den

Namen Demut und feste Grundwahrheit. Beide, Demut und Wahrheit, aber sind für den Menschen ja noch allzeit voll Dornen gewesen!-

12) „Siehe, Zinka, also hat der Freund geredet, und in mir wird es nun sonderbar helle, und ich fange an wahrzunehmen, als sänge in meinem Herzen etwas an, sich zu regen; und das, was sich regt, ist ein Licht, und das Licht hat eine Form im Herzen wie die eines Embryo im Mutterleibe. Es ist ganz rein, — ich sehe es. Es wird aber stets größer und mächtiger nun! Ah, was das doch für ein herrliches und völlig reinstes Licht ist! Das ist sicher die eigentliche Lebensflamme aus Gott im wahren Herzen des Menschen! Ja, ja, das ist es! Es wächst nun in einem fort, und ach, wie wohl tut mir das!

13) „Noch wandeln wir den schmalen Pfad; aber nun beirrt mich das Gestrüppe und das Dornwerk nicht mehr; auch empfinde ich nichts Schmerzliches mehr, so mich auch noch irgendein Dorn sticht und reizt! — Nun wird das Gestrüppe dünner, die Bäume werden wieder größer, es gestaltet sich wieder eine herrliche Allee. Das Gestrüppe hört gänzlich auf, die Landzunge erweitert sich, und der Meere Ufer entfernen sich von uns stets mehr und mehr, und schon sehe ich, wohl noch in weiter Ferne, ein gar herrliches Land mit den schönsten Gebirgen, und über die Gebirge strahlt es wie ein herrlichstes Morgenrot! Aus der nun stets größer und breiter werdenden Allee aber sind wir noch immer nicht herausgekommen, und die nun sehr großen und hohen Bäume haben noch nicht aufgehört, ihre majestätischen Kronen zu beugen vor meinem Freunde und Führer, und ihr Geflüster tönt nun wie die herrlichsten und reinst gestimmten Harfen!

14) „O Zinka! Da, wohl da, da ist es schon gar unbeschreibbar herrlich! Aber du schwehst uns auch noch nach und bist so stumm wie ehedem, kannst aber nicht darum; denn du bist es ja nicht, sondern nur dein flüchtig Abbild ist es. Ach, könntest auch du so etwas schauen, aber dann auch davon ganz lebendig die guten Merkmale behalten hinüber ins irdische Leben, — was für ein denkwürdiger Mensch wärest du dann! Ich könnte es auch sein, wenn mir von all dem etwas in der Erinnerung bliebe; aber mir wird gar nichts bleiben! Doch der Freund sagt, mit der Zeit soll mir die lebendige Erinnerung an alles das wiedergegeben werden; aber ich werde zuvor auch im Fleische diesen dornigen Weg, der sich finden wird, durchmachen müssen.

### 53. Zorel im Paradiese.

1) (Zorel:) „Ach, mein inneres Lebenslicht wird nun aber schon ungeheuer stark; es durchbringt nun schon alle meine Eingeweide! Oh, wie wohl doch tut dieses Licht meinem ganzen Wesen! Aber ich sehe es nur in der Gestalt eines vierjährigen Kindes von ungemein freundlichem Aussehen! Und sehr weise muß es sein; denn es sieht dir aus wie ein reinst gedachter kleiner Gott, aber nicht wie ein Phantasiengott der Aegypter, Griechen und Römer, sondern wie ein wunderbares Abbild des wahren Gottes der Juden! Es ist ein Abbild der wahren Gottheit!

2) „Oh, jetzt erkenne ich es wohl, daß es nur einen wahren Gott gibt; aber nur diejenigen werden Sein heiliges Angesicht schauen, die eines vollkommen reinen Herzens sind! Ich werde wohl schwer zu dessen Anschauung gelangen; denn mein Herz war schon ganz verzweifelt unrein! Du wohl, Freund Zinka; denn an deinem Herzen entdeckte ich beinahe gar nichts Unreines, außer den

Fleck und den Faden, mittelst welchen du notwendig mit der Welt noch eine Zeitlang zusammenhängend bleiben mußt!

3) „Aber nun erst erschau ich in wohl noch ziemlicher Ferne das breite Ende der Allee. Nun ist von keinem Meere irgendwo mehr eine Spur, überall üppigstes und wunderschönstes Land, Gärten an Gärten; überall stehen die schönsten Häuser und Paläste! Ah, ist das doch eine unbeschreibliche Herrlichkeit!

4) „Mein Freund sagt, dies sei noch lange kein Himmel, sondern das sei das Paradies. In den Himmel wäre bis jetzt noch kein Sterblicher gekommen; denn dahin sei bis jetzt noch keine Brücke erbaut worden. Alle die Guten, die vom Anfange der Schöpfung an auf der Erde gelebt haben, weilten hier mit Adam, Noah, Abraham, Isaak und Jakob. Sene hohen Berge begrenzen dieses gar wunderbar herrliche Land. Wer auf jene Berge käme, der würde wohl den Himmel erschauen mit den großen Scharen der Engel Gottes, aber hinein könnte niemand kommen so lange, als über die große Kluft, die keinen Boden habe, nicht eine feste Brücke für ewig dauernd erbaut sein werde.

5) „Wir gehen nun so schnell wie ein Wind. Mein Lichtmensch in mir hat bereits die Größe eines achtjährigen Knaben, und es kommt mir vor, daß seine Gedanken wie Blitze mein ganzes Wesen durchzuden. Ich fühle wohl ihre unbegreifliche Erhabenheit und Tiefe; aber ihre Formen erfasse ich noch nicht. Es muß etwas Wundersamstes darin sein! Jeder ausfahrende Gedankenblitz aber verursacht mir ein unbeschreibbares Wonnegefühl! So eine Wonne kennt die ganze Erde nicht, — kann sie auch nicht fühlen! Denn die ganze Erde ist ja nur ein Gnadengericht Gottes, — aber immerhin ein Gericht; im besten Gerichte aber sind die Wonnen stets spärlich ausgeteilt.

6) „Nun kommen wir den hohen Bergen schon sehr nahe, und immer herrlicher wird es! Welch eine unbeschreibliche Mannigfaltigkeit von Wundern über Wundern! Sie alle zu beschreiben würden tausend Menschenalter nicht auslangen!

7) „Und da siehe erst, an den Bergen wohnen dir eine Unzahl von den schönsten Menschen! Aber uns beide, d. h. mich und meinen lieben Freund, scheinen sie nicht zu bemerken; denn sie gehen eilenden und stets muntern Schrittes an uns vorüber, tun aber nicht dergleichen, als sahen sie uns, während doch meinen Freund sichtlich alle Bäume begrüßen! Ein sonderbares Geistesvolk das!

8) „Wa, aha, bei dieser Gelegenheit haben wir auch den Gipfel eines hohen Berges erstiegen! O Gott, o Gott, da stehen wir nun, und besonders ich, wie ein wahrer Ochse am Berge! Ich erschau stets klarer in die weiteste Ferne hin einen großen, übersonnenhellen Horizont. Da soll der Himmel Gottes Anfang sein, der aber dann immer fortginge, höher und höher ewig fort!

9) „Aber zwischen hier und dort gähnt eine Kluft, größer denn der Raum zwischen der Erde und der Sonne! Darüber werde nun eine Brücke erbaut werden! Bei Gott mag das wohl alles ganz gut möglich sein!

10) „Aber nun ist mein innerer Lichtmensch schon so groß wie ich selbst, und sonderbar, ich werde nun schläfrig, und der Freund heißt mich auf dem grünen und duftigen Rasen ausruhen! Ich werde es auch tun!“

## 54. Das Verhältnis zwischen Körper, Seele und Geist.

1) Sage **Joh:** „Sehet, nun erst wird er ins dritte Stadium übergehen; da merket wohl auf seine Rede!“

2) Fragt **Cyrenius:** „Herr, wenn Jorel nun auf dem für uns unsichtbaren Rasen einschläft, was wird dann dadurch bezweckt? Muß das sein, oder könnte er nicht ohne ein gewisses Einschlafen ins dritte Stadium übergehen?“

3) Sage **Joh:** „Wenn seine Seele pur wäre, so ginge es auch ohne einen gewissen Schlaf; aber solange seine Seele noch durch gewisse Bande mit dem Leibe in Verbindung steht, muß vor dem Wechsel des Stadiums eine gewisse Betäubung eintreten, in der die Seele unmerklich in ein anderes Stadium übergeht. Was des Jorel Seele nun im zweiten Stadium geschaut und gesprochen hat, war bis auf sich selbst nur eine zuständige Erscheinlichkeit; im dritten Stadium erst kommt sie ins wahre Hellsehen, und was sie da reden wird, das wird auch volle Realität haben.“

4) Fragt **Cyrenius:** „Was ist aber denn so ganz eigentlich der Schlaf? Wie und wodurch entsteht dieser?“

5) Sage **Joh:** „Mußt du denn auch das wissen? Nun wohl denn, so du es schon durchaus wissen willst, da muß Joh es dir wohl gleich kundtun, und so höre denn!“

6) „Wenn du einen Rock am Leibe hast und nach griechischer Art eine Hofe an den Beinen, so leben durch deines Leibes Bewegung Rock und Hofen, d. h., sie müssen deinem Willen sich also fügen, als wie sich deines Leibes Glieder fügen dem Willen deiner Seele. So du aber im Sommer in ein Bad gehst, da ziehst du die Kleider aus, weil du sie im Bade nicht brauchen kannst. Rock und Hofen befinden sich nun, während du im Bade bist, in einer notwendigen Ruhe und haben für sich weder eine Regung noch eine Bewegung. Entsteigst du wieder dem Bade, so werden dein Rock und deine Hofen gleich wieder die frühere Regung und Bewegung bekommen und gewisserart mit dir leben. Warum zogst du aber des Badens wegen deine Kleidung aus? Sieh, weil sie dir beschwerlich war und dich zu drücken begann! Im Bade aber hast du dich gestärkt, und deine dir beschwerlich gewordene Kleidung wird dir nach dem Bade völlig federleicht vorkommen.“

7) „Wenn deine Seele durch des Tages Beschwerden müde und schwach geworden ist, so erwacht in ihr das Bedürfnis nach einer erquicklichen und stärkenden Ruhe. Da zieht dann die müde Seele alsbald ihr gegliedertes Fleischgewand aus und begibt sich in ein stärkendes Bad des geistigen Wassers und badet, reinigt und stärkt sich darin; ist sie wieder stark geworden, dann begibt sie sich wieder in ihren Fleischrock und bewegt dessen schwerfällige Glieder wieder mit einer großen Leichtigkeit.“

8) „Nun hast du aber durch die Erzählung des Jorel sicher gesehen oder vielmehr so recht lebendig wahrgenommen, daß in seiner Seele noch ein innerster Lichtmensch aus dem Herzen der Seele aufzukeimen angefangen hat, zu dem sich das Wesen der Seele nahe also verhält, wie zur Seele ihr materieller Leib. Nun, dieser Lichtmensch hat zuvor in dieser seiner Seele, als seinem gegliederten Gewande, noch nie eine wie immer geartete Stärkung erhalten; er lag so im Herzen der Seele wie das Ei im Weibe ohne eine männliche Belebung, Erregung und Erweckung. Durch diese eigenste Behandlung ist der eigentliche Urlebenskeim durch Mein und durch des Zinta Wort für den Moment belebt, erregt und erweckt worden, und da das mit ihm vorgenommen

ward, so fing er an zu wachsen so lange, bis er seine ganze Seele, d. i. sein Kleid, erfüllt hatte mit seinem reingeistigen Wesen.“

9) „Die Seele aber, ob schon so viel als für den Moment möglich gereinigt, hat doch noch so gewisse materielle Teile in sich, die für den reinen Geist zu beschwerlich sind, da er früher nie ein solches Joch zu tragen eingeübt ward. Dieser gewisserart nur auf eine künstlich geistige Weise erweckte und zum Schnellwachstume genötigte Geismensch ist zur Tragung der schwerfälligen Seele noch viel zu schwach und sehnt sich nach Ruhe und Stärkung. Dieser Scheinschlaf der Seele auf dem Gebirgsrasen ist sonach auch nichts anderes als eine Entkleidung des Geistes von den materiellsten Teilen seiner Seele; nur das ihm Ähnliche in der Seele behält er, das andere muß derweil also ruhen, wie der Leib ganz stumm ruht, wenn die Seele sich stärkt, oder wie dein Rock ruht, wenn du deinem Leibe in einem Bade eine erquickliche Stärkung gönnst.“

10) „Aber es besteht bei solcher zur Stärkung der edleren Menschenphäre erfolgten Zur-Ruhe-Legung der gröberen und unedleren Außenteile dennoch immerdar eine Verbindung. So jemand käme, wenn du im Bade dich erquickst, und nähme dein ausgezogenes Kleid und begänne es zu zerstören, da würde deine natürliche und notwendige Liebe zu deinem Kleide sogleich ein ganz gewaltiges und grimmiges Beto (Einspruch; d. Hsg.) einlegen. Eine noch intensivere Verbindung besteht zwischen dem Leibe und der Seele; wer vor der Zeit den Fleischrock nehmen und zerstören wollte, den würde sie dann ganz kurios behandeln.“

11) „Aber die Verbindung zwischen Seele und Geist ist eine allerintensivste, weil die Seele, besonders eine ganz reine, selbst ein ganz geistiges Urelement ist, und der Geist würde eine ganz entsetzliche Bewegung machen, so man ihm seinen Leib und sein Kleid ganz entreißen wollte. Er würde dann gleich ins höchste Feuer geraten und alles zerstören, was sich ihm nahen würde.“

12) „Aber das Materielle muß die Seele zuvor doch ganz ablegen, bis der Geist das ihm Verwandte in ihr als sein Selbstisches anziehen und also mit demselben ein vollkommenes Ich werden kann. Das Materielle der Seele ist für den Geist erschütlich in dem, womit die Seele bekleidet ist. Du hast gehört, wie Jorel von einem schmutzigen Hemde redete, das er selbst reinigte im See, dann ausbalgte und als ein noch feuchtes Bestiment (Kleid; d. Hsg.) anzog. Siehe, dies Bestiment ist eben die noch materielle Außenseite der Seele, die zuvor ab- und zur Ruhe gelegt werden muß, bevor der innerste, göttliche Geismensch völlig in seine ihm nun sehr verwandte Seele übergehen und mit ihr eins werden kann.“

13) „Das braucht stets eine kleine Zeit für den Moment des Ueberganges, weil alles, was in das eigentliche Bereich des freien Lebens gehört, erst mit dem neuen und edleren Wesen in eine volle Verbindung (geistige Ehe) treten muß, bevor das neue Wesen oder der neue, himmlische Mensch als in allem selbst fühlend, denkend, sehend, hörend, riechend, schmeckend und aus sich heraus selbsttätig auftreten kann. In dem gewissen Schlafe geschieht solche notwendige geistige Uebersiedlung; ist die Uebersiedlung geschehen, so ist der neue Mensch fertig und braucht zu seiner nur ganz rein geistigen Bestimmung fürder ewig keine weitere Umwandlung mehr.“

14) „In solchem Zustande ist aber ein Mensch dann auch ganz vollendet und kann in der Wesenheit nicht noch mehr vollendet werden; nur im Erkennen und im steten Vollkommenerwerden in der reinsten Liebe und Weisheit der Himmel und ihrer die ganze Unendlichkeit ordnenden, regierenden und führenden Macht ist ein stetes Zunehmen in Ewigkeit und dadurch auch die Errei-

chung einer stets höheren Seligkeit als Folge der stets höheren Liebe, Weisheit und Macht zu gewärtigen.

15] „Als ein so vollendeter Geistmensch wird nun unser Zorel sogleich auftreten und wird — immer noch durch seinen Fleischnund — Kunde geben von der Vollendung seiner wesenhaft höchst vollendeten Menschheit. — Gebet nun acht; er wird sogleich wieder zu reden anfangen!“

### 55. Zorels Einbild in die Schöpfung.

1] Als Ich solches dem Cyrenius erklärt hatte, fing Zorel, der die Zeit hindurch ohne alle Regung wie tot dalag, an, sich zu rühren, und bekam das Aussehen eines Verklärten derart, daß sein Anblick sogar den anwesenden römischen Soldaten eine große Ehrfurcht einflößte und einer sagte: „Dieser Mensch sieht aus wie ein schlafender Gott!“

2] **Cyrenius** sagte auch: „Wahrlich, ein unbeschreiblich erhabenes Menschenbild!“

3] Endlich machte **Zorel** den Mund auf und sagte: „Also steht der vollendet in seiner Wesenheit vor Gott, der Ihn nun erst erkennt, liebt und anbetet!“ — Hier folgte eine Pause.

4] Nach dieser spricht Zorel weiter und sagt: „Mein ganzes Wesen ist nun Licht, und ich sehe keinen Schatten, weder in mir, noch außer mir; denn auch um mich ist alles Licht. Im Alllichte aber sehe ich noch ein allerheiligstes Licht; es leuchtet wie eine gar mächtige Sonne, und in dieser ist der Herr!“

5] „Zuvor dachte ich von meinem Freunde und Führer, daß er nur eine Menschenseele gleichwie unserens wäre; allein in meinem Vorzustande war noch viel Täuschung in mir. Nun erkenne ich erst den Führer! Er ist nun nicht mehr bei mir, sondern in jener Sonne sehe ich Ihn, der da heilig ist über heilig! Endlose Scharen der vollendetsten Lichtgeister umschweben diese Sonne nach allen Richtungen in engeren, weiteren und weitesten Kreisen. Welch eine unendliche Majestät ist doch das! O Menschen! Gott zu schauen und Ihn über alles zu lieben ist die höchste Bönne, ist der Seligsteiten höchste!“

6] „Aber ich sehe nun nicht nur die Himmel alle, sondern mein Blick dringt nun auch in die Tiefen der Schöpfungen des allmächtigen, einen, großen Gottes. Ich sehe diese unsere magere Erde durch und durch und sehe alle Inseln und Festlande auf der ganzen Erde. Ich sehe der Meere Grund und was unter demselben alles ist und besteht, alle die vielen Geschöpfe im Meere von der kleinsten bis zur größten Art. Welch eine unendliche Mannigfaltigkeit doch unter denselben haust!“

7] „Ich sehe auch, wie das Gras gebaut wird von allerlei Geisterchen, die sehr munter und emsig sind. Ich sehe, wie der Wille des Allmächtigen sie nötigt, emsig zu sein, und sehe eines jeden der zahllos vielen Geisterchen genaust abgemessene Bestimmung und Arbeit. Wie da arbeiten die Bienen an ihren Wachszellen, so arbeiten die Geisterchen an und in den Wärrnen und Gesträuchern, Gräsern und Pflanzen. Aber sie tun das alles, wenn sie ergriffen und durchdrungen werden von dem Willen Dessen, der mein Freund und Führer war auf dem schmalen und dornigen Pfade meiner Selbstprobe des Lebens bis hierher und nun in jener nie erreichbaren Sonne als in Seinem urheiligsten Lichte wohnt und ausfahren läßt Seinen Willen in alle Unendlichkeiten.“

8] „Ja, Dieser allein ist der Herr, Ihn ist niemand gleich! Seinem Willen

muß sich fügen groß und klein. Nichts in der ganzen Unendlichkeit gibt es, das Ihn einen Widerstand bieten könnte. Seine Macht geht über alles, und Seine Weisheit ist nie erforschbar. Alles, was da ist, ist aus Ihm, und es gibt nichts in den endloseten Räumen Seiner Schöpfungen, das da nicht aus Ihm hervorgegangen wäre.

9] „Ich sehe aus Ihm die Kräfte fahren, wie man sieht am Morgen der aufgehenden Sonne Strahlen nach allen Richtungen mit mehr denn Blitzes- schnelle ausfahren, und wo ein Strahl etwas erreicht und ergreift, da fängt es an, sich zu regen, zu leben und zu bewegen, und bald tauchen neue Formen und neue Gestalten auf. Aber des Menschen Form ist aller Formen Grenz- und Schlußstein, und seine Gestalt ist eine rechte Gestalt des Himmels; denn der ganze Himmel, dessen Grenzen nur Gott allein kennt, ist auch ein Mensch, und jeder Verein der Engel ist ebenfalls ein ganz vollendeter Mensch.“

10] „Das ist ein großes Geheimnis Gottes, und wer nicht auf dem Punkte steht, auf dem ich nun stehe, der kann solches unmöglich fassen und begreifen; denn nur der reinste Geist aus Gott im Menschen kann fassen, begreifen und schauen, was des Geistes ist, und was da ist in ihm und außer ihm, und wie es besteht und entsteht und warum und wofür! Nichts gibt es in der Unendlichkeit, daß es nicht da wäre für den Menschen; alles ist auf den Menschen und sein jezeitliches und zuständliches Bedürfnis abgezielt.“

### 56. Das Wesen des Menschen und seine schöpferische Bestimmung.

1] (**Zorel:**) „Gott Selbst ist der höchste und allervollkommenste, ewigste Urmensch aus Sich Selbst; d. h.: dieser Mensch ist in sich selbst ein Feuer, dessen Gefühl die Liebe ist; ein Licht, dessen Gefühl Verstand und Weisheit sind; und eine Wärme, deren Gefühl das Leben selbst ist in der vollsten Sphäre des Seiner-selbst-Bewußtseins. Wenn das Feuer heftiger wird, so wird auch heftiger das Licht und mächtiger die alles schaffende Wärme und strahlt am Ende weit hin, und der Strahl ist selbst Licht. Das Geschaffene nimmt stets mehr des Lichtes und der Wärme auf, leuchtet und erwärmt dann stets weiter und weiter hin und schafft abermals da, wohin es gelangt. Und so pflanzt sich alles ewig fort aus dem Urfeuer, Urlichte und aus der Urwärme und erfüllt stets fort und fort und mehr den unendlichen Schöpfungsraum.“

2] „Alles nimmt sonach aus dem einen Ursein Gottes seinen Ursprung und bildet sich aus, bis es ähnlich wird dem Urwesen des Urmenschen, in welcher Ähnlichkeit es dann auch in einer vollends selbstständigen Freiheit in der Form des Menschen besteht aus Gott, wie ein Gott für sich in der notwendigen Erzs-freundlichkeit mit dem Urgotte, weil es daselbe ist, was der Urgott Selbst ist.“

3] „Wo ihr sehet Licht, Feuer und Wärme, da ist auch der Mensch ent- weder fertig oder im Beginne. Milliarden von Licht-, Feuer- und Wärmeatomen puppen sich ein und erzeugen Formen. Die einzelnen Formen ergreifen sich wieder von neuem, puppen sich in eine größere und dem Menschen schon ent- sprechendere Form ein und bilden sich in derselben zu einem Wesen. Dieses Wesen erzeuget nun schon mehr des Feuers, des Lichtes und der Wärme; mit dem stellt sich aber ein höheres Bedürfnis nach einer höheren und vollkommene- ren Form ein. Gleich zerreißen die vielen, wenn auch in sich schon vollkom- mneren Formen ihre Umhüllungen, ergreifen sich und puppen sich mit der

Substanz ihres Willens wieder in eine höhere und vollendetere Form ein. Das geht so fort bis zur Vollendung des Menschen hin, und der Mensch puppt sich dann selbst aus bis zu dem Zustand, in welchem ich mich nun befinde, und ist also dem Urfeuer, Urlichte und der Urwärme völlig ähnlich, welches alles da ist Gott, den ich nun schaue mit unverwandtem Blicke in Seinem Urlichte, in Sich das volle Feuer und die volle Wärme, was allein da ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

4) „Der Mensch ist darum zuerst ein Mensch aus Gott und dann erst ein Mensch aus sich. Solange er allein aus Gott ist, gleicht er einem Embryo im Mutterleibe; erst wenn er auch aus sich selbst ein Mensch wird in der Ordnung Gottes, dann ist er ein vollkommener Mensch, weil er dadurch erst zur wahren Gottähnlichkeit gelangen kann. Ist er zu dieser gelangt, dann bleibt er wie ein Gott in Ewigkeit und ist ein Selbstschöpfer der weiteren Welten, Wesen und Menschen geworden. Denn es ist sonderbar, daß ich nun alle meine Gedanken, Gefühle und Wünsche schaue, und mein Wille ist gleich der Umhütung dessen, was ich mir gedacht und was ich gefühlt habe! Sehet, so geht das Erschaffen stets von neuem vor sich!

5) „Das Gefühl als Wärme, und sohin Liebe, hat das Bedürfnis nach Resenhaftem; je mehr aber das Gefühl mächtig wird, je mehr Flamme und Wärme sich da in sich erzeugt, desto mächtiger wird auch der Flamme Licht.

6) „Im Lichte drückt sich das Bedürfnis der Liebe in Formen aus. Aber die Formen entstehen und vergehen gleich wie bei einem Menschen von einer erhitzten Phantasie bei geschlossenen Augen die Augenliderbilder, wie man sie also benamset; es kommen aber dafür stets wieder andere, sie werden größer und nehmen nach und nach weitendere und bestimmtere Formen an. Aber bei den vollendeten Menschen, wie bei mir nun freilich nur für eine kurze Dauer, wird der Gedanke in seiner Form erhalten, weil er, vom Willen erfaßt, so gleich durch eine schnelle Umhütung in der aufgetretenen Form bewahrt wird und dieselbe nicht mehr ändern kann; da die Umhütung aber ursprünglich nur höchst ätherisch zart und somit durchscheinend ist, so bringt vom Schöpfer des nun eingefangenen Gedankens stets mehr Licht und Wärme hinein. Dies vermehrt des eingefangenen Gedankens eigenes Licht und eigene Wärme, aus welcher beiden geistigen Elementen er ursprünglich entstand, und der also eingefangene Gedanke fängt bald an, sich mehr und mehr zu entwickeln, und wird nach dem Lichte der Weisheit und der vollendetsten Erkenntnis, der die noch so künstliche Konstruktion klarer als der hellste Tag ist, in allen seinen notwendigen Teilen, Verbindungen und Gliederungen notwendig und zwecklich organisch eingerichtet. Hat der Gedanke einmal die Organeinrichtung, so fängt dann schon an, sich in ihm ein eigenes Leben seiner selbst bewußt zu werden und sich zu richten.

7) „Nun läßt sich wohl denken, daß ein vollendeter Mensch schon eine endlose Fülle von allerlei Gedanken und Ideen in einigen Augenblicken, ganz organisch eingerichtet, wird denken und zusammenfassen können. Will er sie mit seinem Willen einhäuten, so werden sie fortbestehen und sich ausbilden, am Ende dem Schöpfer selbst ähnlich werden in ihrer natürlich höchsten endlichen Selbstvollendung, werden ihregleichen fortzeugen und erschaffen und so aus sich eine endlose Vermehrung ihregleichen auf dieselbe Art bewerkstelligen, auf welche Art sie selbst ins Dasein getreten sind. Davon weist schon die materielle Welt handgreifliche Beispiele auf.

8) „Die Selbstfortzeugung findet ihr bei Pflanzen, Tieren, Menschen dem Leibe nach und bei den Weltkörpern, die sich auch vermehren. Ihrer Vermehrung

sind jedoch Grenzen gesetzt. So ist einem Samenkorne von einer bestimmten Art und Gattung auch nur eine bestimmte Anzahl nachgezeugter gleicher Samenkörner zugeteilt, welche Anzahl es nicht übertreten kann; ebenso den Tieren — und zwar: je größer das Tier, desto beschränkter in der Nachzeugung! Ebenso ist es beim Menschen, und noch um vieles mehr bei den Weltkörpern. Aber im Geisterreiche der vollendeten Menschen geht, wie bei Gott, das Fühlen und Denken ewig fort. Da aber auf die vorbeschriebene Weise ein jeder Gedanke und eine jede Idee von dem sie schaffenden Geiste durch seinen Willen eingehäutet und endlich gar selbständig werden kann, so ist es zu begreifen, daß die ewige Vermehrung der Wesen nie ein Ende haben kann.

9) „Du, Zinka, fragst nun in deinem Gemüte, wo am Ende alle die so endlos vielfach entstandenen Wesen Raum haben werden, wenn das Erschaffen ewig im stets ungeheuer vervielfachten Maße und Verhältnisse zunehmen soll. O Freund, bedenke nur, daß der physische Raum selbst unendlich ist, und so du ewig fort in jedem Augenblicke zehnmal hunderttausend Sonnen erschaffen möchtest, so würden diese bei schnellster Fortbewegung im unendlichen Raume sich dennoch ewig fort also verlieren, als wäre keine Sonne je erschaffen worden! Niemand außer Gott faßt des ewigen Raumes Unendlichkeit; selbst die größten und vollkommensten Engel fassen des Raumes ewige Tiefen nicht, wohl aber erschauern sie vor den zu endlosen Tiefen des ewigen Raumes!

10) „O Freund, ich sehe nun mit meines Gemütes Augen die Ganzheit der materiellen Schöpfung! Diese Erde, ihr Mond, die große Sonne und alle die zahllosen Sterne, die du erschauet, und deren es welche gibt, die, deinem Auge wie ein schwach schimmernder Punkt vorkommend, selbst ein unmeßbar großes Sonnen- und Weltengebiet sind, das in sich milliardmal Milliarden Sonnen und noch mehr Planeten faßt, sind nicht das gegen die gegenwärtige Allheit der Schöpfung, was ein kleinstes und feinstes Sonnenstäubchen gegen diesen ganzen dir sichtbaren Sternraum ist! Und doch kann ich dir sagen, daß es unter den vielen Sternen, die dein Auge erschaut, etliche gibt, deren Durchmesser noch um viele tausend Male größer ist, als wie lang die Linie selbst von dem dir kaum sichtbaren, entferntesten Sterne bis zum von diesem gleich weit abstehenden Gegenseite ist, — eine Entfernung, zu deren Durchwanderung du sogar mit des Blitzes Schnelle mehr denn eine Milliarde mal Milliarden von Erbjahreslängen zu tun hättest!

11) „Also einzelne Körper sind schon von solch einer rätselhaften Größe, und doch erscheinen sie deinem Auge als kaum leuchtende Punkte wegen ihrer zu großen Ferne von hier! Und doch ist das alles gegen die Allheit des gesamten Schöpfungsaues, wie gesagt, ein kleinstes Stäubchen, das die Sonnenstrahlen ganz leicht tragen können! Ich sage es dir: Du kannst eine Milliarde Sonnen mit all ihren Planeten und Monden und Kometen erschaffen und sie alle verteilen in dieser Sonnengebietsglobe, und sie werden dir diesen nur einen Globenraum noch ebensowenig merkbar beengen, wie ein Tropfen Wassers das Meer vergrößert und dessen weites Bett beengt; und milliardmal Milliarden Globen würden im ganzen nun bestehenden Schöpfungsauesgebiete ebensowenig bemerklich sein wie die Milliarden Regentropfen im Meere.

12) „Sieh an die ganze Erde! Wie viele tausend Bäche, Flüsse und Ströme in das Meer auch fallen, so wird dasselbe darum dennoch nicht um eine Linie vergrößert; nun denke dir noch so viele Schöpfungen über Schöpfungen in jedem Augenblicke, und sie werden sich im unendlichen Raume stets ebenso verlieren wie die Myriaden mal Myriaden Wassertropfen, die, in jedem Augenblicke ins



Meer fallend, sich in ihm verlieren. Es sei dir darum wegen des zu vielen Erschaffens ja nicht kleinmütig bange; denn im Unendlichen gibt es ewig Raum und Platz genug fürs Unendliche, und Gott ist mächtig genug, alles für ewig zu erhalten und einer endlichen Hauptbestimmung zuzuführen!

57. Zorels Einbild in die Entwicklungsprozesse der Natur.

1) (Zorel:) „Ich sage dir nun noch mehr, Zinka! Soviel du je von deiner Jugend an auf dieser Erde gedacht, gesprochen und getan hast, und was du auch in deiner vordieserblichen Seelenexistenz gedacht, geredet und getan hast, das alles ist aufgezeichnet im Buche des Lebens; davon trägst du ein Exemplar im Haupte deiner Seele, das ganz große Exemplar aber ruht stets offen und weit aufgeschlagen vor Gott. Wenn du vollendet sein wirst, so wie ich nun vollendet vor Gott stehe, so wirst du alle deine Gedanken, Reden und Taten getrennt wiederfinden. An dem, was gut war, wirst du natürlich eine große Freude haben; was aber nicht war in der guten Ordnung, daran wirst du zwar keine Freude haben, aber als ein vollendeter Mensch auch keine Trauer. Denn du wirst daraus die großen Erbarmungen und weisen Führungen Gottes erkennen, und das wird dich stärken in der reinen Liebe zu Gott und in aller Geduld gegenüber allen jenen armen, noch unvollendeten Brüdern, die Gott der Herr deiner Führung anvertrauen wird, sei es in dieser oder auch in einer andern Welt.

2) „Aus solchen deinen aufgezeichneten Gedanken werden einst auch noch neue Schöpfungen hervorgehen. Gewöhnlich werden aus solchen aufgezeichneten Gedanken, Reden und Taten zuerst größere oder kleinere Weltkörper in der Neuzeit. Sie werden ins Feuer der Sonnen gegeben, um dort zu einer gewissen Reife zu gelangen; haben sie solche erreicht, so werden sie dann mit aller Gewalt in den Schöpfungsraum hinausgeführt und dort nach und nach und stets mehr und mehr ihrer selbsttätigen Ausbildung anbeimgestellt. Nach und nach bilden sich in einer solchen neugeborenen Welt die vielen tausendmal tausend Einzelgedanken und Ideen — wie die ins Erbreich gelegten Samenkörner — durch das in ihnen lebenskeimige Feuer und Licht stets mehr und mehr aus und dienen dann der neuen Welt als Grundlage zur nachherigen Entstehung von allerlei Wesen, als Mineralien, Pflanzen und Tieren, aus deren Seelen mit der Zeit Menschenseelen gebildet werden.

3) „Derartige Neuwelten siehst du dann und wann als zum größten Teile dunstige Nebelsterne, auch als Schweifsterne durch den Himmelsraum ziehen. Ihr Ursprung sind die im Gottesbuche aufgezeichneten Gedanken, Ideen und Handlungen.

4) „Du siehst daraus, daß da auch der leiseste Gedanke, den ein Mensch je gedacht hat, entweder auf dieser oder auf einer andern Erde, unnötiglich ewig je verlorengeht und -gehen kann; und die Geister, aus deren Gedanken, Worten und Ideen und Taten solch eine Neuwelt durch Gottes Willen gebildet wird, erkennen in ihrem vollendeten Zustande gar bald, daß solch eine Welt ein Werk ihrer Gedanken, Ideen, Reden und Taten ist, und übernehmen dann ganz gerne und mit einem großen Seligkeitsgeföhle die Führung, Leitung, Ausbildung, volle Belebung und zweckliche innere Organisierung des Weltkörpers selbst und endlich aller Dinge und Wesen, die auf solch einem Weltkörper zu bestehen haben werden.

5) „Du schaust dir nun diese Erde an und siehst nichts denn eine totschei- nende Materie. Ich sehe nun zwar die totscheinenden Formen der Materie auch; aber ich sehe noch viel mehr darin, was du mit deinen Augen nimmer sehen kannst. Ich sehe darin die gebannten geistigen Dinge und Wesen, fühle ihr Bestreben und sehe, wie sie stets zunehmen an der innern Ausbildung und ihr Bestreben und sehe, wie sie stets zunehmen an der innern Ausbildung und besseren und bestimmteren Gestaltung und Entfaltung ihrer zweckdienlichen For- men, und ich sehe abermals zahllose Geister und Geisterchen, die da unablässig tätig sind, so wie der Sand in einem römischen Stundenmesser. Da ist von keiner Ruhe eine Rede, und aus ihrer unablässigen Tätigkeit bildet sich das gesamte zweckdienliche Werden alles und jedes Naturlebens.

6) „Ich sage es dir: In jedem Taurotöpfen, der noch so helle an einer Grases- spitze zittert, sehe ich wie in einem Meere schon Myriaden Wesen sich nach allen Richtungen herumtummeln! Des Tropfens Wasser ist nur eine erste und allge- meine Umhütung eines Gottesgedankens. Aus dieser nehmen dann die darin gefangenen Geistlein ihre sonderheitliche Umhüllung und bestehen darauf schon gleich in irgendeiner bestimmteren Form, die von der äußern allgemeinen schon sehr verschieden ist; dadurch aber verschwindet dann der Tropfen als Wasser- perle, und die im selben sich neugebildet habenden Formen als schon Leben tragende Püpplein bekriechen dann die Pflanzen oder andere Dinge, an denen der Wassertropfen sich gebildet hatte. Da gehen aber diese Püpplein, sich ergrei- fend, alsbald in eine andere Form über, und aus hunderttausenden wird eines. Eine neue Haut wird um die neue Form gebildet; in ihr werden die vielen klei- nen Formen durch den Einfluß des Lichtes und der Wärme zum zweckdien- lichen Organismus der neuen und größeren Form umgewandelt, und das also ent- standene neue Wesen beginnt eine neue Tätigkeit als Vorbereitung zum aber- maligen Uebergange in eine stets mehr und mehr ausgebildete Form, in der es wieder für den Uebergang in eine noch höhere und vollendetere Form tätig zu werden beginnt. Und so ist die sichtliche Tätigkeit eines jeden schon in irgend- einer bestimmte Form eingegangenen Wesens nichts als eine rechte Vorbereitung für eine höhere und vollkommeneren Form zur stets größeren Festigung des see- lischen und endlich in der Menschenform des rein geistigen Lebens.

7) „Was ich dir hier sage, ist keine Phantasie, sondern die reinste und ewige Wahrheit. Ich könnte dir nun noch gar vieles von der Ordnung aus Gott kundtun also, wie ich's nun schaue und allerklarst erkenne! Aber ich erkenne nun auch, daß die Zeit dieser meiner Vollendung zu Ende geht; darum muß ich dir hiermit nur noch die Bitte anfügen, daß du mit mir, wenn ich wieder ein sehr dummer und mitunter ärgerlicher Mensch sein werde, Geduld habest und mich in der rechten, dir nun bekannten Ordnung Gottes leitest und führst auf den rechten Weg. Du wirst bei meinem Erwachen in die Welt dich hoch erstaun- nen, daß ich wieder ganz dumm und finster sein und von allem dem, was nun mit mir vorgegangen ist, keine Silbe wissen werde; aber es wird mir das alles dennoch wohl zustatten kommen.

8) „Eine Zeitlang wird mein nun gezwungen reif gewordenen Geist, die- ses ungewohnten und ungelübten Zustandes müde, sich wohl ganz schlafstumm verhalten; aber er wird durch die für jetzt noch nötige Ruhe bald gestärkt und wach werden und fühlen die Dringlichkeit der wirklichen Lebensvollendung, deren seligste Süße er nun zum Verkosten bekam, und wird sonach zur schnelleren Vollausbildung der Seele sehr viel beitragen, auf daß sie ehest reif werde in ihm in aller Wahrheit und rechten Fähigkeit, um völlig überzugehen in den sie durchbringenden Geist.

9) „Ich werde nun abermals schlafen noch eine halbe Stunde lang, nach

welcher Zeit du mich durch die Gegenlage deiner Hände erwecken mußt. Wenn ich aber wieder wach werde, da lasse mich nicht von der Stelle, bis ich nicht den Menschen der Menschen an diesem Tische werde vollends erkannt haben! Denn dieser ist eins mit Dem, den ich nun noch sehe in der Sonne der ewig großen Geisterwelt!

10) „Nun habe Dank darum, daß du mir aufgelegt hast deine Hände!“

58. Richtet nicht!

1) Nach diesen Worten schlief unser Zorel wieder ruhig, und Zinka sagte: „Nein, was dieser Mensch aus jetzt alles geoffenbart hat! Wenn das alles also wahr ist, dann haben wir eine Kenntnis erhalten, von der schwerlich irgend- einem Propheten etwas geträumt hat! Nein, ich bin ganz wie aufgelöst von dieses Menschen tiefster Weisheit! Wahrlich! Kein Engel kann eine tiefere Weisheit besitzen!“

2) Sagt auch **Chrenius**: „Ja, dem Menschen muß geholfen werden; denn so viel des höchst Wundervollen aus Deiner göttlichen Ordnung ist hier noch nicht enthüllt worden! Nathaels Enthüllungen waren groß und machten mich sehr denken; aber was nun dieser Zorel alles enthüllt hat, ist unerhört! Ich glaube und denke, daß solche innersten Weisheitstiefen sich noch in menschliche Worte einkleiden und dann als klar verständlich darstellen lassen! Kurz, ich bin ganz außer mir ob diesem Zorel! Könnte er das auch im nachfolgenden fleischschwachen Zustande sagen, oh, ich würde ihn auf einen Thron setzen, von dem herab er den Menschen die hohe Wahrheit predigen sollte, auf daß sie alle desto sicherer erreichten ihres Seins und Lebens wahre und vollendete Bestimmung!“

3) Sage **Ich**: „Ganz gut, Freund Chrenius! Es liegt vorderhand weniger an dem, was er in seinem dritten Stadium geweisst hat — obschon es durchgängig wahr ist —, als vielmehr an dem, daß ihr in der Folge über keinen Menschen darum den Stab brechet, weil er an sich eine kranke Seele ist. Denn ihr alle habt es nun gehört und empfunden, wie auch in einer noch so kranken Seele ein völlig allergefundester Lebenskeim rastet; und wird die Seele durch eure brüderliche Mühe gesund gemacht, so habt ihr einen Gewinn gemacht, den euch ewig keine Welt bezahlen kann! Welchen Nutzen kann danach ein solcher vollendeter Mensch stiften! Wer ermüdet dessen Tragweite?! Ihr Menschen wisset es nicht, aber Ich weiß es, wie weit solch eine Mühe sich der Mühe lohnt!“

4) „Darum sage Ich es euch: Seid allzeit barmherzig auch gegen die großen Sünder und Verbrecher wider eure und wider die göttlichen Gesetze! Denn nur einer kranken Seele ist eine Sünde zu begehen möglich, einer gesunden wohl niemals, weil eine gesunde Seele gar nicht sündigen kann, da die Sünde stets nur eine Folge einer kranken Seele ist.“

5) „Wer aus euch Menschen aber kann eine Seele wegen der Verletzung eines Meiner Gebote richten und strafen, da ihr doch alle unter demselben Gesetze stehtet?! Ein Gesetz aus Mir aber besteht ja eben darin, daß ihr niemand richten sollet! Wenn ihr eure Nächsten richtet, die sich an Meinem Gesetze versündigt haben, so versündigt ihr euch ja im gleichen Maße an Meinem Gesetze! Wie könntet ihr aber als selbst Sünder einen andern Sünder richten und verdammen?! Wisset ihr denn nicht, daß, während ihr euren seelenkranken Bruder zur harten Sühne verdammet, ihr damit auch für euch ein

doppeltes Verdammungsurteil ausgesprochen habt, welches an euch bereinst, wenn nicht nach Umständen auch schon hier, vollzogen werden wird?!“

6) „So einer aus euch ein Sünder ist, der lege das Richteramt nieder; denn richtet er, so richtet er sich selbst in doppeltes Verderben, aus dem er schwerer frei werden wird als derjenige, den er gerichtet und verdammt hat. Kann denn je ein Blinder einen andern führen oder ihn sehen auf den rechten Weg?! Oder kann ein Tauber einem andern Tauben etwas erzählen von der Wirkung der Harmonien der Musik, wie sie am reinsten geübt ward vom David?! Oder kann ein Lahmer zum andern sagen: »Komme her, du Clender, ich werde dich führen auf die Herberge!«?! Werden da nicht alle beide bald ausgleiten und fallen in einen Graben?!“

7) „Daher merket euch das vor allem, daß ihr niemand richtet, und leget das auch allen denen aus Herz, die bereinst eure Jünger werden! Denn bei der Befolgung dieser Meiner Lehre werdet ihr aus Menschen Engel ziehen, — bei der Nichtbefolgung aber Teufel und Richter wider euch selbst.“

8) „Niemand zwar ist ganz vollkommen auf dieser Welt; doch der Vollkommene im Verstande und im Herzen sei der Leiter und Arzt seiner kranken Brüder und Schwestern, und der, der selbst stark ist, der trage den Schwachen, sonst erliegt er samt dem Schwachen, und sie werden beide nicht mehr von der Stelle kommen!“

9) „Daß ihr alle aber das so recht grundrichtig und wahr einsehet, dazu habe Ich euch eben mit diesem Zorel so ein recht handgreifliches Beispiel gestellt, aus dem ihr wohl erkennen möget, wie sehr und wie hoch gefehlt es ist, einen Verbrecher nach eurer Art zu richten! Zwar wird eure Art zu richten stets ein Angehör der Welt verbleiben, und dem Drachen der Tyrannei wird das harte, diamantene Haupt schwer je völlig zertreten werden — denn die Erde ist ja eben darum eine Probewelt für Meine angehenden Kinder —; aber unter euch soll es nicht also verbleiben, denn unter euch streuen die Himmel Früchte mit reichlichen Samenkörnern versehen.“

10) „So ihr die Früchte Meines Eifers nun genießet, da vergesst es ja nicht, die davon entfallenden Samenkörner so reichlich als möglich in die Herzen eurer Brüder und Schwestern zu streuen, auf daß sie darin aufgehen und eine reichliche und gesunde neue Frucht tragen mögen! Wie sich aus den ins Herz gelegten Samenkörnern aber eine neue wunderbare Frucht erzeugt, das hat euch Zorel nahe ins Kleinste klar und deutlich gezeigt. Tuet also danach, so werdet ihr mir aus euch selbst schon Leben zeihen und eben dadurch selbst das ewige Leben in aller euch nun bekannten Vollendung überkommen! Das ist nach diesem Handauflegungsakte für euch zur möglichst genauesten Danachachtung und Handhabung gegeben.“

11) „Nun aber ist die Zeit herangekommen, wo du, Zinka, dem Zorel deine Hände entgegengefest auflegen mußt, auf daß er wach werde; dann aber, so er wach wird, gib du, Markus, ihm Wein mit etwas Wasser, auf daß sein Leib in die frühere Kraft komme! So er aber wach wird und zu reden anfängt, so er aber wach wird, da ärgert euch nicht und erinnert ihn nun gar nicht an das, was er in seiner Ekstase geredet hat; denn solches könnte ihm einen leiblichen Nachteil bewirken! Belachet ihn aber auch nicht, so er mit irgendeiner Dummheit zum Vorschein kommt! Ganz sachte könntet ihr nach und nach auf Mich hinlenken; aber nur keine Uebercilung dabei, weil durch sie vieles auf lange Zeit für ihn verborben werden könnte! Und jetzt gehe du, Zinka, an dein Werk, die weil der Markus mit dem Weine und Wasser bereits schon da ist!“

1) Zinka legte dem Zorel nun die Hände entgegengesetzt auf, und dieser schlug alsbald die Augen auf und wurde wach. Als Zorel vollends wach geworden war, winkte Sch dem alten Gastwirte Markus, ihm den etwas gewässerten Wein zu verabreichen, da ihn der Durst sehr plagte. Markus tat solches sogleich, und der sehr durstige Zorel leerte einen ganz tüchtigen Becher mit einem Zuge und hat um noch einen Becher voll, da es ihn noch dürste. Markus fragte Mich, ob er so etwas wohl tun solle. Und Sch bejahte solche Frage, nur mit dem hinzugesetzten Bemerkten, das zweitemal mehr Wasser als Wein zu geben. Und Markus tat solches, und es bekam dies dem Zorel wohl. Als er sich aber also gestärkt hatte, sah er sich um und musterte die Umgebung, die er noch ganz gut ausnehmen konnte, obwohl sich die Sonne schon sehr dem Untergange zu nahen begann.

2) Nach einer Weile sagte er (Zorel), mit seinen Augen Mich unverwandt anschauend: „Zinka, jener Mensch dort kommt mir sehr bekannt vor! Ich muß ihn schon irgendwo gesehen haben! Wer er etwa doch ist, und wie er heißt? Je länger ich ihn betrachte, desto mehr kommt es mir ganz lebendig vor, daß ich ihn irgendwo gesehen habe! Zinka, ich habe nun eine große Sympathie für dich, — darum vertraue es mir an, wer jener Mann ist!“

3) Sagt Zinka: „Jener Mann ist eines Zimmermanns Sohn aus Nazareth, das da liegt über Kapernaum, — aber nicht aus dem gleichnamigen Flecken, der da liegt hinterm Gebirge und zum größten Teile von den schmutzigen Griechen bewohnt ist. Sein Charakter ist der, daß er ein Heiland und überaus geschickt ist in seiner Kunst; denn dem er hilft, dem ist geholfen. Sein Name entspricht seinem Charakter, und er heißt darum ‚Jesus‘, was da ist ein Heiland der Seelen und der kranken Leibesglieder zugleich. Er hat eine noch viel größere Kraft in seinem Willen und in seinen Händen und ist dabei engelsgleich und weise. Nun weißt du alles, darum du gefragt hast; hast du etwa noch um irgend etwas zu fragen, so tue das, — ansonst dürften die hohen Herren etwas unternehmen, und wir hätten dann wenig Zeit mehr, über manches uns näher zu verständigen!“

4) Sagt Zorel so etwas halblaut zum Zinka: „Ich danke dir für das Mitgeteilte, obschon ich nun noch nicht weiß, wie ich so ganz eigentlich daran bin; denn ich kann mir nur den Grund nicht aufhellen, aus dem mir jener Mann gar so bekannt vorkommt! Es kommt mir vor, als hätte ich irgendwann eine große Reise mit ihm gemacht! Ich bin gereist, und das viel zu Wasser und zu Lande, und habe Gesellschaft gehabt, kann mich aber nicht irgend entsinnen, solch einen Mann gesehen und gesprochen zu haben; und doch kommt es mir, wie gesagt, gar sehr also vor, als hätte ich gar vieles auf einer Reise mit ihm zu tun gehabt! — Erkläre mir das, wie das kommen mag!“

5) Sagt Zinka: „Auf die natürlichste Art von der Welt! Du hast irgend einmal einen recht lebhaften Traum gehabt, dessen du dich nun so ganz dunkel Erinnerst, und das wird der sichere Grund deines nunmaligen Gefühles sein!“

6) Sagt Zorel: „Kannst recht haben! Mir träumt öfter etwas, dessen ich mich erst so nach etlichen Tagen entsinne, so ich durch ein ähnliches Außenobjekt daran gewisserart erinnert werde; ansonsten geht da alles verloren, und ich erinnere mich dann keines Traumes, und hätte ich noch so lebhaft geträumt! Aber das wird schon so sein; denn in der Wirklichkeit habe ich jenen Nazaräer wohl noch nie gesehen.“

7) „Nun aber noch etwas, lieber Freund! Sieh, ich bin hlerhergekommen, um vom hohen Statthalter das bewußte Almosen zu erhalten! Was meinst

du, wird mit ihm etwas zu machen sein? Wäre da nichts zu hoffen, so könntest du dich wohl bei ihm wenigstens dahin für mich verwenden, daß ich wieder heimziehen dürfte! Denn was soll ich nun hier?! Für all den theosophisch und auch philosophisch weisen Kram gebe ich nichts! Meine Theosophie und Philosophie sind ganz kurz beisammen: Ich glaube an das, was ich sehe, also an die Natur, die sich von Ewigkeit her immer und immer erneuert. Darauf glaube ich auch, daß das Essen und Trinken die zwei allernotwendigsten Stücke zum Leben sind; aber an sonst etwas glaube ich nicht leichtlich!

8) „Es gibt wohl manches Sonderbare in der Welt, wie allerlei Magie und andere Künste und Wissenschaften. Aber zwischen ihnen und mir besteht das selbe Verhältnis wie zwischen dem Feuer und mir: solange es mich nicht brennt, blase ich nicht! Ich fühle kein Bedürfnis in mir, mehr zu wissen und zu verstehen, als was ich nun weiß und verstehe; und so wäre es auch sehr dumm von mir, noch länger etwa darum verweilen zu wollen, um irgendeine schwer verständliche Weisheitslehre zu erschnappen, damit ich mich dann irgend vor dummen Kerlen pähig machen könnte.“

9) „Du siehst in mir einen Naturmenschen, dem alle die weise sein wollen den Einrichtungen und Gesetze der Menschen zuwider sind, weil sie dessen angeborene Freiheit oft auf zu harte Weise beeinträchtigen, und das bloß darum, damit einige wenige sehr reich, mächtig und hoch angesehen werden können, wo für dann freilich Millionen oft im tiefsten Elende schmachten dürfen. Verstände ich noch mehr, als ich jetzt verstehe, so würde ich noch tiefer auf den Grund solcher Ungerechtigkeiten sehen können, was mich sicher nicht glücklicher machen würde; so aber muß mir in meiner Dummheit viel Kummer erspart werden, weil ich nicht den Grund von all den menschlichen Schlechtigkeiten recht fundamental einsehe.“

10) „Wo die argen, weise sein wollenden Menschen nicht aus sich selbst genug die Menschheit drückende Gesetze haben erfinden können, da stellten sie denkende und sehr ersünderische Köpfe auf, die, mit ekstatisch verzerrten Gesichtern einhergehend, mit mancherlei Gesetzen von seiten der Götter sicher nur lägnerisch ans Licht traten und damit die arme und schwache Menschheit von neuem zu plagen anfangen unter den lächerlichsten Androhungen von den schrecklichsten, ewigen Strafen und unter Verheißungen von den allergrößten Belohnungen, — aber freilich das alles erst nach des Leibes Tode, wo es gut belohnen ist, weil die Toten nichts mehr brauchen.“

11) „Doch was die Strafen betrifft, da ließen die Menschen es nicht bis nach dem Tode anstehen, griffen ihren erfundenen und nichtigen Göttern vor und strafen die Vergeher gegen die Gesetze der Götter gleich lieber schon hier, damit jenseits ja niemand zu kurz käme in der angedrohten Strafe. Nur auf die Belohnung ließen sie die Frommen bis ganz nach dem Tode warten; da kommt in diesem lieben Leben niemals irgend freier Vorschuß zum Vorscheine, außer man hätte sich für einen Großen irgend förmlich totschlagen lassen! Alles, was in den menschlichen Gesellschaftsverbänden ist und besteht, ist so einzeln hoch menscheninteresslich eingeleitet, daß jeder nüchterne Denker auf den ersten Griff gleich den Grund heraus hat, auf dem es erbaut ist: das göttergesetzliche und menschengesellschaftliche Element!“

12) „Freund! Wenn einer allein als ein freiester Herr aller Herrlichkeiten der Erde leben will, da muß dann freilich die andere willens- und kraftschwache Menschheit weinen samt dem Erdboden, darauf sie steht! Für die Bedrückter der Menschheit, für die allerherzlosesten Tyrannen wäre dereinst freilich wohl eine entsprechende Vergeltung gut; aber wer soll solche erteilen können?! Kurz, es ist nichts! Ein pures Puppenspiel!“

13] „Wer die anderen, das ist die Nebenmenschheit, sich dienstbar machen kann, der tut recht und wohl; denn ein dummer Mensch ist nicht mehr wert denn ein dummer Hund! Der Stärkere und Pfiffigere erschlage ihn, nehme von seinen Gütern vollen Besitz und suche sie dann auf Leben und Tod vor fremden Eingriffen auf jede mögliche Art zu beschützen! Bringt er das zustande, dann wird er bald ein großer und freier Herr; kann er das nicht, so geschieht es ihm auch recht, darum er etwas unternommen hat, von dem er als ein weiser Mann lange genug hätte voraussehen sollen, daß es ihm nicht gelingen werde. Kurz, für die Dummen taugt nichts besser als die Vernichtung; wenn sie nicht mehr da sind, so haben für sie alle Gesetze, alle Verfolgungen und alle die unmenschlichen Strafen für ewig aufgehört! Nur nicht sein, wenn man elend sein muß; eine Stunde rechten Elends wiegt zehntausend Jahre der größten Glückseligkeit nicht auf!

14] „Liebster Freund Zinka, sich, das ist so mein harmloses Glaubensbekenntnis, gegen das sich auf dieser Welt wohl schwer wird irgend etwas entgegenstellen lassen! Es ist Wahrheit, die man nur nirgends hören will; alles wiegt sein Dasein in lauter lügenhaften Phantasien und dünkt sich dabei so recht glücklich zu sein! Nur zu! Wühle ein jeder denn im Reiche der Lüge und suche in der phantastischsten Phantasie den Trost, wenn das Elend mit eherner Ferse ihm das Genick zu zertreten beginnt!

15] „Betäubet euch, ihr Elenden, alle mit dem Mohnigste der Lüge, und schlafet, solange ihr lebet, unter dem süßen Drucke des Wahnsinns, und es geschieht jedem wohl und recht, so ihn das glücklich macht; nur mir geschieht es unrecht, weil ich mich unter den Narssittichen der Wahrheit überaus unglücklich fühlen muß, so ich aus den Höhen den stets gleichen und tobringenden Sturz sehen, fühlen und selbst berechnen muß, der meiner und der anderen, mir ähnlichen, harret! Wer wird mich im Falle aufhalten, so das lockere Band bricht, mit dem mich meine Torheit an des Narss mächtigen Fittich befestigt hat?!

16] „Menschen! Lasset mich in der Ruhe doch meinen Raub verzehren, ich tue euch ja nichts; gebet mir von eurem Ueberflusse nur so viel, daß ich mir das wieder anschaffen kann, was mir der arge Zufall genommen hat, und ihr sollet an mir keinen undankbaren Bettler finden! Wollet ihr mir aber nach der gewöhnlichen Art gar nichts geben, so lasset mich zum wenigsten unbeirrt heimziehen, auf daß ich als ein armer Faun, natürlich auf ungeseligen Weisen, mir so viel Holz zusammensammle, um mir auch nur eine allernotdürftigste Hütte zu erbauen, so gut wenigstens, wie sich das Bibertier eine erbaut! Eines oder das andere werdet ihr mir ja etwa doch gewähren; mich aber etwa noch elender zu machen, als ich nun schon bin, das werdet ihr ja etwa doch wohl nicht tun! Habt ihr für mich aber solches im Sinne, da tötet mich lieber gleich! Denn elender als ich nun schon bin, will ich durchaus nicht werden und sein! Denn tötet ihr mich nicht, dann weiß ich, was ich zu tun habe! Ich werde mich selbst zu töten verstehen!“

17] Sagt Zinka endlich wieder: „Das sei ferne von dir! Auch sollst du bei deinen sonderlich guten Kenntnissen und Erfahrungen zu solch einer tollsten That, sie zu vollführen, nicht genötigt werden; denn während du schließt, hat Chrenius für dich schon bestens gesorgt, — aber erst wenn du einsehen wirst, wie eben das, was du als Wahrheit nun erkennst, die größte Unwahrheit ist! Sei also unbesorgt und nimm eine bessere Lehre an, und du sollst dann erst wahrhaft und ganz glücklich werden!“

## 60. Zorels Kritik der Moral und Erziehung.

1] Sagt Zorel: „Deine Worte klingen recht freundlich, gut und zart, und ich bin überzeugt, daß du ebenso redest, wie es dir uns Herz ist, und daß die Sache auch wahr sein wird; aber es fragt sich da wohl sehr, welche eine Lehre ich da annehmen soll, unter deren Leuchtfackel ich das, was ich nun als höchst wahr einsehe, als etwas Grundfalsches erkennen werde! Zwei und noch einmal zwei geben zusammen vier, das ist eine mathematische Wahrheit, gegen die sich aus allen Himmeln heraus nichts einwenden läßt, und es kann da unmöglich irgendeine andere Lehre geben, die diese ewige Wahrheit Lügen strafen könnte! Ich müßte nur ein abergläubischer Narr sein, um annehmen zu können, daß zwei und abermals zwei zusammen gleich sieben als Summe geben könnten, dann wäre bei mir freilich wohl eine Glaubensänderung möglich; aber bei meinem gegenwärtigen Erkennen ist das rein unmöglich!“

2] „Daß es irgendeine intelligente, ewige Urkraft geben muß, von der wenigstens die Urkeime oder zum mindesten deren erste Regungen herrühren, kann von keiner noch so reinen Vernunft geleugnet werden; denn wo es einmal ‚zwei‘ gibt, da muß es zuvor auch ‚eins‘ gegeben haben. Aber wie lächerlich und überaus dumm ist es von den albernsten, blinden Menschen, so sie sich eine Urkraft — die doch in der ganzen, ewigen Unendlichkeit gleich verteilt und ausgebreitet sein muß, weil ihre Grundwirkung durch die ganze Unendlichkeit gleich verspürbar sein wird — in einer Form, und gar in einer menschlichen, vorstellen, ja mitunter sogar in einer bestialischen!“

3] „Die Juden hätten, wenn sie bei ihrer Urlehre stehengeblieben wären, im Grunde noch die vernünftigste Vorstellung von einer allgemeinen Urkraft, die sie ‚Jehova‘ nennen; denn es lautet bei ihnen ein Satz: ‚Du sollst dir Gott unter gar keiner Form vorstellen und dir noch weniger ein geschnittenes Bild von Ihm machen!‘ Aber sie sind davon ganz abgegangen und haben nun ihre Synagogen und Tempel voll Bilder und Zieraten und glauben daneben an die albernsten Dinge, und die Priester strafen jene ihrer Bekenner, die das nicht glauben, was sie lehren. Sie heißen sich Gottes Diener und lassen sich darum ungeheuer ehren; aber dafür plagen sie die arme Menschheit mit allerlei, was sie dazu nur immer erfinden können. Soll ich etwa bei solchen Bewandnissen ein Jude werden? Nein, dies sei ewig ferne!“

4] „Wohl heißt es, daß sie Gesetze von Gott Selbst haben, die Er ihnen durch ihren Grundlehrer Moses gegeben habe auf dem Berge Sinai. Die Gesetze sind zwar an und für sich ganz gut, so sie jedermann als eine unerlässliche Lebensregel dienen; aber was nützt das, so man dem armen Menschen das Stehlen und Betrügen auf das strengste untersagt, selbst aber, als ein auf dem Stuhle der Herrlichkeit Sitzender, alle ihm ganz sklavisch untergeordnete Menschheit bei jeder Gelegenheit ausraubt, sie bestiehlt und betrügt, wie da nur immer möglich ist, und sich darum dem göttlichen Gesetze zum Trotz aber auch nicht das allergeringste Gewissen macht! Sage mir, in welchem Lichte einem Reindenter solch ein Gesetz und die Hüter desselben erscheinen müssen!“

5] „Hat einen armen Faun die Not dazu gezwungen, sich irgend, wo er einen Ueberfluß fand, für sein dringendes Bedürfnis etwas zu nehmen, so wird er mit aller unnachsichtigen Strenge zur Verantwortung gezogen und sogleich über und über gestraft; aber der Gesetzes Hüter, der alle Tage und bei jeder Gelegenheit raubt, mordet, stiehlt und betrügt, steht über dem Gesetze, beachtet es nicht im geringsten und glaubt bei sich selbst auch an nichts, außer an seine viel fordernden zeitlichen Vorteile! Kann das wohl irgendeine göttliche Ein-

richtung sein, die mit den selbst nur sehr geringen Anforderungen der armen Menschheit in einem gar zu grellen Widerspruche steht?! Welche nur einigermaßen gereinigte Vernunft kann das wohl je billigen?!

6) „Was mir sicher nur angenehm sein kann, daß man es mir tue, das muß ich auch von meinem Nebenmenschen denken, daß es auch ihm nicht unangenehm sein werde, so ich ihm tun werde, was ihm bescheidenstermaßen wohl und angenehm dünkt! So ich bis über die Ohren in aller Not und Armut stecke, kein Geld habe, mir auch nur das Notdürftigste zu verschaffen, gehe, suche und bitte, auf die Bitte von niemand etwas erhalte und erst am Ende mir selbst nehme, was mir not tut. — kann ein Gesetz mich darob verdammen?! Habe ich denn gar kein Recht, von etwas mir höchst Nützigem Besitz zu ergreifen, da doch die starken Vorfahren sicher keine Sünde begingen, von ganzen Ländern den vollen Besitz zu ergreifen?!

7) „Ja, so ich aus Arbeitscheu stehen und immer stehen würde, da könnte sich darob keine Vernunft für beleidigt halten, so man mich darum zur Verantwortung zöge; wenn ich aber nur im äußersten Notfalle von irgend etwas mir Nottwendigsten den gewisserart gesetzwidrigen Besitz ergreife, so kann und soll mich darum auch kein Gott zur Verantwortung ziehen können, — geschweige ein selbstfüchtiger, schwacher Mensch, der in mancher Hinsicht in einem Tage mehr Ungerechtigkeiten begeht denn ich in einem ganzen Jahre! Ich will mich zwar gegen das göttlich sein sollende Besitzschutzgesetz nicht schmähend äußern; aber besser und menschlicher macht es in seiner ausnahmslosen Rigorosität (Strenge; d. Hög.) die Menschheit nicht, sondern nur härter und liebloser!

8) „Ebenso ist das Verwahrungsgesetz für reine Zucht und Sittlichkeit sehr roh und rauh hingeworfen, ohne alle Rücksicht auf die Natur, Zeit und Kraft der Menschen. Man bedenke, welchen Zuständen der Mensch — gleichviel, ob männlich oder weiblich — oft ausgesetzt ist! Oft gar keine Erziehung, oft eine, die noch schlechter denn gar keine ist! Er genießt oft Speisen und Getränke, die sein Blut sehr aufregen; er findet oft eine leichte Gelegenheit, seinen mächtigen Naturtrieb zu befriedigen und befriedigt ihn auch. Aber die Geschichte kommt auf, und er wird als Sünder ohne alle Rücksicht bestraft, denn er hat ja ein — göttliches Gesetz übertreten!

9) „O ihr Narren samt euren göttlichen Gesetzen! Warum habt ihr denn nicht dahin ein göttliches Vorgesetz herausgegeben, demnach vor allem für eine wahre und feste Erziehung gesorgt sein sollte, und hättet dann erst gesehen, ob irgendein anderes Nachgesetz notwendig gewesen wäre?! Ist es nicht kaum aussprechbar dumm von einem Gärtner, der zu einem Bugspalier Bäume setzt, wenn er sie dann erst zu beugen beginnt mit aller Macht und Kraft, so die Bäume zuvor schon eine Reihe von Jahren hindurch groß, hart und unbeugsam geworden sind?! Warum hat der dumme Gärtner denn mit seinen Bäumen die Beugung nicht zu einer Zeit vorgenommen, in der sie ganz leicht und ohne alle Gefahr zu beugen gewesen wären?! Sorge ein Gott oder auch ein Mensch, durch dessen Mund die Gottheit reden soll, zuerst für eine gerechte, der stitlichen Menschennatur angemessene weise Erziehung und gebe erst dann weise Gesetze, wenn der besterzogene Mensch derselben irgend noch bedürfen sollte!

10) „O Freund Zinka! Du bist wohl ein Jude und wirst deine Lehre besser kennen als ich; aber soviel mir von ihr zufälligerweise bekannt ist, kann ich dir nichts anderes sagen, als was ich dir bereits gesagt habe, und du wirst aus dem einsehen, daß ich wegen der Versorgung von seiten des hohen Chrenius meine auf der reinen Vernunft und auf den mathematischen Grundsätzen fußende Erkenntnis durchaus nicht von mir lassen kann. Unter solchen Tauschbedin-

gungen weise ich jede noch so glänzende Versorgung zurück, ergreife lieber den Bettelstab und bringe so den armseligen Rest meiner Tage auf dieser Erde zu; was aber nachher die Natur mit mir machen will, das wird einem Toten und ins alte Nichts Zurückgekehrten wohl sehr einerlei sein! — Rede nun du, Zinka, ob ich recht oder nicht recht habe nach deiner Ansicht!“

11) Sagt **Zinka**: „Freund und Bruder Zorel! Ich kann dir im Grunde des Grundes nicht ganz und gar unrecht geben; aber das muß ich dir dennoch auch hinzubemerkeln, daß es noch ganz sonderbare Dinge gibt, von deren Möglichkeit du dir noch gar keine Vorstellung machen kannst. Wenn du dahinterkommen wirst, dann erst wirst du selbst erkennen, wieviel Gutes und Wahres an deinen diesmaligen Grundbehauptungen liegt!“

12) Sagt **Zorel**: „Ja, ja, recht also; wenn du aber schon etwas Besseres weißt, so wende mir was ein, und ich bin bereit, dir Rede zu stehen!“

13) Sagt **Zinka**: „Das würde dir und mir wenig nützen; aber wende dich an jenen Mann dort, von dem du sagtest, daß er dir gar so bekannt vorkäme! Der wird dir schon ein rechtes Licht anzünden, und du wirst darauf die Wahrheit oder das Gegenteil deiner Behauptungen bald heller einzusehen beginnen!“

14) Sagt **Zorel**: „Gut denn, ich werde solches tun und habe keine Scheu vor ihm; aber er wird an mir eine harte Nuß zum Knacken bekommen!“

#### 61. Materialistische Irrtümer.

1) Mit diesen Worten verläßt der in seine sehr elenden Lumpen gehüllte **Zorel** den **Zinka** und tritt zu **Mir** hin, sagend: „Hoher Herr und Meister der Heilkunde, dies Kleid, das da bedeckt meinen elenden Leib, sind Lumpen von gar elender Art; aber sie decken wenigstens die Scham eines Menschen, dem es wirklich leid tut, unter diesen vielen sein wollenden oder sollenden Menschen leider auch ein Mitmensch zu sein! Form haben wir zwar bis aufs Kleid dieselbe; aber zwischen dem Sein scheint ein himmelhoher Unterschied obzuwalten.“

2) „Ich bin ein Mensch, der da wohl zu unterscheiden versteht, daß zwei und zwei zusammen nicht sieben, sondern vier ausmachen! **Zinka** sagte mir, daß du der Mann wärest, der mir noch ein helleres Lichtchen anzünden könnte, als da ist das meinige, das mir wenigstens unter meinen Glaubensgenossen den Stempel der Menschheit aufdrückte; aber ich habe mir darauf nie was zugute getan und will mir noch weniger was zugute tun, wenn du mir ein anderes Lichtlein anzünden willst. **Zinka** sagte mir, daß du allein solches zu tun imstande wärest.“

3) „Meine eben sicher nicht aus der blauen Luft gegriffenen Grundsätze hast du gehört. Sie waren für mich leider eine nur zu handgreifliche Wahrheit; kannst du mir aber dafür etwas Besseres geben, so tue das, und ich lasse gerne augenblicklich meinen ganzen Wahrheitsplunder von ganzem Herzen fahren! Ich weiß zwar nicht, mit welchem Ehrentitel ich dich begrüßen soll, — aber ich denke, daß auch du ein Mensch der Wahrheit bist, und solchen Menschen ist es wohl eins, welchen Titel man ihnen beilegt. Ich nenne dich „Hoher Meister“ und ehre dich als solchen, obwohl ich dich bloß nur vom Hörensagen kenne. Wirst du mir aber auch in der Tat genügen, da sollst du von mir angebetet werden!“

4) „Sage mir denn, so es dir genehm ist, inwieweit ich mit meinen Wahrheitsgrundsätzen wohl oder irrig daran bin! Sind wir nun mehr oder weniger

Menschen, als jene es waren, die als erste vernünftige Wesen diese Erde bewohnt haben? Darf ich nun, weil die Menschen einmal ein Besitzschutzgesetz erfunden haben, von dem sie sagen, daß es ein Gott gegeben habe, als ein armer Faun, der schon oft drei Tage keinen Bissen zu essen hatte und durchs Bitten auch nichts bekommen konnte, mir nicht so viel nehmen von irgendeines andern Menschen Ueberflusse, um mich nur zur Not vor dem Hungertode zu schützen, da doch ein jeder Erdenwurm das Recht hat, sich mit einem Fremdbesitze zu sättigen, ohne ihn kaufen zu müssen, weil auch er ein Bewohner dieses Erdbodens ist und leider sein muß, da es einmal die mächtige Natur also eingerichtet hat? Oder soll ein Mensch weniger Recht haben, sich mit den seiner Natur zusagenden Erdfrüchten zu sättigen darum, weil er sich kein gutes Stück Erdreich kaufen konnte — als ein Vogel in der Luft, von denen da ein jeder ein ausgemachter Dieb ist?! Ich bitte dich, daß du mir darüber einen rechten Bescheid geben möchtest!"

5] Sage **Ich**: „Freund, solange du deine Menschenrechte denen der Tiere gleichstellst, hast du mit deinen Naturgrundrechten auch vollkommen recht; da kann Ich dir durchaus nichts einwenden, und jedes eigentumschützende und jedes andere Moralgesetz ist da eine allerabsurdeste Lächerlichkeit! Wie dumm müßte der sein, der den Vögeln in der Luft, den Tieren auf der Erde und den Fischen im Wasser Eigentumschutzgesetze und andere sittliche Vorschriften geben wollte; denn jeder nur einigermaßen vernünftige Mensch, oder gar ein Gott, muß es ja wissen, daß diese Wesen ihre Natur zum einzigen Gesetzgeber haben! Du hast demnach ganz recht mit deinen Ansichten, wenn der Mensch vorberhand nichts anderes ist und zu erwarten hat — als irgendein Tier, wie es so in seiner Natur dasteht.“

6] „Aber wenn der Mensch irgendeines sehr wohl möglichen höhern Zweckes wegen da ist oder da sein dürfte, wovon dir freilich bis jetzt wohl noch nichts in deinen Sinn hat kommen können, was deine nur für die untersten Bedürfnisse streitende Weisheit nur zu deutlich zu erkennen gibt, so dürften deine mathematischen Grundsätze wohl auf sehr schwachen und wankenden Füßen stehen!“

7] „Daß aber ein jeder Mensch für einen höheren Zweck auf diese Erde gesetzt wurde, solltest du ja schon daraus erkennen, daß er als ein neugeborenes Wesen tief unter jedem Tiere steht und erst nach einigen Jahren tüchtiger Pflege anfängt, ein Mensch zu werden. Er muß in irgendeine Ordnung treten und mit allerlei gerechter Mühe und rechtllichem Kampfe sich sein Brot erwerben! Darum hat er aber denn auch Gesetze überkommen, damit er sie als erste Wegweiser zu einem höheren Ziele hin betrachten und sie halten soll aus seinem freien Willen heraus wegen der ferneren Selbstbildung und Selbstbestimmung, durch die allein er am Ende seine hohe Bestimmung erreichen kann, — aber nie als ein noch so beißend vernünftiger Tiermensch, sondern als ein vollkommener Menschenmensch.“

8] „Solange du dich nur kümmerst um das, was dem Fleische gebührt, wirst du als Mensch nicht weit kommen; ah, wenn du aber dahinterkommen wirst, daß in dir noch ein Mensch wohnt, der ganz andere Bedürfnisse als dein Leib hat und auch für etwas ganz anderes bestimmt ist, da wird es dir immer schwer werden zu erkennen, wie sehr du mit deinen Grundsätzen im lockersten Sande herumwühlst!“

9] „Siehe, Ich kenne deinen sonst guten Willen und dein Forschen nach Wahrheit und nach dem Grund all des Bösen, mit dem nun die Menschheit auf Erden wahrlich bis über die Ohren behaftet ist! Deine Gedanken, dieweil

du am Stehlen von jeher eine besondere Freude hattest, haben dir das Schutzgesetz für Eigentum und rechtlichen Besitz als eine Pandorabüchse bezeichnet; und weil du in deinen jüngeren Jahren zugleich ein großer und genußsüchtiger Freund der Weiber warst, so genierte dich auch stets ein Moralgesetz, das dir wie jedermann den Mißbrauch des Besschlafs als eine Sünde bezeichnet hat.“

10] „Ja, als ein Tiermensch hast du auch da mit deinen Grundsätzen ganz vollkommen recht, wie auch damit, daß vor den anderen Gesetzen dahin ein Vorgesetz bestehen sollte, demnach alle Kinder eine solche Erziehung erhalten sollten, durch die ihnen die gesellschaftliche Ordnung so eingebleut werden müßte, daß es ihnen im männlichen Alter zur blanksten Unmöglichkeit würde, je irgendein Gesetz zu übertreten, was dann eine nachträgliche Gesetzgebung natürlich ganz überflüssig machen würde.“

11] „Ja, siehe, diese Ordnung hat der Schöpfer der Welten und aller Wesen ja auch bei den Tieren eingeführt! Jedes Tier bekommt schon im Mutterleibe die verlangte Vorerziehung ordentlich in seine ganze Natur und bedarf für späterhin gar keines Gesetzes mehr; denn es bringt mit der Vorerziehung im Mutterleibe schon alles mit sich, was es fürs ganze Leben braucht! Der aber, der die Engelsgeister, die Himmel, die Welten und die Menschen erschuf, wußte sicher recht wohl, was da erforderlich ist, um den Menschen zu einem freien Menschen und zu keinem gerichteten Tiere zu erschaffen und nachher zu erziehen.“

12] „Wenn du deine mathematisch richtigen Lebensgrundsätze noch etwas genauer untersuchst, so wirst du bald auch finden, daß die Sprache für den Menschen ein großes Uebel ist, da die Menschen sich durch sie in allen schlechten Dingen und Sachen unterweisen können. Auch wäre die Lüge nie unter die Menschen gekommen, so sie nicht reden könnten, weder durch Zeichen, noch durch Worte; ja sogar das Denken ist gefährlich, weil die Menschen durch dasselbe auf allerlei Bosheiten und Hinterlistigkeiten geraten könnten! Am Ende sollten sie auch nicht klar sehen, rein hören, nicht schmecken und nicht riechen dürfen; denn alle diese Sinne im klaren und reinen Zustande könnten den Menschen ja noch gar leicht auf irgend etwas glerig oder lüstern machen, was zufälligerweise schlecht wäre! Jetzt betrachte du deinen Menschen nach deinen mathematischen Grundsätzen und frage dich selbst, ob zwischen ihm und einem Meerespolypen, mit Ausnahme der Form, irgendein Unterschied obwaltet!“

13] „Was willst du aber dann für den hohen Zweck, für den ein jeder Mensch erschaffen ist, mit solch einem Menschen machen?! Welche Bildung wirst du ihm geben können? Wann wird so ein Mensch zur Erkenntnis seiner selbst und zur Erkenntnis des wahren Gottes, des Urgrundes aller Dinge, alles Lichtes und aller Seligkeiten gelangen?! Siehe an die Einrichtung eines gesunden Menschen, betrachte und durchforsche sie mit deinem kritischen Verstande genau, und du wirst finden, daß ein so weise und überaus kunstvoll eingerichtetes Wesen am Ende ja doch noch eine andere Bestimmung haben muß als bloß die nur, sich täglich den Bauch zu füllen, um hernach recht viel Unrates von sich lassen zu können!“

## 62. Vom berechtigten Schutze des Eigentums.

1) **(Der Herr:)** „Du schüttest hier freilich deine und noch vieler anderer Menschen Armut vor und willst für dich gegen das göttliche Eigentumschutzgesetz so viel des Rechtes haben, daß du als hungrig und durstig dir im dringenden Notfalle so viel ohne Sünde gegen das besagte Gesetz nehmen darfst, um dich zu sättigen. Ich kann dir da aus verlässlichster Quelle sagen, daß Jehova, als Er durch Moses dem israelitischen Volke die Gesetze gab, dieses Bedürfnisses wohl gedachte und ebenfalls als ein förmliches Gesetz den Menschen einschärfte, indem Er sagte: »Dem Esel, der auf deinem Acker arbeitet, sollst du nicht wehren, daselbst einen Fraß zu nehmen, und dem Ochsen, der den Pflug zieht, das Maul nicht zubinden! So du aber die gebundenen Garben in deine Scheuern trägst, da laß die auf dem Acker gebliebenen Aehren liegen, auf daß die Armen sammeln für ihre Nothdurft! Jeder aber sei stets bereit, dem Armen zu helfen, und wer da sagt: »Es hungert mich!«, den laß nicht weiterziehen, als bis er sich gesättigt hat!« Siehe, das ist auch ein Gesetz Jehovas, und Ich meine, daß da auch der Armut hinreichend gedacht wurde.

2) „Daß aber nicht jeder auf dieser Erde geborene Mensch ein Grundbesitzer werden und sein kann, liegt ja klar in der Natur der Dinge. Die wenigen ersten Menschen konnten sich in den Besitz der Ländereien freilich leicht teilen, denn es war damals noch die ganze Erde herrenlos; nun aber wird die Erde besonders in ihren fruchtbaren Ländern von nahe zahllos vielen Menschen bewohnt und darunter kann man doch jenen Familien, die den Erdboden schon seit lange her im Schweiße ihres Angesichtes bearbeitet und ihn mit vielen Lebensgefahren gereinigt und fruchtbar gemacht haben, den ihnen zugemessenen Grundbesitz nicht mehr streitig machen, sondern muß sie des allgemeinen Wohlles wegen allerkräftigst schützen, daß denen, die einmal durch ihren Fleiß den Erdboden gesegnet haben, ihr Anteil nicht entrispen werde, weil sie ihn nicht nur für sich ganz allein, sondern noch danebst für hundert andere Menschen, die keinen Grund und Boden besitzen können, alljährlich bearbeiten müssen.

3) „Wer einen großen Grundbesitz besitzt, der muß sehr viele Dienstkleute haben, und diese leben alle wie der Besitzer selbst vom selben Grund und Boden. Wäre es gut für die Diener, so man einem jeden von ihnen irgendeinen gleich großen Grund gäbe? Könnte ihn ein Mensch wohl bearbeiten?! Und könnte er dies auch eine Zeitlang, — was aber geschähe dann, wenn er krank und schwach würde? Ist es denn nicht bei weitem besser und klüger, so da wenige etwas Festes besitzen und haben Kammern und Vorräte, als so da alle Menschen, ja sogar schon die neugeborenen Kinder nichts als lauter vereinzelt Grundbesitzer wären, bei welcher Einrichtung am Ende, und das ganz sicher zur Zeit der Noth, gar niemand einen Vorrat hätte?!

4) „Weiter frage Ich deinen mathematischen Verstand: Wenn es in der Gesellschaft von Menschenvereinen nicht ein Eigentumschutzgesetz gäbe, so möchte Ich denn doch sehen, was du für eine Miene dazu machen würdest, so da andere kämen, die es nie besonders gelüftet hatte zu arbeiten, und dir wegnähmen deinen kleinen Vorrat, um sich zu sättigen! Würdest du ihnen da nicht zurufen und sagen: »Warum habt ihr denn nicht gearbeitet und gesammelt?!«?! Und wenn sie dir antworteten: »Weil wir dazu keine Lust hatten und wohl wußten, daß unsere Nachbarn arbeiten!«, würdest du da nicht ein Schutzgesetz für höchst zweckmäßig finden und wünschen, daß solche losen Frevler durch irgendein Gericht gezüchtigt und endlich angehalten würden zu dienen und zu arbeiten, und möchtest du ferner nicht wünschen, daß dir die weggenommenen Vorräte wieder

zurückerstattet würden?! Siehe, das verlangt alles auch die reinste Vernunft des Menschen!

5) „Wenn du deine mathematischen Grundsätze aber schon durchaus für die besten von der Welt ansiehst, so wandere du von hier tausend Feldwege gen Osten fort; dort wirst du in den hohen und weitgedehnten Gebirgen noch eine Menge vollkommen herrenlosen Grundes finden! Dort kannst du dich sogleich ganz ungehindert in den Besitz eines viele Stunden Weges langen und breiten Grundes setzen, und kein Mensch wird dir den Besitz streitig machen. Du darfst dir sogar ein paar Weiber und noch etliche Diener mitnehmen und dir in jener etwas fernen Gebirgsgegend einen förmlichen Staat einrichten, und in tausend Jahren wird dich kein Mensch in deinen Besitzungen stören; nur etwelche Bären, Wölfe und Hyänen wirst du dir zuvor aus dem Wege zu räumen haben, weil sie dich sonst zur Nachtzeit ein wenig beunruhigen könnten. Auf diese Weise würdest du wenigstens die bedeutenden Schwierigkeiten samt und sonders kennen lernen, mit denen die Besitzer dieser Gründe zu kämpfen hatten, bis der Boden auf den gegenwärtigen Kulturzustand gebracht werden konnte! Wenn du das alles selbst versucht haben würdest, da würdest du dann auch einsehen, wie ungerecht es wäre, den Urgrundbesitzern nun für die trägen und arbeitscheuen Gauner den Besitz wegzunehmen und ihn diesen einzuräumen.

6) „Sieh, weil du selbst weder ein besonderer Freund vom Arbeiten und noch weniger vom Bitten bist, so hat dich das alte Eigentumschutzgesetz auch stets geniert, und du nimmst dir darum selbst das Recht, zu nehmen, wo du nur etwas ungesehen und ungestraft zu nehmen bekamst! Nur den bei zwei Morgen großen Acker hast du dir samt der Hütte angekauft, aber auch mit einem Gelde, das du dir nicht durch Arbeiten verdienst, sondern in Sparta einem reichen Kaufmanne auf eine ganz pffiffige Art entwendet hast. Nun, in Sparta war einst das Stehlen erlaubt, wenn es auf eine pffiffige Art vollzogen wurde; aber nun bestehen auch in Sparta schon seit vielen Jahren dieselben Eigentumschutzgesetze wie hier, und du hattest darum jenen Kaufmann ganz rechtswidrig bestohlen und ihn um ein paar Pfunde Goldes leichter gemacht. Damit hast du dir als ein Flüchtling hier den bewußten Acker samt der Hütte angekauft; alles andere aber, was du besessen, hast du dir in Cäsarea Philippi und in der Umgegend zusammengestohlen!

7) „Wehe jedoch dem, der dir etwas entwendet hätte; dem hättest du das dich so stark anwidernde Eigentumschutzgesetz auf eine Weise eingeschärft, die einem römischen Büttel sicher keine Schande gemacht haben würde! Oder wäre es dir wohl genehm gewesen, so deines Ackers reife Frucht jemand anders darum, weil er ein vollkommener Armer wäre, eingeerntet hätte?! Sieh, was dir nicht recht wäre, das wird auch einem andern nicht recht sein, so du ihn mit deinen mathematisch wahren und richtigen Lebens- und Erziehungsgrundsätzen seiner Ernte berauben würdest! Wenn aber die Sache sich praktisch nur so verhalten kann, wie Ich sie dir nun dargestellt habe, hältst du da nun noch deine Lebensgrundsätze für die allein wahren und unbestreitbar richtigen?“

8) Hier stuzt Zorel sehr, da er sich gänzlich überwiesen und besiegt ersieht.

## 63. Zorels Herkunft und Verwandtschaft.

1] **Zinka** aber kommt von hinten zu ihm, klopf ihm auf die Achsel und sagt: „Nun, Freund Zorel, wirst du nun die Versorgung vom Cyrenius annehmen oder nicht? Denn mir scheint's, daß deine Lebensmaximen, so gut sie anfänglich sogar mir selbst geschienen haben, samt und sonders in den Brunnen hinabgefallen sind!“

2] Sagt nach einer Weile **Zorel**: „Ja, ja, der Heiland hat allein recht! Ich sehe nun meinen Unsinn ganz hell und klar ein, und es verhält sich alles also, wie er es über mich ausgesagt hat. Wie er aber nur das alles hat erfahren können?! Ja, wahr ist alles, und das nur leider zu wahr! Aber, was nun anfangen, was nun tun?“

3] Sagt **Zinka**: „Nichts weiter als bitten um eine rechte Belehrung, sie dann hören und danach handeln; alles andere überlasse du nun denen, die dir wohlwollen und dir helfen können und auch werden, so du das tust, was ich dir nun angeraten habe!“

4] Hier fällt **Zorel** gleich vor Mir auf die Knie nieder und bittet Mich um eine Belehrung, und Ich bescheide ihn darum zum Apostel Johannes. **Zorel** fragt Mich nun sehr ehrfurchtsvoll, warum Ich ihm nicht eine weitere Belehrung geben wolle.

5] **Ich** aber sage: „So ein Herr einer Sache allerlei Diener und Knechte um sich hat, tut er etwa unrecht, so er auch ihnen nach ihren guten Fähigkeiten Arbeiten zuteilt?! Es ist nicht nötig, daß er selbst alles mit seinen Händen angreift, damit es vollendet werde; es genügt des Herrn Geist, und die Arbeit wird doch vollendet werden auch durch der Knechte gewandte Hände. Gehe du darum nur hin, zu dem Ich dich beschieden habe, und du wirst schon auch an ihm den rechten Mann finden! Jener dort an der Ecke des Tisches ist es, der einen lichtblauen Mantel über seinen Lenden trägt.“

6] Nach diesen Meinen Worten erhebt sich **Zorel** und eilt zu Johannes hin. Als er zu Johannes kommt, sagt er zu ihm: „Du treuer Knecht jenes überweisen Herrn dort! So du auch vernommen hast, wer ich bin und wie beschaffen, so gib du mir zu meiner vollen Besserung jene Lehre, die mich würdig machen soll, unter die Zahl derjenigen aufgenommen zu werden, die sich mit wahren Rechte Menschen nennen dürfen! Ich verlange nun keine Versorgung mehr darum, daß ich ein rechter Mensch werde, sondern allein um der Wahrheit willen möchte ich von dir die volle Wahrheit hören!“

7] Sagt **Johannes**: „Die soll dir im Namen jenes Herrn dort auch zuteil werden! Aber zuvor mußt du mir die Versicherung geben, daß du dein Leben in der Zukunft völlig ändern wirst und gutmachen jeglichen Schaden, den du je jemand wider seinen Willen zugefügt hast; auch dem noch lebenden Kaufmanne in Sparta müssen seine zwei Pfunde Goldes zurückerstattet werden! Nebstbei mußt du dein Heibentum auch ganz fahren lassen und ein Neujude werden; denn es war dein Großvater ein Jude, und zwar aus dem Stamme Levi. Er zog vor vierzig Jahren nach Sparta, um dort den Griechen den allein wahren Gott zu verkünden und sie zu Juden im Geiste zu machen; aber er ließ sich am Ende selbst überreden und ward mit seinem ganzen Hause ein dummer und sehr blinder Heide, und du wardst daselbe, weil du in Sparta erst auf die Welt kamst. Deine beiden Brüder aber, die sich nun in Athen aufhalten, wurden zufolge ihrer guten Beredsamkeit gar heidnische Priester und weihen noch zur Stunde ihre leeren Dienste dem Apollo und der Minerva, und deine einzige Schwester ist das Weib eines Krämers, der mit den Epheser-

göttern und -bildern einen lockeren Handel treibt und daneben auch mit allerlei Lust- und Suhlirnen ziemlich Geld eintragende Geschäfte, teils durch Verkauf und größtenteils durch Vertuppelung, macht. Das ist dein Schwager, einst auch ein Jude, und nun ist er das, was ich dir soeben bemerkt habe.“

8] **Zorel** war ganz betroffen darob, daß Johannes alles wußte, was er selbst aus ganz triftigen Gründen wohl nie jemand gemeldet hätte; aber er konnte nun nicht hindern, solches alles aus dem Munde eines Menschen zu vernehmen, von dem er nichts anderes halten konnte, als daß dieser im Griechenland war und um alles wußte, was dort war und geschah und nun noch ist.

9] **Zorel** fragte darum etwas hastig den Johannes, sagend: „Aber wozu dies alles nun hererzählen vor allen Menschen?! Ist es denn nicht genug, daß du und ich es wissen?! Warum müssen denn das alle uns Umgebenden vernehmen?!“

10] Sagt **Johannes**: „Sei darob ruhig, Freund! Täte ich solches, um dir zu schaden an Seele und Leib, so wäre ich ein schlechter Mensch und vor Gott ärger daran denn dein loser Schwager in Athen; aber ich muß dich nun um deines Heiles willen ganz enthüllen vor den Menschen, auf daß du vor niemand als etwas dastehst, was du nicht bist! Willst du vollkommen werden, so mußt du dich entdecken, und es darf kein Hehl in deiner Seele sein; erst wenn alles Unordentliche aus dir heraus ist, kannst du an der Vollendung zu arbeiten anfangen. Du könntest zwar auch im stillen bei dir selbst alle deine vielen Sünden gänzlich ablegen und ein besserer Mensch werden, so daß dich die Menschen darob achteten und ehrten; denn sie wüßten von dir ja nur Gutes und nichts Schlechtes, und es würden viele deinem guten Beispiele folgen! Aber so sie nach der Zeit von einem glaubwürdigen Zeugen erführen, welcher ein grober und großer Sünder du so ganz im Verborgenen gewesen bist, mit welcher bedenklichen Augen würden dich am Ende alle die ansehen, die dich zuvor als einen reinen Menschen ehrten und deinem Beispiele folgten?! Alle deine Tugend würde zu einem Schafspelze werden, hinter dem man einen reißenden Wolf zu wähen anfinde, und man würde dich dann trotz aller deiner an und für sich tadellosen Tugend fliehen und deine sonst so lehrreiche Gesellschaft meiden.“

11] „Du siehst daraus, daß man, um vollkommen zu sein, nicht nur das Sein, sondern auch den Schein des Bösen meiden muß, ohne dem es schwer sein wird, seinem Nächsten wahrhaft zu nützen, was am Ende doch der Hauptberuf eines jeden Menschen ist und sein muß, weil ohne dem sich keine wahrhaft glückliche Gesellschaft auf dieser Erde denken läßt!“



## Jakob Lorbers Hauptwerke

**Die Haushaltung Gottes** (3 Bände, je 450 Seiten) — Dieses Werk behandelt die wichtigsten Fragen alles religiösen Denkens: das Wesen Gottes, die Urschöpfung der Geisterwelt, die Entstehung der materiellen Weltenschöpfung, die Erschaffung des Menschengeschlechts und die Urgeschichte der Menschheit bis zur vorderasiatischen Erbkatastrophe, der Sündflut.

**Die Jugend Jesu** (1 Band, 420 Seiten) — Bei diesem Werk handelt es sich um das sogenannte Jakobus-Evangelium, das Lorber im Jahre 1843 diktiert wurde „von der Zeit an, da Joseph Maria zu sich nahm.“ Dieses Evangelium wurde auf der im 4. Jahrhundert n. Chr. von den Kirchenvätern vorgenommenen Feststellung der kirchengebräuchlichen Schriften mit der Begründung, es sei unsicher (apokryphen) Ursprungs, in diese nicht mit aufgenommen. Bruchstücke von ihm, die mit den entsprechenden Stellen der von Lorber niedergeschriebenen „Jugend Jesu“ übereinstimmen, finden sich in der sogenannten Berleburger Bibel.

**Das große Evangelium Johannis** (10 Bände, je 450 Seiten) — Die Krönung der Lebensbeschreibung Jesu und das Hauptwerk der ganzen Neuoffenbarung! Weil es im Geiste des Lieblingsjüngers Johannes und seines biblischen Evangeliums geschrieben ist, wird es vielfach das „Johanneswerk“ genannt. Es enthält eine eingehende, fast Tag für Tag behandelnde Schilderung alles dessen, was Jesus, von Ort zu Ort durch das Heilige Land ziehend, in den drei Jahren seines irdischen Lehramtes getan hat. In diesem Werk erhellt sich ganz das Geheimnis der Person Jesu Christi und ersteht die wahre Heilandlehre: die Lehre der Gottes- und Nächstenliebe, eines allem Neuerlichen abholden Glaubens, „der aus Liebe tätig ist“.

### „Das Wort“

Monatsschrift für christliche Erneuerung

Wie der Untertitel sagt, eine christliche Zeitschrift, aber völlig überkonfessionell! Sie dient nicht nur der Erläuterung der von Jakob Lorber niedergeschriebenen Werke der Neuoffenbarung, sondern bringt Beiträge und Abhandlungen, in denen Kenner der Lorberwerke zu den wichtigsten Fragen unserer Zeit Stellung nehmen. Allen geistig Suchenden — dem einfachen Menschen sowohl als auch solchen, die höhere Ansprüche an eine Zeitschrift zu stellen pflegen — wird der Weg gezeigt, den sie beschreiten müssen, um zu Jesus Christus zu gelangen. Die Sparte „Aus dem Zeitgeschehen“ ist den religiösen Ereignissen der Gegenwart gewidmet, die Sparte „Das neue Buch“ bringt lesenswerte Besprechungen der wichtigsten religiösen Literatur unserer Zeit.

## Weitere Schriften über das Jenseits

**Bischof Martin** (1 Band, 500 Seiten) — Dieses von Jakob Lorber 1847/48 niedergeschriebene Werk schildert die geistige Fortentwicklung eines Mannes aus dem geistlichen Stand, der in menschlicher Unvollkommenheit aus dem irdischen Leben geschieden ist. Wir erleben sein geistiges Erwachen im Jenseits, das ihm die dortigen Zustände in einem ganz anderen Lichte zeigt, als er es sich im Leben als Kirchenchrist gedacht hatte. Entgegen aller Kirchenlehre wird uns klar gezeigt, daß jenseits eine jede Seele in wunderbaren geistigen Entwicklungen zu dem hohen Ziele weitergeführt wird, das der himmlische Vater mit ihr Sich gesetzt hat.

**Robert Blum** (2 Bände, je 500 Seiten) — Jakob Lorber schrieb dieses Werk in den Jahren 1848/51 nieder. Es schildert die jenseitigen Schicksale und Wege des bekannten, im Jahre 1848 in Wien erschossenen Revolutionärs und enthält weitgehende Aufschlüsse über Gott, Leben und Schöpfungsziele und tiefe Lehren über die eigene Seelenreifung.

**Sterbeszenen** (40 Seiten) — Eine vortreffliche Einführung in die Jenseitslehre mit kurzen anschaulichen Schilderungen vom Pingang und jenseitigen Schicksal verschiedener Menschen.

**Judas Ischariot.** Sein Schicksal im Jenseits. — Max Seltsmann, dem wir die „Röflichen Szenen“ verdanken, hat als Heft 20 der bekannten Reihe die jenseitige Führung des Verräters des Menschensohnes aufgezeichnet. Dieses packend geschriebene Büchlein gibt die Antwort auf die Frage, welchen Weg wohl die Seele dieses unglücklichsten aller Verräter im Jenseits gegangen sein mag. Ohne des Verräters freie Willensentscheidungen zu beeinflussen, nehmen sich Jenseitige liebevoll seiner an. Wohl hat ihm Jesus Selbst seinen Verrat, der eine Folge seiner geistigen Blindheit war, längst verziehen. Aber erst nach schweren inneren Kämpfen gelingt es Judas, den einzig wahren Weg zum Herrn zu finden, den Weg der Demut, Selbstüberwindung und Liebe. Max Seltsmanns visionäre Schilderung gibt uns einen tiefen Einblick in die oft wundervolle Führung einer menschlichen Seele im Reich der Geister.

**Unsterblichkeit und Wiedersehen** (94 Seiten) — Von diesem Büchlein liegt bereits die 4. Auflage vor, ein Beweis dafür, wie tief die „Licht- und Trostworte über das Jenseits“ schon in die Herzen der Freunde der Neuoffenbarung gedrungen sind. Es enthält eine höchst lehrreiche und erhebende Darstellung des uns alle erwartenden Lebens nach dem Tode.

Sämtliche Werke sind zu beziehen durch den  
Lorber-Verlag, Diefenheim, Würff.